

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

148 (27.6.1936) [27.6. u. 28.6.1936] Samstag u. Sonntag

der wichtigsten Bächerien Europas wurde, um später, im 30jährigen Kriege von Lilly geraubt und aus der Heiliggeistkirche entführt, nach Rom an die Kurie zu wandern. Daß einige dieser Schätze, darunter auch die berühmte Heidelberger Lieberhandchrift der deutschen Minnefänger, wieder in den Besitz der Heidelberger Universitätsbibliothek zurückgelangt ist und dort heute den wertvollsten Kernbestand dieser großen und bedeutungsvollen Bächerie bilden, verdanken wir einem gnädigen Schicksal.

Kriegerische Wirren, so besonders im 30jährigen Krieg und in der Zeit Ludwigs XIV., haben mehrmals den Betrieb der Hochschule gefährdet. Mit der Stadt Heidelberg fiel auch die alte Universität dem französischen Zerstörungsgewalt zum Opfer. Die Schule wurde genötigt, die verwüstete Stadt zu verlassen und sich an anderen Orten, in Frankfurt und Weinheim, einzurichten, bis sie erst 1700 nach Heidelberg selbst zurückkehren konnte.

Die letzte entscheidende Reform vor unserer Zeit war die des Jahres 1808, als Heidelberg zu Baden geschlagen worden war und der neue Kurfürst und spätere Großherzog Carl Friedrich die Heidelberger Hochschule nach dem Niedergang der jesuitischen Zeit so gut wie neu begründete. Seitdem hieß sie Ruperto Carola. Damit begann eine neue Blütezeit. Wiederum waren es große Namen, die die Hochschule zierten und zu einem Anziehungspunkte für ganz Deutschland machten, um wieder nur einige der älteren zu nennen: Thibaut, Voh, Paulus, Dand, Zagarä, Mittermaier, Rau, Schloffer, Servinus, Häuffer, Treitschke, Kuno Fischer, Vangerow, von Mohl, Rothe und vor allem auch die großen Naturforscher der glänzendsten Zeit: Kirchhoff, Helmholtz und Bunsen, denen die Welt Bewundertes verdankte.

Was uns an der Heidelberger Universität besonders bezaubert, ist das deutsche Wesen und die deutsche Kraft, die dort so oft in reiner Form zum Ausdruck kam. Gerade an dieser weltweiten Stätte gelangte in dem entscheidenden Entwicklungszeiten des deutschen Lebens auch der deutsche Geist zur vollsten Entfaltung. Der deutsche Boden und das deutsche Blut gebaren ihn immer wieder neu. Als Gegenschlag gegen die Aufklärung und gegen die Fremdherrschaft erhob sich in Heidelberg unter Arnim, Brentano, Görres und Eichendorff die deutsche Romantik mit ihrem Gedanken von Volk und Vaterland. Aus Heidelberg ging „Des Knaben Wunderhorn“ in die Welt. Der Freiherr vom Stein bezeugte gerade dieser Stadt und dieser Universität, daß sie eine wirksame Kraft geworden sei für die Befreiung und die Taten zugleich: denn hier habe sich ein gut Teil des deutschen Feuers entzündet, welches später in den Befreiungskriegen die Franzosen verzehrte. In der Zeit der deutschen Revolution wurde Heidelberg und seine Universität ein Abbild des wirren deutschen Daseins, und wie das Großherzogtum Baden, dem Heidelberg angehörte, sich ganz dem Reichsgedanken weihte, so auch die Heidelberger Universität. Sie wurde und blieb ein Wort der deutschen Einheitsbewegung und ihrer geistigen Nährboden. So wirkte hier Treitschke in der Zeit des wachsenden Zweiten Reiches als deutscher Kämpfer. So entstand heute hier eine Keimzelle des nationalsozialistischen Denkens.

Der besondere Brennpunkt allgemeinen und deutschen Lebens, den die Heidelberger Universität stets darstellte, hatte zur Folge, daß sich an ihr die herrschenden Richtungen meist mit besonderer Kraft entwickelten, daß aber auch in den Zeiten des Kampfes gerade hier der Streit am heftigsten aufblühte. So wurde Heidelberg im 19. Jahrhundert eine der vornehmsten Stätten des liberalen Denkens, und am Anfang des 20. Jahrhunderts eine Hochburg der liberalen Wissenschaft mit all den raffischen und weltanschaulichen Zersetzungserscheinungen, die notwendig hiermit verbunden waren. Und umgekehrt trat in der Zeit des Umbruchs nach dem Weltkrieg das neue nationalsozialistische Fühlen in der Jugend und in der Studentenschaft gerade hier mit besonderer Stärke hervor, so daß auf der Heidelberger Hochschule der Kampf gegen den Weimarer Staat und seine Entartung sowie für echtes deutsches Wesen und für eine neue deutsche Wissenschaft mit Gewalt entbrannt. Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung veränderte die Universität von Grund auf. Ihr innerer und äußerer Umbau ist, begleitet von der regen Fachschaftsarbeit der Studentenschaft, unter der Führung des Rektors Professor Dr. Groß seitdem rüstig vorwärts geschritten. Neue Fächer nationalsozialistischen Charakters wurden an der in 6 Fakultäten gegliederten Universität errichtet, so etwa für Volkswirtschaft, Rassenlehre, Kriegswissenschaft, Wehrkunde, Wehrpolitik, Pädagogik. Dadurch wurde der nationalsozialistische Charakter verstärkt und vertieft. Das Streben der Universität besteht heute darin, mit Forschung und Lehre dem Dritten Reich ganz zu dienen.

Als die Heidelberger Universität gegründet wurde, lag sie noch mitten in deutschen Landen fern ab den Marken im Westen. Dennoch wurde sie damals als eine Kampfschule geschaffen und gegen den westlichen Geist, freilich nicht im Dienst des deutschen, sondern des römisch-krichlichen Denkens. Heute ist sie durch die Entwicklung des deutschen Schicksals zu einer Grenzuniversität und damit zu einer Festung des deutschen Geistes im Westen geworden und hat als solche ihre besonderen Grenzansgaben zu erfüllen. Es läge nahe zu erwarten, daß sie wie einst am Anfang ihres Lebens sich nun erst recht in Kampfstellung zum Grenznachbar sehen und ihre Grenzansgabe im Streit nach außen sehen würde, wie sie dies einst vor fünf Jahrhunderten tat. Doch dies ist keineswegs der Fall und würde dem friedhaften Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung widersprechen, die die Eigenarten anderer Völker und ihr Recht auf Selbstbestimmung achtet. Die Grenzansgaben sind nunmehr ganz anderer Art. Sie sind rein deutsche Aufgaben geworden. Sie bestehen darin, die Heidelberger Universität zu einer immer stärkeren Festung nationalsozialistischen Geistes und zu einem lebendigen Brennpunkt des neuen deutschen Geisteslebens zu machen. Die Universität will das ihre dazu beitragen, die Grenzmark unseres Reiches im Geist nationalsozialistischer Wissenschaft zu erforschen und zu einem unerschütterlichen Glied des Dritten Reiches zu machen. Nach außen hin aber will sie nicht kämpfen, sondern Brücken schlagen. Sie wird den ausländischen Studierenden ihre Tore öffnen und den ganzen Nachdruck darauf legen, immer zahlreichere Angehörige fremder Staaten in die Eigenart des deutschen Wesens und des nationalsozialistischen Staates einzuführen, nicht um sie zum Nationalsozialismus zu be-

lehren, sondern um sie von unserem Recht auf eigene Lebensgestaltung, von unserer Kultur und unserer Friedfertigkeit ebenso zu überzeugen, wie von unserem ehrlichen Willen, die anderen Völker in ihren Grenzen und Lebensformen zu achten und anzuerkennen. So ist heute das alte und doch ewig junge Geburtskind wieder mit einer großen allgemeinen und deutschen Aufgabe verwachsen, die es, stolz auf seine Geschichte und bescheiden im Dienst des Dritten Reiches, nach bester Kraft erfüllen wird.

Deutschlands Außenpolitik.

Vortsetzung von Seite 1
 östlichen Note vom 2. Februar 1935 war aber der einzige positive Beitrag der Vorschlag zu Luftpaktverhandlungen, Deutschland antwortete hierauf sofort zustimmend am 14. Februar 1935. Aber zu wirklichen Verhandlungen kam es auch hierüber nicht.

Daß die deutsche Wehrmacht infolgedessen nicht durch eine allgemeine Abrüstung oder Rüstungsbeschränkung hergestellt werden konnte, sei nicht die Schuld Deutschlands gewesen!

Der Botschafter bezeichnete das französisch-sowjetrussische Bündnis als ein bedauerndes Ereignis, das einen dauernden störenden Einfluß auf die Geschicke in Europa habe und begründete dann die Unvereinbarkeit dieses gegen Deutschland gerichteten Militärbündnisses mit Geist und Inhalt des Locarnopaktes. Der Führer habe in seiner Rede vom 21. Mai auf die ungeheuren Gefahren hingewiesen, die der Welt durch die kommunistische Propaganda drohen und gleichzeitig wiederum praktische Vorschläge für eine Zusammenarbeit der europäischen Mächte in seinen bekannten 13 Punkten gemacht.

Diese Proklamation des Führers habe ein spontanes Echo fast in der gesamten Welt gefunden. Erneute Hoffnung sei durch ganz Europa gegangen und habe sich noch gesteigert, als am 18. Juni 1935 England mit Deutschland den Flottenvertrag abschloß und damit der Welt das Beispiel gab, daß bei gutem Willen die Frage einer Rüstungsbeschränkung nicht unlösbar sei.

Für Deutschland habe dieses Flottenabkommen noch die besondere Bedeutung, daß es seit dem Versailler Vertrag das erste auf Basis völliger Gleichberechtigung souveräner Staaten getätigte Abkommen gewesen sei.

Das Bekanntwerden des Militärbündnisses zwischen Sowjetrußland und der Tschechoslowakei mußte bei Deutschland Bedenken über die Absichten Rußlands auslösen.

Uebergehend auf die Ratifikation des französisch-russischen Bündnisses vom 27. Februar 1936, führte der Botschafter u. a. aus:

„Auf diesen Schritt Frankreichs erfolgte der deutsche Schritt am 7. März, der gegenüber dieser Deutschland bedrohenden Militärkoalition das primitivste Recht jeden Volkes zur Verteidigung seiner Grenzen wiederherstellte. Die demilitarisierte Zone wurde befreit, der Locarnovertrag, der durch die Handlungen Frankreichs sowohl rechtlich wie faktisch als erloschen bezeichnet werden mußte, gekündigt.“

Mit der Tat vom 7. März hat der Führer und Reichskanzler die volle Souveränität und uneingeschränkte Gleichberechtigung Deutschlands innerhalb des Reichsgebietes wiederhergestellt.

Daß Deutschland nur gezwungenermaßen infolge der Nichterhaltung der Verpflichtungen der anderen sich sein Recht, seine Gleichberechtigung selbst nehmen mußte, dies geht klar und eindeutig aus dem oben Dargestellten hervor.

Der letzte Teil des Vortrages umschloß eine eingehende Würdigung des deutschen Friedensplanes vom 21. März.

Weichspröcher Dr. Dietrich sprach dem Parteigenossen Ribbentrop den besonderen Dank der NS-Presse aus und gab ihrer Verbundenheit mit der so verantwortungsvollen und erfolgreichen Arbeit des Botschafters besonderen Ausdruck.

Rücken im Strafrecht geschlossen.

Verstärkter Schutz der Wehrmittelbeschädigung und der Verletzung des Amtsgeheimnisses

DWB. Berlin, 27. Juni. Das gestern durch die Reichsregierung auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz, Dr. Göttinger, verabschiedete Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches schließt Lücken, die das geltende Strafgesetzbuch in einigen Bestimmungen aufweist. Einmal ergänzt es die Strafvorschriften gegen die Wehrmittelbeschädigung. Es stellt nunmehr jede Beschädigung, Zerstörung und Unbrauchbarmachung von Wehrmitteln und Einrichtungen, die der deutschen Landesverteidigung dienen, unter Strafe, wenn diese Handlungen die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährden. Auch wird mit Strafe bedroht, wer wesentlich ein Wehrmittel oder eine der Landesverteidigung dienende Einrichtung fehlerhaft herstellt oder liefert und dadurch die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährdet. Die Strafe ist Gefängnis nicht unter drei Monaten, in besonders schweren Fällen zeitliches oder lebenslanges Zuchthaus oder Todesstrafe. Ferner wird mit Strafe bedroht, wer von dem Vorhaben einer Wehrmittelbeschädigung glaubhaft Kenntnis hat und es unterläßt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen.

Das bisher geltende Strafrecht kannte keine allgemeine Strafvorschrift gegen den Bruch der Amtsverschwiegenheit. Demgemäß enthält der Entwurf der amtlichen Strafrechtskommission sowohl eine allgemeine Vorschrift gegen die Verletzung der Pflicht zur Amtsverschwiegenheit als auch eine Reihe von Vorschriften, die darüber hinaus auf einzelnen Gebieten, wie z. B. für das Post-, Fernmelde- und Steuergeheimnis einen weitergehenden Strafschutz vorsehen. Danach wird ein Beamter oder früherer Beamter, der unbefugt ein ihm bei Ausübung seines Amtes anvertrautes oder zugänglich gewordenes Geheimnis offenbart und dadurch wichtige öffentliche Interessen gefährdet, mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bestraft. Einem Beamten steht eine für eine Behörde tätige Person gleich, die auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Dienstpflicht durch Handschlag oder zur Verschwiegenheit besonders verpflichtet worden ist. Die Tat wird nur mit Zustimmung der dem Täter vorgelegten Behörde verfolgt. Darüber hinaus ist eine Bestimmung in das Strafgesetzbuch aufgenommen worden, welche die unbefugte Weitergabe des Inhaltes geheimer Schriftstücke oder vertraulicher Mitteilungen — auch durch Nichtbeamte — verbieten soll.

Blick in die Zeit:

Ein Tag der Schmach.

Der 28. Juni 1919: Wer ihn bewußt mitterlebt hat, wird ihn nie vergessen und wird auch dafür sorgen, daß er den kommenden Generationen als der Tag der tiefsten Erniedrigung Deutschlands ins Gedächtnis eingebrannt wird. (Die Tragik der Weltgeschichte wollte es, daß auch die Schiffe von Serajewo, die den Weltkrieg ausgelöst haben, an einem 28. Juni fielen.) Da war ein Parlament, das in Weimar wie auf einer verlassenen Insel saß und sich befugt glaubte, um der Vorteile der Gegenwart willen Deutschlands Zukunft zu verschauern. Ein letztes Gefühl für Würde wollte wenigstens noch den Versuch machen, in den drei Ehrenpunkten gegenüber dem Diktat Zugeständnisse zu erzwingen. Aber die Drahtzieher hinter den Kulissen wußten von vornherein, daß das aussichtslos war. Mit Geschäftsordnungsstücken verstanden sie es, die entscheidende Abstimmung zu verhindern und leiteten aus einem allgemein gehaltenen Antrag das Recht für die Regierung ab, den sog. Friedensvertrag auch ohne Änderung zu unterzeichnen. So ist die Zustimmung der deutschen Volksvertretung zustande gekommen, zu der brutalsten Vergewaltigung, die jemals die Geschichte gesehen hat. Am Anfang der neuen Zeit stand der Vorbruch der Gegner, die alle bindenden Verpflichtungen im Waffenstillstandsvertrag ohne Gewissensbedenken zerrissen, stand auf der anderen Seite die Unzulänglichkeit einer Volksvertretung, die das Ende mit Schreden fürchtete und deswegen lieber für den Schrecken ohne Ende stimmte in der Hoffnung, daß ein Wunder schon vor dem Schlimmsten retten würde.

Selten wohl ist eine Hoffnung bitterer enttäuscht worden. Die Sieger haben ihren Befehl bis zum letzten Pfennig eingeklagt, haben immer neue Mittel gefunden, um aus Deutschland weitere Quacksandnisse herauszupressen. Aber sie haben selbst wenig Freude davon gehabt. An Warnungen vor den Folgen dieser Methode hat es auch in ihrem eigenen Lager nicht gefehlt. Sie haben alle diese Stimmen überhört und mußten erst durch die Erfahrung klug werden. Es ist nicht wahr geworden, daß Deutschland alles bezahlen mußte. Gewiß, wir wurden zum Weichbluten gebracht. Aber wo ist denn das Volk, das durch diesen Frieden reicher oder glücklicher geworden wäre?

Das System Versailles, das war die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, war eine fortgesetzte Unruhe in der Welt, die nicht den Frieden brachte, sondern die dauernde Angst vor dem Kriege, Haß, Aufrüstung und wirtschaftliche Not.

Ueberhebliche Anvermuth glaubte ein Volk von 60 Millionen in dauernde Knechtschaft herabdrücken zu können, wollte wirtschaftliche und politische Zusammenhänge zerreißten, als ob sie Bindfäden wären, um erst sehr viel später zu ihrem Schrecken zu erkennen, wie falsch die Rechnung war. Und besser kann es erst werden, wenn dieser ganze Vertrag mit allen seinen verderblichen Folgen unter dem Fluch einer in ihren Friedenshoffnungen betrogenen Welt endgültig zusammengebrochen ist.

Noch sind wir nicht so weit, aber wir sind doch auf dem Wege dahin. Das neue Deutschland hat gottseidank wieder die Kraft gehabt, die Fesseln zu zerschneiden, die es dauernd lahmlegen sollten. Wir haben unsere Wehrmacht zurückgewonnen: wir sind wieder Herren im eigenen Lande. Dank der Tat Adolf Hitlers sind wir gleichberechtigt und geehrt. Noch besteht auf dem Papier die Krassschuldfrage, noch besteht die schamlose Behauptung, daß das deutsche Volk moralisch zur Kolonisierung anderer Völker nicht geeignet sei. Jeder Mensch weiß heute, daß diese Vorwürfe unberechtigt sind. Staatsmänner der Siegerstaaten haben offen eingestanden, daß ihre Verantwortlichkeit für den Krieg mindestens so groß sei wie die deutsche. Die leitenden Kolonialbeamten haben öffentlich bezeugt, wie gut Deutschland seine Kolonien verwaltet hat. Aber den Mut dazu, diese Lage aus der Welt zu schaffen, haben sie noch nicht aufgebracht. Wir Deutschen werden jedoch nicht Ruhe geben, bis auch dieses letzte Kapitel abgeschlossen ist. Und je rascher das geschieht, desto rascher wird sich auch die Welt davon überzeugen können, wie leicht es ist, mit Deutschland in Frieden zu leben unter der einen Voraussetzung, daß der Ehrbegriff, den die anderen für sich in Anspruch nehmen, selbstverständlich auch uns zusteht.

Neue Reichsgesetze

vom Reichskabinett verabschiedet.

A Berlin, 27. Juni. Das Reichskabinett trat am Freitag nachmittag zu seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause zusammen, um noch einige Gesetzentwürfe rechtlicher und wirtschaftlicher Natur zu verabschieden.

Angenommen wurde ein Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches, nach dem einmal ein erweiterter Schutz gegen Wehrmittelbeschädigung geschaffen wird, und ferner der Bruch der Amtsverschwiegenheit sowohl bei Beamten als auch bei nichtbeamteten Personen durch besondere Bestimmungen dem Strafrecht unterstellt wird. (Näheres siehe an anderer Stelle.)

Ein Gesetz über Hypothekenzinsen stellt eine Fortsetzung der Zinsentzugsaktion dar, indem nunmehr auch die Zinsen der Hypotheken, die sich in privater Hand befinden, der Zinsermäßigung unterworfen und die Voraussetzungen für eine Angleichung der Zinssätze der Hypotheken des freien Marktes an die Sätze der Anstaltshypotheken geschaffen werden.

Eine Verlängerung des Gesetzes (bis Ende 1936) über die Gewährleistung für den Dienst der Schuldverschreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden.

Ein Gesetz zur Änderung des Beförderungsgesetzes. (Näheres über diese 3 Wirtschaftsgesetze siehe im Wirtschaftsteil.)

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz über die Befähigung zum höheren bayerischen Verwaltungsdienst. (Siehe im lokalen Teil.)

Am Schluß der Sitzung sprach der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts seinen Dank für die im ersten halben Jahren geleistete Arbeit aus und entließ die Kabinettsmitglieder mit den besten Wünschen in die Sommerferien.

Roosevelt wieder Präsidentschaftskandidat.

Philadelphien, 27. Juni. Der Parteitag der Demokraten hat Roosevelt unter großem Jubel zum Präsidentschaftskandidaten wiedergewählt.

Forster gegen Lestler.

Notwendige Wahrheiten

für Danzigs Völkerbundskommissar.

Danzig, 27. Juni. Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der Kommandant des gegenwärtig in Danzig zu Besuch befindlichen deutschen Kreuzers „Leipzig“ den sonst üblichen Besuch beim Danziger Völkerbundskommissar nicht abgelehnt hat, veröffentlicht der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Albert Forster, heute in der Danziger Presse einen grundlegenden Aufsatz über den Völkerbundskommissar in Danzig, in dem er u. a. sagt:

Am Donnerstag traf der deutsche Kreuzer „Leipzig“ zu einem Besuch im deutschen Danzig ein. Der Besuch, der bei früheren deutschen Kriegsschiffbesuchen auch dem hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig gemacht wurde, ist diesmal unterblieben. Wenn wir auch die genaue Begründung hierfür nicht wissen, so können wir doch Vermutungen aussprechen, die diese Tatsache rechtfertigen.

Der „Freistaat“ Danzig wurde von den ehemaligen Siegermächten unter dem Schutz des Völkerbundes geschaffen, um zwischen den Staaten Deutschland und Polen ein dauerndes Element der Beunruhigung und des Streites zu haben. Man nannte damals Danzig das Pulverfaß im Osten Europas.

Mit der Übernahme der Macht durch den Führer in Deutschland und der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig hat die deutsche Dispolitik eine Aenderung erfahren. Es war der Wille unseres Führers, daß zwischen Danzig und Polen ein Ausgleich gefunden wird, der es möglich macht, daß alle zwischen beiden Staaten eventuell auftauchenden Streitigkeiten nicht mehr vor das internationale Forum in Genf gebracht, sondern von den Regierungen beider Länder beziehungsweise deren Beauftragten in direkter Aussprache aus der Welt geschafft werden. Die nationalsozialistische Danziger Regierung handelte in diesem Sinne und der Völkerbund hatte seit drei Jahren keine Streitigkeit zwischen Danzig und Polen mehr zu besprechen. Da infolgedessen der Völkerbund bezw. sein Hoher Kommissar in Danzig in der Beseitigung von Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen nichts mehr zu tun hat und seine Existenz im großen und ganzen überflüssig geworden ist, glaubt der Hohe Kommissar, seine Existenzberechtigung in Danzig auf einem anderen Gebiete nachweisen zu müssen. Er tut das, indem er sich fortwährend in die innerpolitischen Geschicke des Freistaates einmischt. So bemüht sich der jetzige Vertreter des Völkerbundes, Lestler, die Opposition in Danzig, die sich aus den letzten Resten der übrig gebliebenen Parteien, angefangen von den Deutschen über das Zentrum bis zu den Kommunisten, zusammensetzt, bei jeder Gelegenheit in seinen Schutz zu nehmen und der Regierung in Danzig das Leben sauer zu machen. Diese Parteien heben seit drei Jahren planmäßig und bewußt gegen den Nationalsozialismus, gegen Deutschland und gegen den Führer. Anstatt daß der Hohe Kommissar des Völkerbundes der Danziger Regierung die Möglichkeit gibt, mit diesen berufsmäßigen kommunistischen und sonstigen Hezern aufzuräumen, fällt er der Regierung in die Arme und duldet diese Hege. Bieweit diese Hege geht, das haben die Ereignisse der letzten 14 Tage in Danzig bewiesen. Ein halbes Dutzend Schwerverletzter und drei tote Nationalsozialisten sind das traurige Ergebnis der Hege. Der Hohe Kommissar nimmt jede Gelegenheit wahr, der nationalsozialistischen Regierung Kränkel zwischen die Beine zu werfen und der Danziger Opposition zu helfen. Er trägt damit wahrlich nicht zur Beruhigung und zur Beruhigung in Danzig bei. Dieser Mann müßte dem Führer und seiner Bewegung dankbar sein, daß heute ein gutes Verhältnis zwischen Danzig und Polen besteht und der Parteikrieg auch in Danzig vorbei ist. Der Vertreter des Völkerbundes in Danzig kann sich kümmern, um was er will. Er soll jedenfalls uns Nationalsozialisten in Ruhe wirken lassen. Wir werden ihm beweisen, daß wir imstande sind, sowohl nach außen als auch nach innen Ruhe und Frieden zu bewahren.

Luftverkehrsabkommen Berlin-Rom.

Berlin, 27. Juni. Während des Aufenthaltes des königlich-italienischen Unterstaatssekretärs im italienischen Luftfahrtministerium, Valle, und dessen Stab, in dem sich auch der Chef der italienischen Zivilluftfahrt, General Pellegrini befindet, wurde am 26. Juni in Berlin eine Vereinbarung zwischen dem deutschen Reichsluftfahrtministerium und dem italienischen Luftfahrtministerium über die Einrichtung und den Betrieb von Luftverkehrslinien abgeschlossen. Sie betrifft im wesentlichen den wechselseitigen Betrieb der Italien und Deutschland verbindenden und über beide Länder hinwegführenden regelmäßig besetzten Luftverkehrslinien und enthält Zusatzbestimmungen über die Erweiterung beider Linien. Die Vereinbarung ist auf zehn Jahre abgeschlossen.

Am Freitagvormittag besuchten die italienischen Gäste die Flugzeugfabrik Heinkel in Berlin-Schönefeld und die Fertigungsanlagen des Flugmotorenbaues von Daimler-Benz in Berlin-Mariensfeld. Mittags gab der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, ihnen zu Ehren ein Frühstück in seinem Hause, an dem außer den aus Italien gekommenen Fliegern der königlich-italienische Botschafter Ezzelezz Attolico und der italienische Luftattache, Oberstleutnant Teucci teilnahmen. Von deutscher Seite war die Generalität der deutschen Luftwaffe und vom preussischen Staatsministerium Staatssekretär Körner anwesend. Darauf begaben sich die italienischen Flieger in zwei Sonderflugzeugen der Luftflotte von Tempelhof nach Dessau, wo sie das Junkers-Flugzeug- und Motorenwerk eingehend besichtigten.

Spione und Landesverräter.

Sieben bezw. 15 Jahre Zuchthaus.

Berlin, 27. Juni. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat den 23jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Günther Hoffmann aus Josephstadt, Bezirk Königsgräf, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er die Aufforderung eines ausländischen Nachrichtendienstes, Einrichtungen des deutschen Flugwehrens und der deutschen Flugabwehr auszukundschaften, angenommen hat.

*

Berlin, 27. Juni. Die Justizpressestelle teilt mit: Der 26jährige Richard Lange aus Schillheim ist durch Urteil des 3. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren verurteilt worden. Ferner sind ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt worden. Lange hat im Herbst und Winter 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht Nachrichten über die Stärke, Verteilung und Bewaffnung der Wehrmacht in Ostpreußen gesammelt, um sie an seinen Auftraggeber weiterzugeben.



43

Schlägereien im lateinischen Viertel.

Paris, 27. Juni. Die Rechtsblätter, „Ami du Peuple“, „Jour“ und „Eco de Paris“ bringen als einzige Zeitungen die Meldung von schweren Schlägereien im lateinischen Viertel am Freitagabend. Nach dem „Ami du Peuple“ sollen über 30 Verletzte zu verzeichnen sein. „Eco de Paris“ berichtet von etwa 10 Verhaftungen.

Uebereinstimmend werden die Vorgänge wie folgt geschildert: Studenten und Abiturienten (Kandidaten des Baccalaureats), die gerade ihr Examen bestanden hatten und aus einem größeren Schulgebäude des Boulevard St. Michel herauskamen, sahen sich etwa 200 bis 300 Anhängern der Volksfrontparteien gegenüber, die versuchten, ihnen ihre blau-weiß-roten Bändchen von den Knopflöchern und Knopfausschlüssen zu reißen. Eine allgemeine Schlägerei war bald im Gange, der die Polizei einseitig untätig ließ. Die Marciellaise und die Internationale wurden gesungen. Einige Polizeibeamte sollen mit erbobener Faust die Internationale mitgesungen haben. (1) Beim Eingreifen der Polizei flüchtete alles teils in die Seitenstraßen, teils in die zahlreichen Kaffees und Restaurants des Studentenviertels. Ueberall ging aber die Schlägerei weiter, wobei auch Unbeteiligte Fußtritte und Schläge erhielten. Tische und Geschirre gingen in die Brüche. Die Volksfrontanhänger sollen auch mehrfach blau-weiß-rote Fahnen, mit denen zahlreiche Häuser, dem Aufruf des Obersten de la Rocque folgend, geschmückt waren, abgerissen haben.

Bis 20 Uhr haben die Schlägereien zwischen Volksfrontanhängern und den Studenten andauert, die, wie der „Ami du Peuple“ meldet, selbst für die Aufrechterhaltung der Ruhe im lateinischen Viertel sorgen wollen, wenn die Polizei nicht dazu in der Lage sein sollte. Man erwartet für Samstagabend wiederum Ansammlungen und möglicherweise Zusammenstöße zwischen nationalgesinnten Studenten und Volksfrontanhängern.

Immer wieder neue Streiks.

Noch 154 000 Streikende in Frankreich.

Paris, 27. Juni. Laut Mitteilung des Innenministeriums betrug die Zahl der Streikenden in ganz Frankreich am Freitag noch immer 158 794. Diese immerhin recht hohe Ziffer ist daraus zu erklären, daß neben der in immer härterem Umfang einsetzenden Arbeitswiederaufnahme die Streikbewegung täglich in den Provinzen und in den verschiedensten Berufsgruppen neuen Nachschub erhält. Nachdem am Freitag mittag der Schiffahrtsstreik im Marceiller Hafen beendet worden ist, haben auch die streikenden Matrosen von Port Vendres und der nordfranzösischen Hafenstadt Rouen die Arbeit wieder aufgenommen. Langanhaltende Sirensignale gaben das Zeichen zur Beendigung der Besetzung der vielen Schiffe, von denen im Laufe des Freitag nachmittag und abend eine große Anzahl endlich ihre Ausfahrt antreten konnte.

In einem kleinen Mittelmeerhafen, in Caronte, kam es im Zusammenhang mit der Arbeitswiederaufnahme der Matrosen zu Zwischenfällen. Die Besatzung eines Schiffes verlangte vom Kapitän die sofortige Entlassung von vier Besatzungsmitgliedern des Dampfers, die sich an dem Streik nicht beteiligt hatten. Als der Kapitän dieses Ansinnen ablehnte, holten sich die Matrosen von einem anderen Schiff Verstärkung und trieben mit Gewalt die vier Matrosen von Bord.

Auf den Werften und Eisenwerken von St. Nazaire ist der Generalstreik ausgebrochen. Auf allen Schiffen wehen rote Fahnen. Vom Streik erfaßt werden fünf Großbetriebe mit insgesamt 9430 Arbeitern. Die Arbeiter fordern die Durchföhrung des Einigungsabkommens über den Rahmenvertrag.

Im Hafen Rouen haben die Fischer infolge von Streitigkeiten mit den Fischhändlern den Streik erklärt. Kein Fischerboot hat den Hafen verlassen. An vielen Masten wehen rote Fahnen. Auch im Hafen von Le Havre ist ein neuer Streik zu melden oder vielmehr die Wiederaufnahme eines vor kurzem abgebrochenen Streiks: Die Dockarbeiter haben erneut einen Teil der Hafenanlagen besetzt und weitere Forderungen angemeldet.

Die Stadt Pau in Südfrankreich, die bisher von jeder Art von Streik verschont geblieben war, hat nunmehr auch die Arbeitsniederlegung und „friedliche Besetzung“ der Fabriken kennengelernt. Die meisten Arbeiter sind hier nicht Franzosen, sondern Spanier.

Die Stadt Rennes stellt einen besonderen Fall in der Streikbewegung dar. Am Freitag haben dort 17 Lehrkräfte einer Draht- und Eisenarbeitenfabrik, die sich im Alter von 13-17 Jahren befinden, beschlossen, die Arbeit niederzulegen und die Werkstätten zu besetzen.

Streikdrohung in England.

Ultimative Forderungen von Ministerialbeamten

S. London, 27. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Beschlüsse der englischen Regierung, daß die aus Sowjetrußland bezugsnehmenden Streikmethoden, wie sie in den letzten Wochen in Frankreich zu beobachten waren, auch England anfallen könnten, haben nur allzusehr sich bewährt. Kein geringeres Organ als der Verband der unteren Beamten hat an das Schahamt ein Ultimatum gestellt, bis zum Montag die Zulicherungen für Gehaltserhöhungen zu geben, nachdem man sich von juristischer Seite die Versicherung verschafft hatte, daß ein passiver Hausstreik nicht gegen die Gesetze des Landes verstoße.

Es handelt sich um die Beamtenchaft von fünf Ministerien, die mit dem in Frankreich so erfolgreichen Streik an der Arbeitsstätte droht, nämlich vom Luftministerium, der Admiralität, dem Kriegsministerium, dem Innenministerium und dem Wirtschaftministerium. Die Forderungen der unteren Beamten gehen auf einen alten Streit über gewisse Lohnerhöhungen zurück, die seit Jahren nicht berücksichtigt worden sind.

Die Beamten drohen mit passivem Widerstand an den Arbeitsstätten, bis ihre Lohnforderungen erfüllt sind.

Man hat guten Grund, anzunehmen, daß die unterirdische kommunistische Organisation in England alles vorbereitet hat, um die gleiche Art Streik in dem für die englische Rüstung lebenswichtigen Zentren von Wool-

wich, Portsmouth und Devon Port zu entfachen, die unmittelbar den genannten Ministerien unterliegen. Ein revolutionärer Aktionsausbruch ist bereits in Tätigkeit getreten und die Parole heißt, daß die Möglichkeiten, die die englischen Gesetze bieten, bis zum äußersten ausgepreßt und ausgenutzt werden sollen. Da die angeordnete Streikart aber ein Präzedenzfall sein würde, so wird nach englischem Brauch zunächst ein juristischer Streit entschieden werden müssen, ob nämlich die englische Beamtenchaft nach Art der Gewerkschaften in irgend einen Streik eintreten kann, ohne mit den Gesetzen in Konflikt zu kommen.

Kärmjzenen in der belgischen Kammer.

Brüssel, 27. Juni. Am Freitagnachmittag kam es in der belgischen Kammer erneut zu Kärmjzenen, als ein Rezipient der Regierung vorwarf, sie sei korrupt. Katholiken und Sozialisten drangen auf die Rezipienten ein. Als sich der Kärm gelegt hatte, erhielt der Rezipient einen Ordnungsruf. Nach Schluß der Rede des Ministerpräsidenten von Jeeland ereignete sich ein neuer Zwischenfall, als ein anderer Rezipient den Justizminister als korrupt bezeichnete. Der Abgeordnete wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Streikunruhen in Alexandria.

47 Verletzte.

Kairo, 27. Juni. In den Nationalen Spinnereiwerkstätten in Alexandria hatte die aus einigen tausend Arbeitern bestehende Belegschaft am Donnerstag die Arbeit niedergelegt, um Lohnerhöhungen zu erzwingen. Die Arbeit wurde jedoch nach dem Einschreiten der Behörden bald wieder aufgenommen. Am Freitag begann der Streik aber von neuem. Eine Abteilung Polizei, die die Ordnung wieder herstellen sollte, wurde von den Streikenden mit Steinen und Eisenketten zurückgeschlagen. Die Arbeiter verbarrichteten sich darauf gegen Abend in den Werkstätten. Am Samstagmorgen, als die Arbeiter schliefen, drang ein großes Polizeiaufgebot in die Fabrik ein und erzwang die Räumung der Werkstätten, wobei einige hundert Arbeiter Widerstand zu leisten versuchten. 45 Arbeiter und zwei Polizisten wurden verletzt. Die Arbeiterchaft hat angesichts des scharfen Vorgehens der Polizei die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.

Der Ratsaufsicht in Genf.

Genf, 27. Juni. An der gestrigen vertraulichen Eröffnungsitzung des Völkerverbundes nahm für Abessinien Ras Rasiba teil. Er hatte jedoch keine Gelegenheit, das Wort zu ergreifen, da Eden die Aussprache durch den Hinweis auf die kommende Versammlung abschnitt. Eden schlug vor, eine Befragung der Ratsmitglieder über den Zeitpunkt zu veranstalten, an dem sich der Rat mit der Frage des Locarnovertrages beschäftigen könnte. Diesem Vorschlag wurde zugestimmt. Der chilenische Delegierte Rivas Vicuna begründete hierauf ausführlich das Verlangen seiner Regierung, die Frage der Völkerverbundsreform auf die Tagesordnung der bevorstehenden oder jedenfalls der ordentlichen Septemberversammlung zu setzen. Chile halte an dem Grundsatz der Universalität fest und wünsche daher, daß diejenigen Staaten, die dem Völkerverbund nicht angehörten, in angemessener Form gebeten werden, sich über ihren eventuellen Eintritt in den Völkerverbund zu äußern. Litwinow warf die Frage auf, ob der chilenische Vorschlag nicht praktisch auf eine Zerstückelung des Völkerverbundes hinauslaufen würde. Man könne nicht eine Entschliessung fassen, in der verkündet werde, daß der Völkerverbund reformiert werden müsse. Man wisse nicht, ob ein neuer Bund besser wäre als der gegenwärtige. Er, Litwinow, glaube, daß der Pakt nicht verlagert habe, sondern daß man die Waffen, die der Pakt biete, nicht angewandt habe. Auch der rumänische Außenminister Titulescu hielt die Unbestimmtheit des chilenischen Antrages für bedenklich. Dergleichen hielt es der französische Außenminister Delbos für sehr gefährlich, zu hoch krebende oder zu bestimmte Pläne in Angriff zu nehmen, die alles verderben

Schuld und Sühne in Groß-Seringen

Die beiden Lokomotivführer zu 15 bzw. 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Naumburg, 27. Juni. In dem Groß-Seringer Prozeß wurde am Freitagmittag das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden der fahrlässigen Tötung in Lateintheit mit fahrlässiger Körperverletzung, fahrlässiger Transportgeföhrdung und fahrlässiger Beschädigung von Telegraphenleitungen für schuldig befunden. Demgemäß wurde der Lokomotivführer Kurt Dechant aus Weiskensfeld zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, der Lokomotivführer Willi Bände aus Berlin-Schöneberg zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens haben die Angeklagten zu tragen. Dem Angeklagten Dechant werden zehn Wochen der erlittene Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß beide Angeklagte ausgereicht die Fahrt antraten. Als Dechant merkte, daß der Wasserdruck seiner Maschine nachließ, beschaffte er sich selbst mit der Feuerzuna. Diese Ablenkung war die Veranlassung, daß Dechant das Vorkignal überhörte und überfuhr. Dechant habe in seinem Schuldgefühl sogar Selbstmordgedanken geäußert. In der Ueberföhrung des Vorkignals sei eine Pflichtverletzung zu sehen. Das Gericht sieht aber auch als erwiesen an, daß um 5,9 Sekunden zu spät gebremst wurde, um den D-Zug vor dem Personenzug zum Halten zu bringen. Bei der Strafzumessung war maßgebend, daß es dem Volksempfinden und den nationalsozialistischen Begriffen widersprechen würde, wenn der Tod von 35 Personen und die schweren zum Teil dauernden Verletzungen vieler weiterer Volksgenossen nicht eine entsprechende Sühne finden würden. Andererseits komme dem Angeklagten eine Reihe von Umständen zugute, vor allem, daß er sich zunächst weigerte, den neuen Heizer auf die Maschine zu nehmen, mit der Begründung, daß er den Heizer, der nicht den Anforderungen auf der Maschine gewachsen und nicht zum Dienst auf Schnellzügen berechtigt war, in seinem Pflichtenbereich in der Arbeit unterstützt hat. Das war zweifellos eine weitere starke Ueberlastung, wodurch er das Vorkignal überließ. Dechant sei bisher in Krieg und Frieden bewährte Persönlichkeit. Das sei auch bei der Urteilsfällung berücksichtigt worden. Die Sühne für seine Tat müsse aber erfolgen, unbeschadet der Anerkennung seiner ehrenhaften Gesinnung.

Die Heinrichsfeier in Quedlinburg.



Eine Plakette zur Tausendjahrfeier.

(Heinrich Hoffmann, K.)

Zur Frage der Mitgliederperre der NSDAP.

erklärte Reichsfinanzminister Schwarz auf der Münchener Reichstagsung der NS-Journalisten im Rahmen eines Vortrages über „Föhrung und Verwaltung“ u. a.: „Die Aufnahme in die Partei ist bekanntlich seit dem 1. Mai 1933 gesperrt, eine Lockerung dagegen vorgesehn. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenosse in die NSDAP aufgenommen werden kann, werden partei- bzw. staatspolitische Grundsätze maßgeblich sein, keinesfalls dagegen der Vermögensstand und dergleichen des Vorgefragten. Die Mitgliederperre nahm die Partei als Gelegenheit, eine gewisse Söchtung der Parteimitglieder vorzunehmen.“

schützen. Er bitte den Rat, keine sofortige Entscheidung zu treffen, damit man auf der nächsten Versammlung etwaige Anregungen entgegennehmen könne. Diesem Vorschlag schlossen sich Eden, der polnische und der türkische Außenminister an. Der chilenische Delegierte erklärte in einem Schlußwort zu dieser Aussprache, daß es für seine Regierung entscheidend sei, zu verhindern, daß die ganze Welt in eine Katastrophe hineingezogen würde.

Zu Beginn der Sitzung verlas der englische Außenminister als Vizepräsident ein Schreiben des neuen italienischen Außenministers Graf Ciano, der mitteilte, daß Italien aus den bekannten Gründen nicht an der Behandlung der abessinischen Frage teilnehmen und demgemäß auch der Erörterung der Locarnofrage fernbleiben müsse.

Im übrigen war sich der Rat darüber einig, daß er in der abessinischen Frage keine wesentlichen Schritte unternehmen könne, nachdem die Versammlung damit beschäftigt worden sei.

Von Italien wird eine Denkschrift unterbreitet, in der zu dem italienischen Standpunkt in der Abessinienfrage eine abschließende dokumentarische Zusammenfassung gegeben werden soll.

Der Regus hat am Freitagabend in seinem Hotel die Vertreter der Presse empfangen. Wie schon bisher, hält er in einer überreichen Erklärung seine Ansprüche unvermindert aufrecht und verlangt in scharfen Worten, daß der Völkerverbund seinen Verpflichtungen gerecht wird. Unsere Regierung im Westen Abessinien ist die einzige rechtmäßige Regierung unseres Landes. Unser Volk hat das Recht, sich frei zu regieren, nicht verloren.

Die Angaben des zweiten Angeklagten Bände, daß ihn Rauchschwaden der Vorkignalföhrung so behindert hätten, daß er das Vorkignal nicht habe sehen können, sieht das Gericht durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Auch habe er nach Ueberföhrung des Signals nicht alles getan, was er hätte tun müssen, um einen Unfall zu verhindern. Die Strafhöhe wurde danach bemessen, daß Dechant die Hauptschuld trage, Bände aber unzweifelhaft als Mitschuldiger zu betrachten sei.

Bruder Ildesons

zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Koblenz, 27. Juni. Am Freitag stand in der Reihe der Sittlichkeitsprozesse gegen die Franziskanerbrüder der 20jährige Bruder Ildesons vor Gericht. Der Angeklagte hat eine strenge und ordentliche Erziehung gehabt und ging, da er sich dazu berufen fühlte, mit 16 Jahren ins Kloster der Franziskaner zu Waldbreitbach. Hier führte er sich auferordentlich auf, bis der Bruder Redemptus in sein Leben trat, der ihn zu unsittlichen Dingen verführte. Es folgten dann selbständige Handlungen des Bruder Ildesons mit Bruder Sülbert und Basilus. Der Angeklagte hat noch kein Gelübde abgelegt. Der Staatsanwalt beantragte acht Monate Gefängnis für den Angeklagten, der auf Grund der Beweisaufnahme nicht so innerlich verborben sei wie die meisten der Brüder, die bisher vor Gericht gestanden hätten. Er habe aus sexueller Not gehandelt, sei verführt worden und stände sicher nicht in der Anklagebank, wenn er das Kloster nie gesehen hätte. Das Urteil lautete wegen forgesetzter widernatürlicher Unzucht auf fünf Monate Gefängnis. Die Strafe ist durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt, der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Eine Zentralfelle für weltanschauliche Gestaltung wurde gestern durch Reichsleiter Alfred Rosenberg in seinem Amte errichtet, die unter seiner persönlichen Leitung die Voraussetzungen für eine einheitliche nationalsozialistische Lebensgestaltung fördern soll.



Aus Karlsruhe

Nummer 148 Samstag/Sonntag, den 27./28. Juni 1936 52. Jahrgang

Zimmer 8, Bett 4 / Kleine Notizen eines Journalisten in der Klinik.

Von der Mitte der Zimmerdecke herab hängt die milchweiße Porzellanfuge des elektrischen Beleuchtungskörpers. Zimmer drängt sie sich in mein Blickfeld, ein Blickfeld allerdings, das durch das Kopfkissen bedingt ist. Ueber die Decke hin schlängelt sich ein feiner Fiß in bizarren Windungen wie ein Flußlauf auf der Landkarte. In der Ecke gegenüber flackert ein wüster, nasser Fleck. Er wird größer, wenn es regnet und verschwindet beinahe ganz, wenn es einmal den Tag über trocken bleibt. Die rotbraune Tapete steht in seltsamem Gegensatz zu dem Weiß der Betten und der ganzen Einrichtung. Ein kleines Bildchen, der Kopf eines Ueberlinger Trachtenmädchens, hängt verloren und ohne dekorative Absicht hoch unter der Decke über meinem Bett. Man scheint es irgendwann einmal vergessen zu haben. Durch die mit weißen Tüllvorhängen bespannten Fenster schimmert das Grün eines Kastanienbaumes. Manchmal wiegen sich seine Äste im Wind. Abends und in der Frühe des beginnenden Tages lärm ein Ampelpaar draußen. Buchstabe schmettern unermüdbar ihre hellen Fanfaren. Von fern hört man das dumpfe Schlagen der Straßenbahnen, die Hupe eines Autos, zuweilen im Dämmern des Abends ein Mädchenlachen. Das ist alles, was uns von der Außenwelt erreicht.

eines Wortes für wert befunden hatte, wird hier nicht nur stundenlang gesprochen, sondern auch lebhaften Anteil genommen. Und immer und immer wieder ist die Krankheit Ausgang und Mittelpunkt aller Gespräche. Sie diktiert nicht nur den äußeren Tagesablauf, sie bestimmt auch die wenigen Interessen und Gedankengänge, die man in diesen Tagen des Wartens auf die Genesung aufzubringen vermag.

Die Krankenschwester ist von jener stillen, gleichbleibenden höflichen Freundlichkeit, die jede Vertraulichkeit ausschließt. Wenn sie dir unterlegt, Erdbeeren zu essen, dann gehorcht du widerpruchslos und endgültiger, als je in deiner Laubbenezeit. Kein Wunder, schließlich ist sie das einzige Wesen mit Selbstbestimmungsrecht unter ihren passiven Schützlingen. Das unterscheidet sie von uns und verleiht ihr unnahbaren Respekt. Hier bist du nicht mehr der Herr Postinspektor, der Herr Abteilungsleiter, oder der Herr Schreinermeister, als der du am ersten Abend das Zimmer betraust, hier bist du ein still ergebene Menschenkind, das gehoffen haben will. Laß dich nur einmal von der Schwester aus dem Bett heben und du wirst sehen, wie schnell jedes Selbstbewußtsein verschwinden ist.

Der Arzt geht jeden Vormittag und jeden Abend durch die Krankenzimmer. Wenn er die Tür öffnet, verstummen alle Gespräche, wird das Buch oder die Zeitung beiseite gelegt, wartet man geduldig, bis der Blick seiner klugen sächlichen Augen durch die Gläser einem trifft. Dabei weiß man genau, daß sich kaum etwas Außergewöhnliches ereignen wird. „Wie geht's? ... gut ... auch gut ... und hier? ... keine Schmerzen? ... Zeigen Sie mal den Bauch her... Schön, können aufstehen...“ — Die andern, die bereits in ihren Schlafanzügen auf der Beistante sitzen, um ihre fortschreitende Genesung anzuzeigen, beginnen den Kampf um die Entlassung. Sie beginnen ihn so früh als möglich, denn sie wissen, daß es Tage dauern wird, bis der Arzt die Genehmigung dazu erteilt. Es ist geradezu ein Sport geworden, wer zuerst die Klinik verlassen darf. Man schiebt Betten ab, ob man es auf den Tag hin schafft, den man sich in der Vorstellung errechnet hat.

Man verliert jeden Zeitbegriff, hat keine Ahnung, welches Datum man schreibt. Warum auch? Was außerhalb dieser vier Wände vor sich geht, hat nur untergeordnete Bedeutung. All die Kleinen und Kleinsten Dinge des Lebens, die sonst unsern Tagesablauf bestimmen, fallen weg, kümmern uns ebensowenig wie so wichtige Fragen, ob man gegen Monatsende wieder einmal den Etat überschritten hat. Jede Ueberlegung ist uns abgenommen worden, man sorgt für uns. Man hat nichts zu tun, als still zu liegen, zu warten auf die Genesung. So nimmt man denn die Essenszeiten, den Besuch am Nachmittag und die ärztliche Visite am Morgen und am Abend als angenehme und dankbar empfundene Unterbrechung des unverändert sich gleichbleibenden Tagesablaufs. Tag um Tag schiebt so dahin und die Sonntage sind einzig dadurch gekennzeichnet, daß am frühen Morgen die Glocken der naheliegenden Kirche läuten, daß es zum Mittagessen eine süße Nachspeise gibt und am Nachmittag mehr Besucher kommen als sonst.

Vor den Nächten grant uns allen. Um 10 Uhr abends ist unbedingte Bettruhe angeordnet. Um Mitternacht macht man bereits wieder. Stunde um Stunde starrt man in die hellgrauen Flecken, die die Fenster an die Decke werfen. Ist es nur Einbildung, daß man des Nachts die Schmerzen be-

wufter empfindet? Von den andern Betten kommt zuweilen ein Seufzer. Auch dort liegt man wach. Nur der 19jährige Maschinen Schlosser schläft mit dem glücklichen Vorrecht der Jugend ohne Unterbrechung durch. Seine tiefen Atemzüge geben der Stille ihren Rhythmus. Neugierig dreht man sich auf die andere Seite. Die Rippen sind unerträglich heiß. Das dumpfe Rattern eines Straßenbahnzuges klingt aus der Ferne. Dreiviertelzwei Uhr. Der letzte Kurzwagen fährt ostwärts ins Depot. Aus dem Garten dringen süße Duftwellen von Jasmin ins Zimmer. Als ich wieder nach der Uhr auf den Nachttisch blicke, ist es kurz vor drei Uhr. Also doch wieder eine Stunde geschlafen. Gedämpfetes Pferdegetrappel hat mich geweckt. Jetzt sogar klingende Marschmusik, ganz fein und weit weg. Dampf haßt der Schlag der großen Trommel durch die Nacht. Artillerie fährt aus zur Nachtübung oder zieht sie in die Kaserne? Seltsam unwirklich, beinahe gespenstisch wirkt der kriegerische Lärm, den die Ferne abdämpft, als säße man im Parkett des Theaters und hinter der Bühne zischen imaginäre Heerscharen auf. Es wird schon mählich heller. Jrgendwo kräht ein Hahn. Kurz darauf der erste Vogelruf, verschlafen noch und schüchtern. Die Uhr zeigt 1/4. Der Tag bricht an.

Um 3 Uhr kommen Besuche. Sie bringen Blumen mit, Keks, Obst, Bücher, Zeitungen. Aber was im Augenblick viel mehr wert ist, sie erzählen. Sie sind ein Stück Leben, das draußen weiter geht. Gespräche werden durchs ganze Zimmer geführt. Die Besuche sind für alle, jeder will etwas haben davon. Genau so werden nachher Keks, Obst und vor allem Bücher und Zeitungen untereinander ausgetauscht. Um 5 Uhr gehen die letzten, dann bleibt wieder nur der Kriminalroman, um die Stunden totzuschlagen.

Der Postbeamte und der Landwirt aus Philippsburg sind entlassen worden. Glücktrabend haben sie sich verabschiedet. Aber nur ein paar Stunden standen ihre Betten leer. Abends kamen bereits die „Neuen“. Ein 14jähriger Junge und ein junger Mann Mitte der Zwanzig. Beide wegen Winddarmerkrankung. Am Abend gab's noch einen Teller Schleimuppe, die letzte Mahlzeit für die nächsten vier Tage. — Nun liegen sie bleich im tiefen Schlaf der Narose in ihren Betten. Das ganze Zimmer riecht nach Aether. Knapp dreiviertel Stunden hat jede Operation gedauert. Die Operationschwester sitzt bei ihnen. „Wenn es nur keinen Blinddarm und keinen Leistenbruch mehr gäbe“, meint sie, „das sind doch die langweiligsten Operationen.“

Nun darf ich schon seit Tagen wieder aufstehen. Der Tag meiner Entlassung ist wenigstens in absehbarer Nähe gerückt. Ich rasiere mich schon wieder täglich, nachdem mir im Bett bereits die recht kräftige Andeutung eines Vollbartes gewachsen war. Von unserem Fenster aus überblickt man einen Teil des Gartens der Klinik. Die Jasminbüsche sind überfüllt mit aber tausend kleiner silberweißer Blütensterne. Manchmal erscheint der Doktor mit seinem weißen Mantel und führt die Goldfische im Bassin oder spielt mit seinem kleinen langhaarigen Dackel auf dem Rasen. Gegenüber ruht jeden Morgen ein Chauffeur vor der Garage einer pompösen Villa seinen eleganten Sechszylinder. Im Garten lassen hohe Farnen und breitläufige Kastanienbäume vergessen, daß man sich inmitten der Großstadt befindet. Manchmal ruht dort eine schöne Frau im Liegestuhl in der Sonne. Vom Gangfenster aus blickt man auf die Straße. Aber ich stehe nicht oft dort, man wird zu ungebildig, wenn man den Mittag vorbeistehen sieht. Meine Zimmergenossen in ihren Betten beneiden mich. Uebermorgen — vielleicht — hat der Arzt gesagt, könnte ich entlassen werden.

Vier Betten stehen im Zimmer 8. Drei davon ausgerichtet in einer Reihe, eines quer davor wie ein Unteroffizier vor seiner Schützenfront. Scherzhaft spricht man in der Klinik vom „Bruchzimmer“, denn da liegen ein Beinbruch, ein Leistenbruch und ein Nabelbruch. Nur mein „Fall“ bildet eine wenig interessante Ausnahme. Der mit dem Leistenbruch ist ein junger 19jähriger Maschinen Schlosser, der nach den ersten drei Tagen nach der Operation nicht nur einen erstaunlichen Appetit, sondern einen ebenso bewundernswerten Optimismus entwickelte. Seit er der Schwester den Steifkontakt einer Verlängerungsschnur mittels Messer, Schere und Leukoplast reparierte, hat er bei ihr einen Stein im Brett. Neben ihm im Bett 3 liegt der Mann mit dem Nabelbruch, ein wohlbeleibter, älterer Postbeamter, der auf seinem Nachttisch dieselbe Ordnung geschickmäßig aufrecht erhält wie auf seinem Schreibtisch hinter dem Schalter. Alles hat seinen vom ersten Tag an vorbestimmten Platz, und man erzählt sich, daß er bei der Operation kurz vor der Narose die assistierende Schwester noch darauf aufmerksam machte, daß der oberste Knopf ihres weißen Mantels nicht geschlossen sei, immerhin eine unverzeihliche Nachlässigkeit. — Dabei gewesen bin ich allerdings nicht.

Im Bett 1 liegt ein Landwirt aus Philippsburg. Die Schwestern meinen, er gehöre schon zum Inventar der Klinik. Am Gründonnerstag fuhr ihm sein eigener Leiterwagen über den linken Unterschenkel. Seither liegt er in der Klinik. Als nach den ersten fünf Wochen der Gipsverband abgenommen wurde, drückte er in der darauf folgenden Nacht während des Schlafes das Bein wieder trumm und es kam abermals in Gips. Nun macht er bereits wieder an zwei Krücken die ersten Gehversuche im Zimmer und auf dem Gang. Es ist wirklich so, daß man annehmen könnte, er sei ein nicht hinwegzudenkender Teil der Klinik. Er weiß alles, ein empirisches Wissen gewissermaßen, wieviel Operationen am Vormittag ausgeführt wurden, in welchem Zimmer neue Patienten angekommen sind, welche Schwester heute Ausgang hat. Er weiß, daß, wenn es heute zum zweiten Frühstück Tee mit Leberwurstbrot gegeben hat, morgen Milch mit Butterbrot folgt, übermorgen Fleischbrühe mit Brötchen und am darauffolgenden Tag Tee mit Mettwurstbrot. Er kennt genau die Speisefolge nach der Operation, beim Leistenbruch zwei Tage Pfefferminztee, dann mittags und abends Schleimsuppe, dann Grießbrei und schließlich am fünften Tag wieder die gewöhnliche Kost, bei Blinddarm ein Tag mehr Grießbrei. Er kann jedem genau sagen, wieviel Tage er im Bett verbringen muß, wann er aufstehen darf und zu welchem Zeitpunkt die Entlassung winkt. Er weiß alles, nur das eine nicht — an welchem Tag der Doktor ihn selbst für gesund erklärt. Trotzdem, er ist nicht misstrauisch, im Gegenteil. Sein gesunder Mutterwitz hilft auch den andern über vieles hinweg. Manchmal erzählt er von zu Hause, von seinen Aekern, von seinem Pferd. Einmal hat er uns während des Nachts, als wieder einmal niemand schlaf finden konnte, so zwischen 2 und 3 Uhr morgens ein ausführliches Referat über die Erkrankung seiner Kuh „Riselotte“ gehalten, die in ganz Philippsburg berühmt war wegen ihres quantitativen Milchsegers. Drei Tage war sie krank. Dann lag sie eines Spätnachmittags, als man vom Heuen kam, tot im Stall. Der Tierarzt kam nicht gut weg bei diesem Bericht. — Jeden Sonntag bekommt unser „Veteran“ Besuch von seiner Frau und seinem kleinen Töchterchen. Dann spielen sie auf dem Rasen und der Frucht, Zahl der gelegten Eier, Spargelpreise, Kirchengemeinde, Milchertrag, vor allem das Wetter, eine große Rolle in der lebhaft geführten Unterhaltung.

Bestimmt trägt jedes Krankenhaus dazu bei, daß man seine Krankheit weit intensiver empfindet. Man kann sich niemals restlos frei machen von jenen ersten, als Kind gewonnenen Vorstellungen, die das Krankenhaus unwillkürlich mit hoffnungslos schwersten Krankheiten gleichsetzen. Man hat hier Zeit, sich mit seiner Krankheit zu beschäftigen, man lauscht immer wieder nach innen, nach seinen Schmerzen, beobachtet sie genauestens, verfolgt aufmerksam die Scala ihrer anschwellenden und abklingenden Wellenlinien. Man kann nicht immer lesen, bald auch nicht mehr schlafen. Ein vollkommenes ungetrübtes Sichankommen beginnt und damit ein beinahe ängstliches Selbstbeobachten. Die Funktionen des Körpers erreichen ungeahnte Bedeutung und werden je nachdem positiv oder negativ in Beziehung zur Krankheit gewertet. Was früher unbeachtet blieb, selbstverständlich war, ist jetzt ungeheuer wichtig geworden, über Dinge, die man kaum

Erfolge der Theater-Akademie.

In dem großen Erfolge, den die Akademie des Badischen Staatstheaters bereits im März dieses Jahres bei der Leistungsprüfung vor der Kommission der Reichstheaterkammer zu verzeichnen hatte, kann die Akademie jetzt berichten, daß die mit Ende dieser Spielzeit fertigen Schüler fast ausnahmslos ein Engagement erhielten und zwar von der Schauspielerschule am Lore Peter in im 1. Jahr nach Schleswig, Erna Heiderdorff an das Deutsche Theater in Wiesbaden, Paul Kuh nach Meiningen, Otto Vangen dörfer nach Schleswig, Karl M a u t h e nach Heidelberg, Kurt M ä l l e r - G r a f nach Nürnberg. Von der Opernschule erhielt Edgar G u h l, ein Schüler von Kammeränger Adolf Schöpf, einen Vertrag nach Forzheim und Gertrud W a c h t e r, eine Schülerin von der Gesangspädagogin Frau B ü r t - S t e i n m a n n, bestand die Mundfunkprüfung. Zudem wirken im Dettingheim, auf dem Verdenberg bei Durlach und bei den Festspielen in Breisach Schüler und Schülerinnen der Theater-Akademie mit.

Schulhausneubau in Grünwinkel.

Mitte des vergangenen Jahres ist im Hinblick auf die Vergrößerung der Stadtrandiedlung die Errichtung eines neuen Schulhauses im Stadtteil Grünwinkel beschlossen worden. Es war beabsichtigt, zunächst nur den ersten Bauabschnitt mit einem Aufwand von 175 000 RM. auszuführen. Nachdem die Geländeerwerbsverhandlungen zum Abschluß gelangt sind, soll nunmehr mit dem Bau begonnen werden. Durch die Belegung der bisher Schulzwecken dienenden Räume in der Telegraphenkaserne (Mittelbau des Mannschaftsgebäudes I) und Dragonerkaserne (Kammergebäude) mit Truppen ist die Schulraumnot in jener Gegend aber besonders groß geworden. Es läßt sich daher die Erstellung des ganzen Schulgebäudes nicht umgehen. Die erforderlichen Mittel im Betrag von schätzungsweise 402 000 RM. sind zu etwa zwei Dritteln im Rechnungsjahr 1936 aufzuwenden, während der Rest im Rechnungsjahr 1937 nötig wird, da sich die Bauarbeiten, soweit der zweite Bauabschnitt in Betracht kommt, bis dahin erstrecken werden. Der erste Bauabschnitt soll zu Ostern 1936 fertiggestellt sein.

Höherer bautechnischer Verwaltungsdienst.

Das Reichskabinett verabschiedete das Gesetz betreffend Befähigung zum höheren bautechnischen Verwaltungsdienst. Das Gesetz soll die Grundlage für die Vereinheitlichung des Ausbildungs- und Prüfungswesens für den Nachwuchs der höheren bautechnischen Verwaltungsbeamten innerhalb der Reichsgrenzen bilden. Die Fassung des Gesetzes bietet jeder obersten Reichsbehörde die Möglichkeit, das Ausbildungs- und Prüfungswesen für die in ihr Gebiet gehörenden höheren bautechnischen Verwaltungszweige nach deren besonderen Bedürfnissen zu regeln. Der Begriff „bautechnisch“ umfaßt das Hoch-, Wasser- und Kultur-, Straßen-, Eisenbahn-, Maschinen- und städtische Tiefbauwesen sowie die Meerestechnik und das Fernmeldewesen.

Gegen Darmträgheit
die weltberühmten
Pflanz-
Kneipp-Pillen
MK 1-
Kneipp-Kur-Wegweiser kostenlos
durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

Arbeitsjubiläum. Aus Anlaß der Vollendung einer 45jährigen Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn wurde Vorstandsvorsitzender Alois K r i e g e ein Glückwunsch- und Anerkennungs schreiben sowie ein Freigeleit durch den Vertreter der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Herrn Direktor Baumann, im Beisein des stellvertretenden Vorstandes des Reichsbahnmaschinenamtes Karlsruhe, Herrn Reichsbahnbeamten Grenlich, und des Betriebsführers Herrn Reichsbahnbeamten Sexauer überreicht. Seine mitanwesenden Berufskameraden ehrten den Jubilar durch Ueberreichung schöner Gaben.

Seit Jahresbeginn bejucheten uns 42800 Fremde

Zunahme des Fremdenverkehrs in der Stadt Karlsruhe.

Stat. A Die gute Entwicklung, die der Fremdenverkehr in der Stadt Karlsruhe seit Anfang 1934 gezeigt hat, hat auch im Jahre 1936 angehalten. Beinahe Monat für Monat ist eine Zunahme zu verzeichnen. Der Mai schließt besonders gut ab, nämlich mit 10 850 Fremden, für die fast 18 000 Uebernachtungen gemeldet waren. Gegenüber dem Mai 1935 bedeutet das eine Zunahme um beinahe 1900 Fremde, und um 2200 Uebernachtungen. Dieses günstige Ergebnis ist zu einem nicht unerheblichen Teil den verkehrsbefördernden Veranstaltungen zu danken, die im Monat Mai stattgefunden haben, in erster Linie dem Garnisonfest, der Tagung deutscher Giebereisfachleute, der Tagung des deutschen Kältevereins und nicht zuletzt der großen Ausstellung „Leben und Schaffen der Gau- und Grenzlandhauptstadt Karlsruhe“.

Vergleicht man den bisher abgelaufenen Jahresabschnitt mit der gleichen Zeit der Vorjahre, so zeigt sich, daß 1936 besser ist als die vorhergehenden Jahre, zurück bis zum Jahre 1932, sowohl der Zahl der Fremden wie der Zahl der Uebernachtungen nach. Im ganzen sind seit Jahresbeginn rund 42 800 Fremde angekommen, die sich hier 76 100 Nächte aufgehalten haben. Das sind gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres fast 2100 Fremde mehr und über 4000 Fremdenächte mehr. Beeinträchtigt ist das Gesamtergebnis durch den Rückgang des Herbergsverkehrs; denn besser als im Gesamtverkehr war die Belegung im Hotelverkehr. Die Hotels und Gasthöfe hatten sich nämlich einer Vermeh-

runge ihres Besuches um rund 3000 Fremde und 7700 Fremdenächte zu erfreuen. Im ganzen konnten sie in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres 38 800 Gäste mit 64 125 Fremdenächten buchen.

Die Aufenthaltsdauer der Fremden ist im laufenden Jahre gegenüber dem Vorjahre etwas gestiegen. Nur im Mai zeigt sich bei den Reichsdeutschen ein kleines Abfließen des Aufenthaltes. Erfreulich ist aber, daß dafür die Ausländer im Mai etwas länger hier geblieben sind: 1,34 Tage gegen 1,22 im Mai 1935. Im ganzen stiegen von Januar bis einschließlich Mai 1936 in Hotels und Gasthöfen 2149 Ausländer ab, für die 2773 Uebernachtungen gemeldet waren. Die meisten waren auch in diesem Jahre wieder Schweizer, nämlich 608; dann folgen die Franzosen mit 269, die Holländer mit 246, Desterreicher mit 141 und England mit 135 Besuchern. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren mit 102 Gästen vertreten, das sind beinahe doppelt so viel wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, und Südamerika mit 27 Hotelgästen (im Vorjahr nur mit 11) usw. usw.

Der gesamte Hotelverkehr weist in den ersten fünf Monaten 1936 gegenüber den gleichen Monaten 1935 eine Zunahme von 8,4 Prozent der Fremdenzahl nach auf und von 18,6 Prozent nach der Zahl der Uebernachtungen. Die bevorstehende Hauptreisezeit läßt ein weiteres Aufsteigen erhoffen.

Deutsche Arbeitsfront sorgt für Berufserziehung.

Planmäßige Schulung der verschiedensten Berufe.

Gemäß der Verordnung des Führers vom 24. Oktober 1934 hat die Deutsche Arbeitsfront für Berufsbildung Sorge zu tragen. Sie hat als Gliederung der Partei die Verantwortung für den Aufbau einer planvollen Berufserziehung als Teil der politischen Erziehung des deutschen Menschen, Erziehung des Willens zu höchster Ausbildung der beruflichen Leistungskraft als sittliche Pflicht sowie Schaffung und Förderung praktischer Ausbildungsmöglichkeiten betrieblicher und überbetrieblicher Art in Ergänzung der Arbeitspraxis. Die Erkenntnis, daß nur höchste Leistung der Volksgemeinschaft eine entsprechende Lebensmöglichkeit aller Volksgenossen gewährleisten kann, zwingt zu planmäßiger Schulung und planmäßigem Einsatz jedes Gliedes der Volksgemeinschaft. Schulung und Einsatz müssen entsprechend den natürlichen Anlagen jedes einzelnen erfolgen, die in Zukunft mehr und mehr von vorneherein für die Berufswahl werden ausschlaggebend sein müssen. Erkenntnis und Berücksichtigung der Anlagen ist Voraussetzung höchster Leistung.

Für den bereits im Arbeits- und Berufsleben stehenden Volksgenossen brüht die ständige Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere der Technik, die Notwendigkeit mit sich, laufend mit der Entwicklung Schritt zu halten und sich dementsprechend zu schulen. Niemand ist mit Beendigung seiner Lehre oder Anlernzeit ein Meister in seinem Berufe. Der wirkliche Meister aber weiß, daß er sich seine Meisterschaft ständig neu erarbeiten muß. Durch Erwerb des Titels, der ja überhaupt nur in einer begrenzten Zahl von Berufen erteilt ist, verbürgt auf die Dauer nicht die wahre Meisterschaft. Sehr viele Volksgenossen konnten außerdem in der vergangenen Zeit des rücksichtslosen Liberalismus nicht die für höchste Leistung erforderliche Ausbildung erhalten und müssen somit als möglich nachzuholen versuchen. Am schwierigsten ist es da, wo überhaupt verkehrte Berufswahl gegeben ist.

Die Schäden der Vergangenheit möglichst weit auszugleichen, Anforderungen des Aufbaues der Wirtschaft in Bezug auf geschulte Arbeitskräfte weitest fördern, ist zur Zeit eine besonders vordringliche Aufgabe der Berufserziehung. Sie erfordert einerseits Nachschulung der durch Arbeitslosigkeit lange aus der Arbeitspraxis ausgeschalteten und andererseits Umschulung derjenigen, die infolge Aenderung des Wirtschaftsaufbaues in ihrem alten Beruf nicht mehr in den Wirtschaftskreislauf eingegliedert werden können.

Auch in Karlsruhe ist die Deutsche Arbeitsfront beim Aufbau der Berufserziehung für die verschiedensten Berufe und Gewerbebetriebe. Die Nach- und Umschulung führt die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront in größtem Maßstabe bereits seit Jahren in ihrer Gauarbeitschule, Vestingstraße 37 a, durch.

Ehrung. Der Oberbürgermeister gedachte zu Beginn der Beratung mit den Ratsherren am 25. Juni des am 12. Juni 1936 verstorbenen Ratsherrn Eppinger und ehrte ihn durch einen Nachruf, in welchem er besonders hervorhob, daß der Verstorbene als Mitglied des Ratsherrenkollegiums von allen geachtet und geehrt worden sei und ihn das gesamte Kollegium lieb gewonnen habe. Eppinger sei lauterer Charakter gewesen und habe sich immer für das eingeseht, was er als Recht empfunden hätte. Vor seiner Arbeit sei Eppinger zurückgekehrt und letzten Endes sei er ein Opfer seiner rastlosen Tätigkeit in der Partei und im Kampfe um den Sieg für die Partei geworden. Zum Gedenken hatten sich die Ratsherren von ihren Sitzen erhoben.

Das Tanzturnier im Café Odeon hatte sich am Donnerstagnachmittag eines guten Besuches zu erfreuen. Bei der Gleichwertigkeit verschiedener Paare in den einzelnen Klassen waren die Preise heiß umritten und die Arbeit der Herren Punktrichter und der Turnierleitung nicht leicht. Von Anfang bis Ende verholten die zahlreichen Gäste mit größter Spannung den gepflegten Tanzstil, der in den einzelnen Klassen vorgeführt wurde. In den Ausrechnungspausen spielte die Kapelle Georg Schiells zum Tanz für alle auf.

Die Opel-Karawane kommt!

Eine der großen Personenwagen-Karawanen des Riffelsheimer Werkes wird am 1. Juli 1936 hier eintreffen. Die Kolonne setzt sich zusammen aus allen Personenwagen-Modellen, die die Adam Opel A.G. gegenwärtig herstellt. Die Fahrzeuge stehen jedermann zur Besichtigung frei. Außerdem ist jedem Interessenten Gelegenheit geboten, das reichhaltige Opel-Fabrikationsprogramm kennen zu lernen und die einzelnen Wagen Probe zu fahren.

Billige Sonderzüge ins Albtal.

Für den Sommerausflugverkehr läßt die Albtalbahn am Sonntag, den 28. Juni, folgende Sonderzüge nach Herrenath verkehren: Karlsruhe ab: 6.00, 7.00, 8.00, 9.00, 10.00 und 13.00 Uhr. Die Rückfahrt kann mit beliebigen Zügen ausgeführt werden. Die Fahrkarten zum ermäßigten Preis können im Vorverkauf beim Reisebüro Karlsruhe A.G., dem Plochreißbüro Karlsruhe und dem Sporthaus Müller gelöst werden, während die Bahnhöfe sowohl im Vorverkauf als am Reisetage verbilligte Karten abgeben.

Patent-Weine.

Zum Fest der deutschen Traube und des Weines 1936.

Die Zuteilung der Patentschaften für das Fest der deutschen Traube und des Weines 1936 ist vom Reichsnährstand der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft übertragen worden. Von dieser ist nunmehr die Zuteilung der Patengebiet an die Patentstädte unter Berücksichtigung der Gesamtanlage in den einzelnen Weinbaugebieten vorgenommen worden. Hierbei konnten die von einzelnen Städten auf Grund der im Vorjahr gemachten Erfahrungen geäußerten Wünsche wegen der Uebernahme bestimmter Patentschaften fast alle berücksichtigt werden. Im übrigen richtet sich die Zuteilung nach der Menge der in den Weinbaugemeinden der einzelnen Weinbaugebiete noch lagernden Bestände an 1934er und 1935er Jahweinen.

Um der Geschmacksrichtung weite Kreise der Bevölkerung Rechnung zu tragen, sind den Städten von 75 000 Einwohnern aufwärts Patentschaften aus den drei größten deutschen Weinbaugebieten, und zwar aus Rheinland, Pfalz-Raffau und Saar-Pfalz zugeteilt worden.

Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß nur gute und einwandfreie Weine zum Ausschank gelangen. Weitere Zuteilungen von Patentschaften erfolgen noch, sobald weitere Städte sich zur Uebernahme von Patentschaften gemeldet haben.

Rasiercreme Dralle Zahncreme
Große Tube 50 Pfg. Große Tube 40 Pfg.

Karlsruher Opern- und Schauspielsführer

Wiener Blut.

Operette von Johann Strauß.

Eine der schönsten und melodienreichsten Wiener Operetten „Wiener Blut“ von Johann Strauß wird zum Abschluß des Spieljahres heute Samstag, 27. Juni, 20 Uhr, noch einmal mit all ihrer sprühenden Laune und ihren köstlichen Einfällen die Bühne des Staatstheaters huldvoll passieren. Damit wird der Karlsruher Bevölkerung immerhin ein Ersatz für die in Fortfall gekommene Operetten-Spielzeit geschaffen, außerdem bedeutet diese Aufführung aber den Auftakt zu einem wesentlich vermehrten Operetten-Programm der kommenden Spielzeit zur Freude aller Operettenfreunde.

Die Reinszenierung des reizenden Werkes liegt in der Hand des Generalintendanten Dr. Ebur Himmlighofen selbst und wird zu einem ganz besonders bemerkenswerten künstlerischen Ereignis, weil das Staatstheater zur Zeit in der Lage ist, eine vorzüglich gezielte Rollenbesetzung vornehmen zu können. Die musikalische Leitung ist Alfred Kuntzsch, einem genauen Kenner der Operette, übertragen und so steht eine erfreuliche Aufführung zu erwarten, deren Eindruck die Bühnenbilder Heinz-Gerhard Richter und die Kostüme Margarete Schellenbergs noch erheblich verstärken werden. In den Hauptrollen sind die Damen Hedwig Hillenbach, Else Wanz, Ingeborg de Freitas als Gattin und die Herren Wilhelm Rentwig, Hans Herbert Michels, Robert Kiefer, Karl Mathias und Fritz Herz beauftragt.

Die Tänzerin Franziska Cagliari empfängt in ihrer Villa den Besuch ihres Freundes, des Grafen Zedlau. Dessen Frau, die sich seit ihrer Verheiratung bei ihren Eltern aufhält, da ihr, als einer festsitzenden Wienerin, ihr Gatte zu provinziell erscheint, wollte ihn begleiten, doch mit Mühe und Not hat er sie davon zurückgehalten, um ein Zusammenreffen mit seiner Geliebten zu vermeiden. Sein Kammerdiener Joseph, der ihm bei seinen Liebesleiden hilfreiche Dienste leistet, erscheint, um ihm wichtige Akten zur Bearbeitung vom Premierminister zu überbringen. Der Graf lehnt ab, da er ein neues Abenteuer mit einer kleinen Probiermannschaft, Pepi Kleininger, erleben will. Joseph muß in seinem Namen einen Brief an Pepi schreiben, worin sie in den Kasinoarten nach Diebing zum Volksfest bestellt wird. Pepi erscheint, um ein Kostüm für die Tänzerin abzuliefern, und wird von dieser beauftragt, am gleichen Abend in dem Palais des polnischen Grafen Witowski als Tänzerin für eine erkrankte Mitwirkende einzuzutreten. Pepi sagt zu und verabredet sich mit Joseph, ihrem Geliebten, mit der Verabredung, mit ihm zusammen am Abend das Diebinger Volksfest zu besuchen. Joseph, der keine Ahnung hat, daß seine Pepi die Probiermannschaft des Grafen ist, verpflichtet es ihr. Pöblich erscheint der Premierminister, um den Grafen an einer Besprechung zu befehlen. Da Joseph ihm erklärt, der Graf sei nicht anwesend, will der Minister der Frau Gräfin einen Besuch machen, als plötzlich die Tänzerin erscheint, die er nun für die Gräfin hält. Joseph versucht vergeblich, den Irrtum aufzuklären. In längerer Unterhaltung mit Franz, der Tänzerin, spricht

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeiger-Blatt.)

Badisches Staatstheater:
Wiener Blut, 20-23 Uhr.
Circus Sagenhaft, Wehrplatz: 2 Vorstellungen, 8 1/2 u. 8 1/4 Uhr.
Lichtspieltheater:
Union-Vieltheater: Künstlerliebe, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vieltheater: 3 von der Fantastik, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Wir sind vom schottischen Infanterie-Regt. 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heidens-Vieltheater: Familienparade, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Ein Teufelskerl.
Alamit: Der Kofaf und die Nachtigall, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Capitol (Konzerthaus): Regine, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vieltheater: Paganini, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen:
Stadtpark-Restaurant: Nachmittags 16.30 Uhr und 20.30 Uhr Tanz im Freien.
Kaffee Odeon: Tanz-Schau der Siegerpaare mit Preisverteilung.
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz.
Festwachen: Familien-Kabarett.
Regina: Kabarett-Programm.
Wiener Hof: Tanz.
Grüner Baum: Tanz.
Höflicher: Kapelle Hans Weber.
Kaffee Bauer: Tanz im Aquarium.
Kaffee Museum: Tanzabend.

Donnerstag, den 28. Juni 1936:
Badisches Staatstheater:
Nachmittags: Raab im Hinterhaus, 10-13.30 Uhr.
Abends: Cavalleria rusticana; darauf: Der Bajazzo, 20-22.45 Uhr.
Stadtpark:
Morgenkonzert 11-12.15 Uhr; Nachmittagskonzert 16-18.30 Uhr; Orchester: Kapelle Theo Hollinger.
Strandbad Rappenwört:
Tennis-Turnier: 10-12; 14-19 Uhr.
Circus Sagenhaft, Wehrplatz: 2 Vorstellungen, 8 1/2 u. 8 1/4 Uhr.
Naturtheater Durlach, Verchenberg:
Nachmittags 4 Uhr: Weirat mit Hindernissen.
Lichtspieltheater:
Union-Vieltheater: Künstlerliebe, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vieltheater: 3 von der Fantastik, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heidens-Vieltheater: Familienparade, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Ein Teufelskerl, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Alamit: Der Kofaf und die Nachtigall, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Capitol (Konzerthaus): Regine, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vieltheater: Paganini, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen:
Stadtpark-Restaurant: Tanz im Freien ab 20.30 Uhr.
Kaffee Museum: Tanzabend.
Kaffee Bauer: Tanz im Aquarium.
Kaffee des Westens: Konzert und Tanz.
Festwachen: Familien-Kabarett.
Höflicher: Kapelle Hans Weber.
Regina: Kabarett-Nachmittags-Vorstellung.
Wiener Hof: Tanz.
Grüner Baum: Tanz.

Gesangsabend. Am Donnerstag, den 2. Juli 1936, abends 20.15 Uhr, veranstaltet die Gesangspädagogin Elisabeth Guckmann im Gemeindehausaal der Pfaffstadt, Büchlerstr. 20, ein Schülerkonzert, das ein abwechslungsreiches Programm darbietet. Ellen Büchler-Kragmeier vom Stadttheater Krefeld, durch ihre Mitwirkung bei den Bruchaler Schloßkonzerten und ihrem Liederabend im Künstlerhaus bekannt, wird als Gast an diesem Konzert mitwirken.

Promenadenkonzert auf dem Schloßplatz. Die Kapelle der 62. SS-Standarte wird am Sonntag, dem 28. Juni, vormittags von 11 bis 12 Uhr, unter Leitung des Musikzugführers P. Uruß, vor dem Badischen Staatstheater ein Promenadenkonzert durchführen. Das Programm enthält Werke von Deger, Vorhng, Linde, Zeller u. a.

Die nächsten Stadtparkkonzerte. Den Stadtparkbesuchern wird Gelegenheit geboten, die badische Funkkapelle Theo Hollinger am Sonntag, den 28. Juni, vormittags von 11 bis 12 Uhr, unter Leitung des Musikzugführers P. Uruß, vor dem Badischen Staatstheater ein Promenadenkonzert durchführen. Das Programm enthält Werke von Deger, Vorhng, Linde, Zeller u. a.

der Minister abfällig über das Verhältnis des Grafen zur Tänzerin. Franz, die die Verwechslung aufklären möchte, kommt nicht zu Wort und verläßt empört das Zimmer. Der Minister glaubt, die Gräfin beleidigt zu haben, folgt ihr. Hinter ihrem Gatten hertritt. Der Minister kehrt zurück, erblickt die Gräfin, die er vorher schon im Wagen mit dem Grafen vorfahren sah, und hält sie für die Tänzerin, da er ja die Tänzerin für die Gräfin hält. Empört stellt er sie wegen ihres Erscheinens zur Rede, als der Graf dazu kommt. Er wagt es nicht, den Minister aufzuklären, da er sich dessen Gunst nicht verschmerzen will, und läßt ihn in seinem Irrtum. Als nun auch noch Franz hinzutritt, bittet er den Minister sogar, aus Angst, Franz könnte Skandal machen, daß er seine Frau als die Frau Minister vorstellen möge. Das geschieht, und der Knoten verhärtet sich immer ärger...

Beim polnischen Grafen Witowski findet ein Gesandtschaftsball statt. Die Gräfin Zedlau stellt ihren Mann wegen der Vorkommnisse in der Villa Cagliari zur Rede, und der Graf läßt ihr vor, Franz sei die Geliebte des Ministers, sie sei auf dem Ball, und er bittet sie, Franz gegenüber weiter die Frau des Ministers zu spielen. Da erscheint Pepi, um auf dem Ball zu tanzen. Der Graf gibt ihr heimlich den von Joseph geschriebenen Brief, worin sie nach Diebing bestellt wird, und wird nun auch seinerseits von ihr aufgefordert, mit ihr dorthin zu gehen. Er lehnt das mit der Bedingung ab, mit dem Minister die Nacht durcharbeiten zu müssen. Aber als sie den Minister fragt, kommt der Schwindel heraus. Um nun dahinter zu kommen, mit wem der Graf nach Diebing geht, fährt sie heimlich mit dem Minister hinaus. Franz Cagliari beschließt gleichfalls, nach Diebing zu folgen und womöglich den Grafen zu ertappen, und nimmt dessen Kammerdiener, den Joseph, als männlichen Schutz mit... Im Diebinger Kasinoarten finden sich Pepi und der Graf nach einigem Suchen schließlich und lassen sich in einer durch Vorhänge verhoffenen Laube nieder. Auch die Gräfin und der Minister treffen ein und verbergen sich in einer anderen Laube, um von dort zu beobachten und den Grafen zu ertappen. Als letztes Paar erscheinen Franz und Joseph, — und es kommt zum Entsetzen der Beteiligten zu dem unvermeidlichen gegenseitigen Erkennen — und gründlicher Aufklärung des harmlosen Verwechslungsraubes. Nachher verzeiht die Gräfin ihrem Gatten, verzeiht auch Joseph seiner Pepi, — und der Minister verrät heimlich eine lebhafte Aufmerksamkeit für Franz, die ihn gern für den Grafen eintauscht.

Naturtheater Verchenberg-Durlach. Am Sonntag, 28. Juni, geht unter der Leitung des Staatsschauspielers Karl Wehner der Schwank „Heirat mit Hindernissen“ oder „Die Notwendigkeit von Schmolz und Rißler über die Naturbühne. Dieses Stück, das im Zentralverlag der NSDAP erschienen ist, gelangte auch im Zentralbergischen Staatstheater Stuttgart zur erfolgreichen Aufführung. Es spielen die Damen Fritz, Gabelein, Marlow, Weidner, sowie die Herren Ehret, Haag, Land, Fuchs. Beginn der Aufführung 10 Uhr.

Erste Hilfe bei Insektenstichen.

Der Sommer mit seinen Stechmücken und Fliegen aller Art, mit Hornissen und Wespen, Hummeln und Bienen, ist die Zeit der gefährlichsten Insektenstiche. Der Schwüle, heiße Sommertag erhöht zudem zumeist die schmerzhafteste Wirkung des Stiches. Die Stichstelle und ihre Umgebung rötet sich, beginnt stark zu schwellen, eizert bisweilen und kann zu Blutergüssen führen. Wird man von einem Insekt gestochen, so ist daher rasche Hilfe nötig. Schmerzlindernd wirkt ein sofort vorzunehmender Umschlag mit recht kaltem Wasser oder Spiritus. Sehr zu empfehlen ist auch das Abstopfen des Stiches mit Salmiakgeist. Der in die Stichwunde eindringende Salmiak tötet das Gift ab und lindert den Schmerz. Wenn alles fehlt, so leistet das Auflegen feuchter Lehmklümpchen, ein seit ältesterher angewandtes Bauernmittel, erste Hilfe. Wird man von einem besonders gefährlichen Insekt, z. B. von einer Hornisse, gestochen und ist Blutvergiftung zu befürchten, so sind geruchlose Spitzwegerichblätter ein vorzügliches Hausmittel. Dabei werden die lanzettlichen Blätter des an Wäldern und Straßengraben häufig vorkommenden Spitzwegerichs in reinem Wasser gereinigt, durch Schwemmen in freier Luft etwas abgetrocknet, dann zerquetscht und auf die Wunde gelegt. Der Spitzwegerichschlag muß aber jeweils erneuert werden, wenn die geruchlosen Blätter trocken geworden sind. Als weiteres Mittel bei Insektenstichen sind Dampfäder mit nachfolgendem kaltem Widel zu empfehlen. Dabei wird das verletzte Körperglied, z. B. die Hand, so über siedendes Wasser gehalten, daß der aufsteigende Dampf auf die Stichwunde einwirkt. Das Dampfäder ist solange als möglich zu nehmen, doch sind Verbrennungen durch heißen Dampf zu vermeiden. Der nachfolgende kalte Widel kann öfters erneuert werden. Da Insektenstiche gefährlich ausarten können, rufe man bei starkem Anschwellen und Riten des gestochenen Gliedes den Arzt.

Krieg den Sommerprossen.

Die Veranlagung für Sommerprossen ist erblich; rechtlose Entfernung dieser kleinen Pigmenteigenart der Haut ist noch nicht möglich. Es heißt also für den, der Neigung dazu hat, jeden starken Sonnenstoß zu vermeiden, will er sich nicht über das Aufblühen der zahllosen, lichtbraunen Gesichtspunkte ärgern. Muß man sich nun deshalb scheuen, in die schöne, warme Sonne zu gehen oder gar auf alle Sommerlichen Freuden verzichten?

Gewiß nicht, man wird sich nur daran gewöhnen, im Freien nach Möglichkeit das Gesicht durch einen breitrandigen Hut oder durch eine dicke Schicht braunen Puders zu schützen. Auch Sonnenhutchen haben sich bewährt, doch greift man immer gern wieder auf Hausmittel zurück; man legt abends Zitronensaft auf die gefährdeten Stellen, man reibt sie mit einer Mischung von Zitronen- und Amandelöl ein. Das ist ein gutes und billiges Mittel. Sehr nützlich ist es, eine kleine Portie Borax dem täglichen Waschwasser beizufügen. Auf diese Weise wird die Haut unschädlicher immer wieder rascher erneuert, und wenn man dann noch die erwähnten Vorsichtsmaßnahmen anwendet, dürfen eigentlich keine Sommerprossen ertreten.

Ernennungen — Beförderungen — Zurufeaktionen uvm. der planmäßigen Beamten.

Personalveränderungen des Finanz- und Wirtschaftsausschusses aus dem Bereich des Finanz- und Wirtschaftsausschusses. Auf Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand: Finanzinspektor Christian Bachner in Karlsruhe; die Streckenwärtin Karl Dietrich in Wehrhahn, Karl Moser in Rastatt und Georg Ruck in Lobfeld. Wegen Übernahme in den Reichsdienst: Ende März 1936 aus dem badischen Staatsdienst ausgeschieden: Finanzinspektor Heinrich Ochs, Finanzsekretär Georg Dertel und Friedel Eder bei der Landesbauverwaltung in Karlsruhe. Weiter: Leohn. Oberreferent Eugen Kaiser in Karlsruhe, Finanzinspektor Edmund Weiler in Karlsruhe.

Invalidenversicherung.

Noch immer sind die Fälle häufig, in denen die Invalidenarten von Frau, Halbtagfrauen, Stundenfrauen und ähnlichem Hauspersonal zu wenig oder zu niedrige Marken entfallen. Was viele Hausfrauen nicht wissen oder nicht gewußt haben wollen, wenn der Schaden entstanden ist: die Versicherungsbranche gilt nur für eine Woche, nicht für den ganzen Monat. Für die meisten solcher Beschäftigten kommt Versicherungsart II in Frage; die Marke kostet 60 Pfg. und ist wöchentlich und zwar am Sonntag für die abgelaufene Woche, in die Versicherungsart zu fleben und zu entwerfen. Der Monatslohn ist in Wochenlohn umzurechnen. Das geschieht am genauesten, wenn man den Monatslohn mit 3 zum Vierteljahrenlohn vervielfacht und diesen Betrag durch die Anzahl der Wochen im Vierteljahr (13) teilt. So ergibt z. B. ein Monatslohn für eine Stundenfrau von 12 RM., einen Wochenlohn von 2,77 RM. Dazu kommt noch der Naturallohn. Zurzeit beträgt der vom Versicherungsvertrag für die Stadt Karlsruhe (einschl. sämtlicher früherer Vororte) festgesetzte Wert des 1. Frühstücks, des 2. Frühstücks und des Beisens je 15 Pfg., des Mittagessens 60 Pfg. und des Abendessens 37 Pfg. Der Gesamtwert des täglichen Naturallohn (aber ohne Wohnung, Heizung und Beleuchtung) ist also 1,42 RM., und zwar gilt diese Bewertung für die Kranken-, Anfall- und Invalidenversicherung (für die Lohnsteuer ist sie etwas niedriger). Erhält nun die Stundenfrau außer ihren 12 RM. Monatslohn z. B. noch Frühstück und Mittagessen, so ergibt das täglich 75 Pfg., und für die Woche 4,50 RM., wenn nur Werktags gearbeitet wird, sonst 5,25 RM. Der Gesamtwochenlohn beträgt also 2,77 RM. + 4,50 RM. bzw. 5,25 RM., zusammen 7,27 RM. bzw. 8,02 RM. In beiden Fällen ist eine Wochenmarke zu 90 Pfg. einzufleben. Diese Marke gilt nämlich für einen Gesamt-Wochenlohn zwischen 6,01 und 12 RM. Wer wöchentlich bis zu 6 RM. insgesamt verdient, hat nur 90 Pfg. zu fleben; für einen Gesamt-Wochenlohn über 12 RM. sind (bis einschl. 18 RM. wöchentlich) 90 Pfg. zu fleben.

Was unsere Leser wissen wollen.

1. Die Besuche mit dem Luftschiff „Stadler“ werden über Norddeich Radio abgeleitet. Die Besuche am 1. Juli sind in Deutschland und dem Luftschiff folgen beim Aufbruch des Luftschiffes in der Richtung 12 RM. in der ersten Besuche 20 RM. und in der zweiten Besuche 45 RM. 2. Der Krieg Italien gegen Abessinien begann am 2. Oktober 1935 mit der Besetzung des Ruha Mt. in Nordosten von Abessinien und endete mit der Besetzung der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba durch die Italiener am 4. Mai 1936. 3. Der Kaiser von Ruha, die in Berlin verkehren, waren früher 20 im Ausland berechtigt. 4. Der Kölner Dom wurde im 12. Jahrhundert erbaut. Der Grundstein wurde im Jahre 1248 gelegt und seine endgültige Einweihung erfolgte am 15. Oktober 1880. 5. H. Benker und Spiegel lassen sich besser säubern, wenn man dem Wasser einen Schuß Spiritus beimengt. 6. Unter Aktionsradius versteht man z. B. bei einem Flugzeug die weite Strecke, die das Flugzeug unter Berücksichtigung aller Umstände: Brennstoffverbrauch, Benzinverbrauch, Motorleistung, Schwere usw. zurücklegen kann, wenn es ohne Zwischenlandung wieder am Ausgangspunkt zurückkommen soll. 7. Seemann. Der deutsche Vizeadmiral Maximilian Graf von Seeck, der am 8. Dezember 1914 in der Schlacht bei den Falkenlandinseln unterging, wurde am 22. Juni 1884 in Rendsburg geboren. 1878 trat er in die Kaiserliche Marine ein und wurde 1910 Konteradmiral, 1912 Ober des Kreuzgeschwaders in Ostafrika. Er schied am 1. November 1934 ein englisches Geschwader bei Coronel. Am 8. Dezember unterlag er dem fast überlegenen Seeheldkapitän. Seine beiden Söhne fielen im gleichen Geschicht. 8. Die größte Uhr der Welt befindet sich im Besitz einer amerikanischen Uhrenfabrik New Haven. Jede Ziffer ist 5/8 Fuß groß, der Zeiger selbst 1 1/2 Fuß. Der Gesamtdurchmesser der Uhr beträgt 48 Fuß. Die wertvollste Uhr der Welt, die vierfach für die größte gehalten wird, befindet sich am Weltmarkt in London. Sie hat einen Durchmesser von 2 1/2 Fuß und ihre Zeiger sind 16 und 8 Fuß lang.

1. Die Besuche mit dem Luftschiff „Stadler“ werden über Norddeich Radio abgeleitet. Die Besuche am 1. Juli sind in Deutschland und dem Luftschiff folgen beim Aufbruch des Luftschiffes in der Richtung 12 RM. in der ersten Besuche 20 RM. und in der zweiten Besuche 45 RM. 2. Der Krieg Italien gegen Abessinien begann am 2. Oktober 1935 mit der Besetzung des Ruha Mt. in Nordosten von Abessinien und endete mit der Besetzung der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba durch die Italiener am 4. Mai 1936. 3. Der Kaiser von Ruha, die in Berlin verkehren, waren früher 20 im Ausland berechtigt. 4. Der Kölner Dom wurde im 12. Jahrhundert erbaut. Der Grundstein wurde im Jahre 1248 gelegt und seine endgültige Einweihung erfolgte am 15. Oktober 1880. 5. H. Benker und Spiegel lassen sich besser säubern, wenn man dem Wasser einen Schuß Spiritus beimengt. 6. Unter Aktionsradius versteht man z. B. bei einem Flugzeug die weite Strecke, die das Flugzeug unter Berücksichtigung aller Umstände: Brennstoffverbrauch, Benzinverbrauch, Motorleistung, Schwere usw. zurücklegen kann, wenn es ohne Zwischenlandung wieder am Ausgangspunkt zurückkommen soll. 7. Seemann. Der deutsche Vizeadmiral Maximilian Graf von Seeck, der am 8. Dezember 1914 in der Schlacht bei den Falkenlandinseln unterging, wurde am 22. Juni 1884 in Rendsburg geboren. 1878 trat er in die Kaiserliche Marine ein und wurde 1910 Konteradmiral, 1912 Ober des Kreuzgeschwaders in Ostafrika. Er schied am 1. November 1934 ein englisches Geschwader bei Coronel. Am 8. Dezember unterlag er dem fast überlegenen Seeheldkapitän. Seine beiden Söhne fielen im gleichen Geschicht.

Was unsere Leser wissen wollen.

1. Die Besuche mit dem Luftschiff „Stadler“ werden über Norddeich Radio abgeleitet. Die Besuche am 1. Juli sind in Deutschland und dem Luftschiff folgen beim Aufbruch des Luftschiffes in der Richtung 12 RM. in der ersten Besuche 20 RM. und in der zweiten Besuche 45 RM. 2. Der Krieg Italien gegen Abessinien begann am 2. Oktober 1935 mit der Besetzung des Ruha Mt. in Nordosten von Abessinien und endete mit der Besetzung der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba durch die Italiener am 4. Mai 1936. 3. Der Kaiser von Ruha, die in Berlin verkehren, waren früher 20 im Ausland berechtigt. 4. Der Kölner Dom wurde im 12. Jahrhundert erbaut. Der Grundstein wurde im Jahre 1248 gelegt und seine endgültige Einweihung erfolgte am 15. Oktober 1880. 5. H. Benker und Spiegel lassen sich besser säubern, wenn man dem Wasser einen Schuß Spiritus beimengt. 6. Unter Aktionsradius versteht man z. B. bei einem Flugzeug die weite Strecke, die das Flugzeug unter Berücksichtigung aller Umstände: Brennstoffverbrauch, Benzinverbrauch, Motorleistung, Schwere usw. zurücklegen kann, wenn es ohne Zwischenlandung wieder am Ausgangspunkt zurückkommen soll. 7. Seemann. Der deutsche Vizeadmiral Maximilian Graf von Seeck, der am 8. Dezember 1914 in der Schlacht bei den Falkenlandinseln unterging, wurde am 22. Juni 1884 in Rendsburg geboren. 1878 trat er in die Kaiserliche Marine ein und wurde 1910 Konteradmiral, 1912 Ober des Kreuzgeschwaders in Ostafrika. Er schied am 1. November 1934 ein englisches Geschwader bei Coronel. Am 8. Dezember unterlag er dem fast überlegenen Seeheldkapitän. Seine beiden Söhne fielen im gleichen Geschicht.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Sonntag, den 28. Juni 1936. Ärzte: Dr. Vogele, Telefon 813, Friedenstraße 178. Dr. Gabel, Telefon 2955, Bergstraße 65. Dr. Rappes, Telefon 426, Weierfeld, Mainstr. 28. Zahnärzte: Dr. Böber, Telefon 2124, Erbprinzenstr. 31. Dentisten: Gustav Rapp, Telefon 2088, Beckenstr. 42. Apotheken: Berthold-Apotheke, Tel. 885, Hauptstr. 1. Internationale Apotheke, Tel. 438, Adolf-Hilferplatz, Kaiserstr. 84. Apotheke am Karlsplatz, Tel. 480, Kaiserstr. 115. Adler-Apotheke, Tel. 1331, Schulstr. 21. G. G. Wilhelmstr. Rhein-Apotheke, Tel. 1302, Mühlbura, Rheinstr. 41.

Frühstück, wenn andere müde sind. Von selbst aber kommt das nicht, denn die Neuen werden logischer genügend aufgegeben. Aber Glück mit Lezithin erweckt die Lebensgeister, stellt die Spannung wieder her und wirkt zuverlässig ohne aufzufallen. Quik, der wesentliche Aufbaustoff für Herz und Nerven, unschädlich für die Organe, aber belobend für Körper und Geist. Versuchen auch Sie Quik, mit Lezithin. Quik und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee — aus einer Quelle.

Mod. Leihbücherei Hans Schwarz. Inh. Grete Schmidt, Lehnprinzenstr. 24. Ständig Eingang v. Neuerscheinungen. Einzel- und Abonnementspreise. 72 teilige Besteckgarnituren in 100 gr. Silberaufl., 30 Jahre Garantie, rostfreie Klängen, liere ich zu 24.95,- gegen 10 Monatsraten. Katalog gratis. J. Ostern, Wiesbaden 94.

Amtliche Anzeigen. (Amtl. Bekanntmachungen entn.) Durlach. Vereinsregister. Eingetragen am 18. Juni 1936: Ortsgruppe Durlach des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in Durlach. Sitz Durlach. Amtsgericht. Ettlingen. In das Mutterregister ist eingetragen unter Nr. 17: Hans Böhner, Bürgermeister in Ettlingen. 1 unverheiratetes Vokal mit 8 Familienmitgliedern für Manufakturen für Baumstoffe und für Dekorationsstoffe. Nummern 1 bis 8, Platten- und Papiermüller, Schulstr. 3. Jahre, angemeldet am 23. Juni 1936, 16 Uhr. Ettlingen, den 23. Juni 1936. Amtsgericht.

Heidelberg. Arbeitsvergebung. Für den Neubau der Chirurg. Klinik Heidelberg II. Bauabschnitt Kranenbau sind nachstehende Arbeiten öffentlich zu vergeben. Schreinerarbeiten (ca. 450 Innen- und ca. 30 Außenarbeiten). Holzlagerung (ca. 600,00 m³). Stollenbauarbeiten (ca. 6000 m³). Angebote bis zum Eröffnungstermin Freitag, den 10. Juli 1936, vormitt. 11 Uhr, verschlossen, vollständig mit entsprechender Kaution, an die Bauverwaltung, Heidelberg, einbringen.

Karlsruhe. Umstellung der Hybriden. Die freiwillige Umstellung der Hybriden wird auch im Jahre 1936 fortgesetzt. Interessenten wollen sich bis spätestens 1. August 1936 im Rathaus, Zimmer 96, melden. Das badische Kreisamt hat nach dem Einverständnis mit dem Reichsausschuss für den öffentlichen Gesundheitsdienst, dass die Amerikaner, deren Ausnahmestellung in weiten Teilen im ganzen Land entfernt werden müssen, es liegt deshalb im Interesse der Hybridenhalter, nicht erst die polizeilichen Zwangsmaßnahmen abzuwarten, sondern alsbald freiwillig umzustellen. Zur Durchführung der Umstellung hat das bad. Finanz- und Wirtschaftsausschuss besondere Bestimmungen getroffen, welche den Hybridenhaltern zur Beachtung empfohlen werden: 1. Die zur freiwilligen Umstellung bestimmten Hybriden sind bis zum 1. August 1936 beim Bürgermeisterrat anzumelden. (Rathaus Zimmer 96). 2. Die Anmeldung hat die ganze Hybridenpopulation eines Grundstückes zu enthalten. 3. Die angemeldeten Hybridenpopulationen werden durch eine Kommission bis zum 1. Oktober 1936 gelöst. Nach erfolgter Umstellung wird das Schicksal der Hybriden dem Hybridenhalter mitgeteilt. Die Entschädigungsumme beträgt im laufenden Jahr für jede Anlage 15.- RM., für weniger gute Anlagen 12.- RM., 10.- RM. und 8.- RM. je Hybride. 4. Eine Entschädigung wird nur für solche Hybridenanlagen gewährt, welche gelöst sind und entfernt worden sind. Zeittafeln können nicht befreit werden. Karlsruhe, den 24. Juni 1936. Der Bezirksbürgermeister.

Pforzheim. Arbeitsvergebung. Abbruch beim Anwesen Durlacherstraße 12 in Pforzheim. Unterlagen und Auskunst: Stadt. Sparkasse Pforzheim (Sekretariat), vormittags 8-10 Uhr. Einreichungstermin: Samstag, den 4. Juli 1936, beim Sekretariat der Sparkasse Pforzheim, vormittags 10 Uhr. Zuschlagsfrist: 4 Wochen. Pforzheim, den 25. Juni 1936. Städtische Sparkasse.

Radolfzell. Das der Stadt Radolfzell gehörige Grundstück Friedlingen, Amt Konstanz, gelegene Gohaus Friedlingen mit rund 48 ha Garten, Acker und Weidland ist auf 1. Oktober 1936 zu verpachten. Ein Teil der Ernte- und Futter-Vorräte kann bei der Pachtung mit übernommen werden. Nachteilhaber wollen sich zwecks weiterer Auskunft an den Interessierten wenden. Radolfzell, den 22. Juni 1936. Der Bürgermeister: Böck.

„Wißt Ihr überhaupt, wem ich meine Erfolge zu verdanken habe?“ Da stand eines Tages ein Mann in meinem Zimmer, dessen Namen ich längst vergessen habe, und überredete mich, eine Versicherung abzuschließen. Ich zahlte, was ich oft recht ungern tat, Monat für Monat meine Prämie, ohne die Versicherung je in Anspruch zu nehmen. Dann wurde ich unvermutet vor eine schwere Entscheidung gestellt. Es ging einfach ums Ganze. Ich mußte wagen, um zu gewinnen. Und plötzlich wußte ich, daß meine Versicherung gab mir den Rückhalt. Ich fühlte mich für den Fall der Gefahr materiell gesichert. Und daraus entstand bei mir eine Freiheit des Handelns und eine Entschlußkraft, die ich auch heute noch viel höher bewerte als alle Prämien. Und diese gleiche Entschlußkraft fand ich bei den privaten Versicherungsunternehmen. Sie ist auch bei ihnen die Triebfeder des Handelns und ihr verdanken sie die heutige Größe. 26 Millionen Menschen finden bei den einzelnen privaten Versicherungsunternehmen in 48 Versicherungszweigen den erforderlichen Schutz. In den letzten 40 Jahren wurden 7 Milliarden Reichsmark an Entschädigungen ausgezahlt.



550 Jahre



Universität Heidelberg

Eine Burg deutschen Geistes und deutscher Wissenschaft - Bekenntnisstätte neuer deutscher Jugend

SONDERBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Schicksal und Aufgabe / Von Hans Huber

Zu der Zeit, als im gesamt-deutschen Raum die ersten Universitäten gegründet wurden (Prag 1348, Wien 1385, Heidelberg 1386), fanden die Generalstudien anderer Länder, besonders Italiens und Frankreichs, bereits in hoher Blüte.



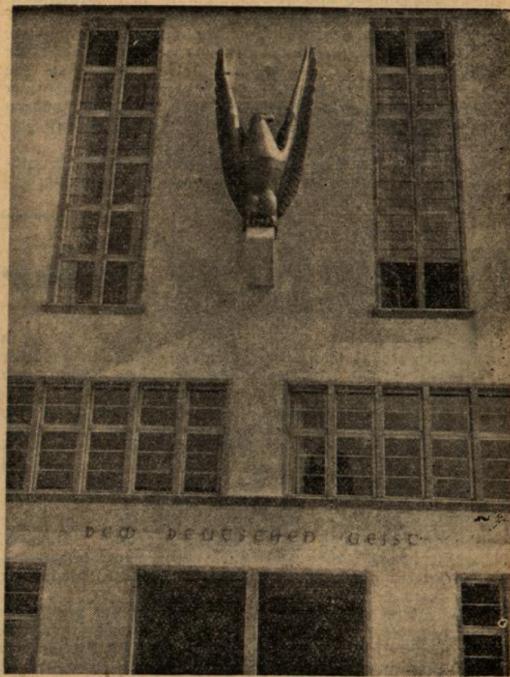
Der derzeitige Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Groh. Photo: Gschwendner.

Es war nicht zu erwarten, daß die neue deutsche Hochschule sich in Zielsetzung und Arbeitsrichtung wesentlich von den anderen unterschied; sie blieb im ersten Jahrhundert ihres Bestehens eine treue, gefähige Dienerin des römischen Stuhls, dem sie auch bei den Konzilien in Konstanz und Basel entsprechend der Einstellung ihres Landesherren (Ludwig III. ließ als Protektor des Konzils Johannes Fuß richten) bedingungslos Gefolgschaft leistete. Aber schon in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts wurde die bisherige scholastische Richtung durch das neue humanistische Bildungsideal abgelöst; eine gründliche Reform schuf die Voraussetzung für diese Entwicklung. Zwei Deutsche aus dem Elsaß: Jakob Sturm von Straßburg und Jakob Wimpfeling von Schlettstadt (er schuf das erste Lehrbuch deutscher Geschichte, um das Deutschtum an seine herrliche Vergangenheit zu mahnen; epitome rerum Germanicarum) machten Reformvorschlüsse. Dalberg, der am kurfürstlichen Hof lebende Johannes Neuhlin, Plenningen und Agricola waren es, die den humanistischen Gedanken durchsetzten. Unter dem Einfluß des Humanismus erwuchs auch eine neue theologische Richtung, deren Bedeutung in dem Einfluß einzelner Schüler in der Reformation erkennbar wird; die Reformatoren Decolampadius, Melancthon, Brenz und Bucer sind die bekanntesten Persönlichkeiten, die ihrer Schule entstammen.

Erst verhältnismäßig spät reifte die Saat, die Martin Luthers bei seiner Predigt im Augustinerkloster Heidelberg 1518 in die Herzen der im Gegensatz zu der schroff ablehnenden Fakultät begeisterten Studentenschaft gelegt hatte: 1546 und endgültig erst nach dem Augsburger Religionsfrieden bekennt sich die Universität zur Reformation, nachdem wichtige Reformen wie die Vereinigung der Burjen, die Abschaffung der scholastischen Parteien und die Gründung einer Hochschule (Pädagogium) erfolgt waren. 1558 übergab Otto Heinrich, der seine Liebe zur Universität mit den Worten „Ich will meinen letzten Heller für den Stolz dieser Universität hergeben“ bezeugte, die unter Mitwirkung Melancthons zustande gekommene Reformationsurkunde. Hier fand sich auch eine genaue Abgrenzung der Lehr- und Arbeitsgebiete der damaligen vier Fakultäten; die theologische umfaßte drei, die philosophische, die das Gebiet der Naturwissenschaft mit umschloß, fünf, die juristische vier und die jüngste 1300 entstandene medizinische Fakultät drei Lehrfächer.

Die geistliche Entwicklung der Universität erfuhr eine weitere Steigerung unter dem Hause Pfalz-Neumarkt, die bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges anhielt. Friedrich der Fromme, der erste calvinistische Reichsfürst, der den Heidelberger Katedrisimus herausgeben ließ, machte die Universität zum Mittelpunkt der calvinistischen Glaubenslehre und damit zur ersten deutschen Hochschule mit internationalem Charakter. An ihr wirkten nicht nur bedeutende Ausländer wie die Hugonotten Kamaus und Donellus; ihre Studentenschaft vereinigte drei, die philosophische, die das Gebiet der Naturwissenschaften des neuen Bekenntnisses. Die Luthertum, die Calvinismus. Immer aber noch blüht die Hochschule, die unter Friedrich IV., dem Stifter der Union, zum Mittelpunkt des gesamten Protestantismus wird. Zu dieser Zeit begründet Martin Opitz von Heidelberg aus die deutsche Dichtung in deutscher Sprache und entwirft sie damit der Vergessenheit des humanistischen Zeitalters.

In diese segensreiche Entwicklung greift der unfürstliche aller Religionskriege, der Dreißigjährige Krieg, ein. Nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly 1622 wird Stadt und



„Dem deutschen Geist“

heißt die Inschrift, die das Neue Universitätsgebäude in Heidelberg zur 550-Jahrfeier der Ruperto-Carola erhalten hat. Dazu einen Bronceadler. Die bisherige Inschrift lautete: „Dem lebendigen Geist“ mit einer Skulptur der Pallas Athene.

Aufnahme: H. Reichert, Ubstadt b. Bruchsal. DNB-Helmatbilderatens.

Universität verwüstet, die weltberühmte Bibliothek geraubt und der Vaticana einverleibt, von der sie nur zu einem geringen Teil nach dem Wiener Kongreß zurückgegeben wurde. Die erst im Jahre 1652 im Zeichen der Bekenntnisfreiheit wieder eröffnete Hochschule durfte sich nur einer kurzen friedlichen Entwicklung erfreuen. Die Eroberungslust Ludwigs XIV. griff in schändlicher Weise in das Schicksal des Landes und der Hochschule ein. Nach der Zerstörung 1688 und 1693 konnte sich die Universität nicht mehr erholen. Die unter dem Einfluß der Jesuiten stehenden Neuburger machten sie zu einem Instrument der Gegenreformation; während des ganzen 18. Jahrhunderts blieb sie eine bedeutungslose, verödete Landeshochschule eines unbedeutenden Duodezfürstentums.

Wie so oft in der Geschichte der Heidelberger Hochschule nahm ihre weitere Entwicklung nunmehr einen völlig unerwarteten Verlauf. Als Landesuniversität des jungen Kurfürstentums Baden, eines Vasallenstaats Napoleons 1803 wieder gegründet, wurde sie in der Folge die deutsche Hochschule des 19. Jahrhunderts, die diesen Zeitabschnitt entscheidend beeinflusste. Die lange vergebene deutsche Sendung der Universität Heidelberg fand ihre Erfüllung. Das Wort des Freiherrn vom Stein, daß sich in Heidelberg ein gut Teil des deutschen Feuers entzündet habe, das die



Die alte Universität in Heidelberg.

Photo: Bauer.

Franzosen verzehrte, bildet die verdiente Anerkennung dieses Strebens. Es blieb nicht bei der begeisterten Unterstützung des Befreiungskampfes des deutschen Volkes; der Wille, das Reich unabhängig nach außen und frei im Innern zu erneuern, fand bei den Romantikern, den Professoren und den Studenten Heidelbergs hervorragende Förderung. Thibaut forderte 1814 die Einheit des Rechts, der Heidelberger Student Carové formte die Kundgebung revolutionärer deutscher Jugend beim Wartburgfest 1817. Die Einigungsbestrebungen wurden weitgehend durch die Heidelberger Geschichtslehre beeinflusst. Häußer und v. Mohl waren Abgeordnete im Frankfurter Parlament. Heinrich v. Treitschke predigte von Heidelberg aus, wo er seit 1867 wirkte, begeistert und begeisternd den Gedanken des neuen Reiches unter preussischer Führung. Es würde zu weit führen, in diesem Zusammenhang auf alle die Heidelberger Gelehrten zu verweisen, die in dieser Zeit die Weltgeltung deutscher Wissenschaft und Forschung aufs neue begründeten. Es genügt, aus dem Beispiel der Naturwissenschaften die Namen Bunsen, Kirchhoff und Helmholtz zu nennen. Angesichts dieser Entwicklung war es verständlich, daß die 500-Jahrfeier und das Fest der 100jährigen Wiederkehr der Wiedereröffnung durch Karl-Friedrich von Baden nicht nur ein Ereignis für das gesamte Deutschland darstellte, sondern auch die Blicke der gesamten wissenschaftlichen Welt auf Heidelberg lenkte.

Nach dem Kriege wurde Heidelberg erneut Brennpunkt und Wahlort in dem Ringen um die Aufrechterhaltung

und Erneuerung deutscher Wissenschaft gegen die Veruche des Systems an dieser für die geistige Formung des deutschen Menschen entscheidenden Stätte eine materialistische, dem Volk und seinen Grundlagen entfremdete Wissenschaft zu züchten. Diese Kämpfe, die im Fall Gumbel ihren äußerlichen Höhepunkt haben, haben zu einem erheblichen Teil dazu beigetragen, alle Kräfte in der Abwehr gegen volksfremde Ueberwucherung zu sammeln, die den Glauben an ihr Volk und seine Kultur in sich trugen.

Auch in dieser Notzeit deutscher Geschichte hat sich somit die Universität Heidelberg, die oft unter dem verhängnisvollen Einfluß fremder Kultureinflüsse stand, aber immer dann zu ihrer deutschen Sendung zurückfand, wenn es um die letzten Entscheidungen ging, schließlich als festes Bollwerk deutschen Wesens und deutschen Kulturwille bewährt. Durch die deutsche Wiedergeburt, durch den Sieg der Bewegung ist den Hochschulen der Weg zur Erfüllung ihrer Aufgaben wieder frei gemacht. Nur dann werden diese Aufgaben verwirklicht werden können, wenn sich die erneuerte deutsche Hochschule die Kräfte der völkischen Grundlagen unseres Volkes erschließt und nutzbar macht; Bedeutung und Größe der Heidelberger Universität waren stets mit ihrer Stellung im geistigen Kampf für das Gesamtdeutschum verknüpft. Die Zukunft wird erweisen, daß die Universität Heidelberg nicht unfruchtbar von Vergangenen, verdienten zehrt, sondern sich stets aus neue als Kämpferin und Kämpferin für die deutsche Wesen und deutsche Wissenschaft bewähren wird.

Praxis wird gestützt und Silvan auf dem Heidelberger Markt als Arianer enthauptet. Um die Jahrhundertwende sind wieder die Calvinisten Sieger. Nun erblüht unter Friedrich IV. der Universität neues Leben, nachdem die lutherischen Professoren sämtlich zum Austritt gezwungen worden. Der Besuch der Hochschule steigt wie nie zuvor. Am 30. November 1887 wird diesmal des Eintritts in das neue Jahrhundert der Universität mit einer Festrede des Prorektor Sohn besonders gedacht.

1686 Zum ersten Male begeht die Universität ihr Säcular mit vollem akademischem Prunk. Ein schlimmes Jahrhundert liegt hinter ihr. Der Dreißigjährige Krieg hat in den Stammländern des unglückseligen Winterkönigs entsetzlich gehauet. Zuerst bringt Tilly alle Greuel der Verwüstung über Heidelberg. Mit ihm kommen die Jesuiten, und die Universität wird nach dem Austreiben der protestantischen Theologen völlig katholisch. Die hochberühmte „Palatinische Bibliothek“ wird geraubt und in 184 Ritten dem Papste zum Geschenk gemacht. Dann wird Stadt und Universität beim Einrücken der Truppen Gustav Adolfs wieder reformiert, bis nach der neuen Eroberung durch die Kaiserlichen unter Gallas auch wieder die katholischen Professoren eintreffen. Aus der Wüste bringt jedoch der calvinistische aber tolerante Karl Ludwig nach dem Westfälischen Frieden die Pfalz und ihre Perle, Heidelberg mit der Universität, aufs neue zu hoher Blüte. Er übernimmt persönlich das Rektorat und verheißt, alles zu tun, „was zur Restauration, Aufnahme und Wachstum dieser uralten hochprivilegierten Universität gereichen mag“. Es sind die Tage der Spanheim, Cocceji und Pufendorf. Karl Ludwig sucht sogar Spinoza zur Uebernahme eines Lehramts zu gewinnen, doch macht das der christliche Charakter der Hochschule unmöglich.

An der Jahrhundertwende der Universität ist inzwischen in Kurfürst Wilhelm die katholische Linie Pfalz-Neuburg an die Herrschaft gekommen. Den Jesuiten sind abermals die Tore geöffnet. Sie suchen mit den Kapuzinern und Franziskanern Einfluß zu erringen. Indes, der Kurfürst läßt sich nicht von seiner Toleranz gegenüber den Protestanten abbringen. Er liebt die Universität und so feiert er ihr neues Jahrbuchfest mit ihr. Es wird in den ersten Dezembertagen 1686, unter Teilnahme zahlreicher gelehrter Deputationen und eines kaiserlichen Gesandten mit religiösen Predigten, Festreden und Festmahlszeiten, Ehrenpromotionen und Denkmünzen begangen. Die Blüte der Hochschule scheint für lange gesichert. Daß schon das Fest solche Unkosten bereitet, daß die Universität aus der Akademischen Krankenhauskasse 850 Gulden leihen muß und auch den Kurfürsten um den Nachlaß der „Turkensteuer“ und der Rechnung des Wirts „dem Ritter“ für die Mainzer Deputation ersucht. Aber bald ersticht der Heidelberger Feststube in den Greueln, die kaum zwei Jahre später die Nordbrennerhausen des „allerchristlichsten“ Königs Ludwig XIV. über die Pfalz und besonders über Heidelberg und sein Schloß verhängen, dessen Ruinen davon auf Jahrhunderte hinaus erzählen. Auf neue erhält die katholische Reaktion die Oberhand. Die schon untereinander sich beschendenden Protestanten werden von den Mönchen vollends vertrieben.

1786 Und wieder durchläuft die Festfreude einer Säcularfeier die schöne Neckarstadt. Die Universität hat in Kurfürst Karl Theodor einen neuen Gönner gewonnen. Freilich seinen, der hier der Wissenschaft Raum für freie selbständige Entwicklung verschafft und den Ruhm der Hochschule in glänzenden Namen verkörpert. Die Jesuiten halten alles in strenger kirchlicher Abhängigkeit, so daß die Universität längst ihrer nationalen Bedeutung verlustig ging und die Professoren sich sogar in den Familien forterben. Doch hält der prunkliebende Karl Theodor darauf, das Säcularfest glanzvoll zu begehen und bewilligt selbst dafür 10 000 Gulden. Unter den fürstlichen Gästen befindet sich Schillers „treuer Landesvater“ Karl Eugen mit seinem „Fräulein“. Unter den Rednern wirkt zumal der bekannte protestantische Gottesmann und Volkschriftsteller Jung-Stilling, Goethes Freund aus der Straßburger Zeit, durch gehaltvolle Ausführungen. Zu den akademischen Festreden treten wie vor dem kirchlichen Fester, die Ehrenpromotionen, Musik, Tanz, Fackelzug, Denkmünzenprägung usw., so daß auch diesmal die Universität an den Rechnungen sehr zu tragen hat.

Aber wie bei dem vorigen Jahrhundertfest überdröhnt nur wenige Jahre darauf über den Rhein her wilder Kriegslärm die Erinnerung an die Jubelfeier. Die französischen Revolutionsheere rücken heran. Die alte Kurpfalz hört auf zu existieren. Das pfälzisch-wittelsbachische Haus residiert fortan in München. Die rechtsrheinische Pfalz wird dem neuen Kurfürstentum Baden zugeteilt. Das Schicksal der Universität, für die auch die Gunst des toleranten Maximilian Joseph von Zweibrücken zu spät gekommen, erscheint bei ihrem völligen inneren Zerfall befehleit, das Werk Ruprechts I. mit dem letzten Pfälzer Kurfürsten erledigt.

1886 Es leben noch manche unter uns, die in ihren jungen Jahren sie mitbegeben durften, die herrlichen Augusttage in all ihrem Glanz und Schimmer. Manches noch weiß man aus den begeisterten Berichten über dieses denkwürdige Fest, mit dem Baden und ganz Deutschlands Kleinod das erste Halbjahrtausend seines Bestehens als älteste deutsche Hochschule in neu gewesener Blüthezeit gefeiert. Als Rektor Magnificentiſſimus waltet in jenen Tagen Großherzog Friedrich I. von Baden, der deutschesten einer unter den deutschen Fürsten, seines hohen Amtes. Zur Seite ihm die umjubelte Gestalt des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm. — wer ahnt, daß es ein schon vom Tode Gezeichnete ist? Aus allen Bildungszentren der Welt schreiten sie herein in die Heiliggeistkirche, die einst die Gründungsfeier der Hochschule unter Ruprecht sah, und in die prächtig ausgeschmückte Aula. Sie alle zeugen laut von dem Ruhm und dem Ansehen der Universität, die der Großvater des Rektors, Badens späterer Großherzog Karl Friedrich, auf dem Grund, den einst Ruprecht I. gelegte, im Jahre 1808 als Ruperto-Carola neu und stolz errichtet. In jener Festzeit von 1886 tauchen sie immer wieder vor uns auf, die Tage, wo unter Karl Friedrich die verlassenen Hörsäle, für die nicht einmal mehr Heizung vorhanden ist, sich aufs neue füllen. Wo die ersten Lehrer auf dem Katheder stehen und der Geist der Einseitigkeit und Engberzigkeit schwinden muß vor dem großen Strom weit umfassender freier Wissenschaft. Jene Zeiten, wo das deutsche Selbstgefühl seine Wurzeln zu schlagen und bald schon edle Blüten zu treiben

Durch fünf Jahrhunderte / Von Albert Herzog

Ein Hochfest deutscher Wissenschaft zieht heran. Wenn in diesen Tagen die Vertreter der Wissenschaft aller Kulturvölker sich mit den führenden Männern des deutschen Staats- und Geisteslebens zur Gedenkfeier der ältesten Hochschule Deutschlands, der Universität Heidelberg, zusammenfinden, halten sich vor ihnen fünfzehn Jahrhunderte über der Neckarstadt. Grüßen sich geheimnisvoll der 29. Juni 1386 und derselbe Tag des Jahres 1936. Grüßen auf dem Wege zueinander auch den 9. Mai 1808, an dem der damalige neue Landesherz, Kurfürst Karl Friedrich von Baden, das einst so stolze Vermächtnis des Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz aus seiner Verschüttung wieder zu blühendem Leben erweckt. Damals, als er der neugegründeten Hochschule neben dem Namen des alten Gründers gleichzeitig den ihres Neubelebers hinzufügt: Ruperto-Carola.

Seltam bunt und eigengeartet sind die Bilder der Jahrhunderte, die an dem Auge der Rücksehenden vorbeiziehen. Ganz Deutschlands Schicksal spiegelt sich darin. Sein uraltes Leid unter völkischer und religiöser Zerrissenheit, unter dem Zwang weltlicher und kirchlicher Gebieter und der Ueberhebung veralteter Standesvorurteile. Bis es heute zum erstenmal auf dem Fundament des Dritten Reiches in nationaler Einheit und in Gleichberechtigung aller Stände und Glaubensmeinungen das hohe Gedenkfest deutscher Geistesarbeit begehen kann.

1386 Die Zeiten sind trüb und voller Irr- und Wirrnisse. Wer ist Herr in deutschen Landen, wer ist das geistliche Oberhaupt der Christenheit? Auf dem Radstirn zu Prag haust noch 14 Jahre lang der Totengräber des alten deutschen Imperiums, König Wenzel, des scharfsichtigen vierten Karl wankelmütiger Sohn, der nach kurzem kraftvollem Auftreten gegen einen selbstfüchtigen Abel immer mehr in Habgucht, Tyrannie und Trunksucht verfällt. Seine treuesten Freunde sind die wilden Hunde, die ihm einst zur Nachtzeit die eigene Gemahlin zerreißen. Und der Papst? Welcher Papst? Einer residiert zu Avignon, er nennt sich Clemens VII. und verflucht und bannt den andern, der zu Rom sitzt, und den er, als unrechtmäßig gewählt, mit allen Verwünschungen belegt. Der aber, Urban VI., handhabt nicht minder scharf Fluch und Bannstrahl gegen den Konkurrenten. Die Bannflüche treffen auf solche Weise Mönche und Laien der einen wie der anderen Partei. Wo ist noch Wahrheit, wo die wirkliche Kirche? „Alles im Himmel und auf Erden ward feil“, so tönt ein Klageruf. Die Deutschen haben sich unter Karl IV. Urban angeschlossen, wie Philipp der Schöne, König von Frankreich, aus naheliegenden politischen Gründen für die Päpste von Avignon eintritt. Und die deutschen Landesfürsten? Sie suchen in dem allgemeinen Niedergang ihre eigenen Rechte und Gewalten, die Verneinung eigenen Bestehens. Aber die deutschen Städte? Preisgegeben dem entarteten Adel, schließen sie sich aufkommen zu drohenden Bündnissen zur Wahrung des Landfriedens, wohl auch zur Eindämmung landesfürstlicher Ansprüche. Der wilde Städtekrieg steht vor den Toren, nachdem der Sieg der Eidgenossen in der Schlacht bei Sempach über den stolzen Herzog Leopold von Oesterreich die Scheu vor den glänzenden Ritterscharen endgültig zunichte machte.

Das ist im Jahre 1386. Und in eben diesem Jahre legt Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz in seiner schönen Residenz Heidelberg den Grund zu der bald schon kraftvoll aufblühenden Universität, dem „Generalstudium“, wie er die gelehrte Anstalt nennt.

Kurfürst Ruprecht genießt lange schon den Ruf eines weise abwägenden Fürsten. Sein Rat ist gesucht in mancher Streitigkeit, sein Beistand gilt hoch beim Kaiser und beim Papst Urban. In der Limburger Chronik preist ihn darum ein Zeitgenosse als den „herrlichsten und hochgemudigsten“ Fürsten, „der in deutschen Landen sein mochte“. 77 Jahre zählt Ruprecht I., als er dem reichen Landbesitz, den er geschaffen, durch die Gründung der Heidelberger Hochschule einen unvergänglichen geistigen Schmuck verleiht. Dieser Fürst, der selbst keine wissenschaftliche Bildung besitzt und von sich sagt, daß er außer Deutsch keine andere Sprache versteht, hat den unermessenen Wert erkannt, der in der Pflege und Entwicklung der geistigen Güter der Menschheit für ein ganzes Volk liegt. Nach dem Vorgang des ihm befreundeten Karl IV., der nach Prag die hohe Wissenschaft, namentlich der italienischen Schulen, verpflanzte, schafft Ruprecht das Heidelberger Generalstudium. Als eigentliches nachahmenswertes Vorbild betrachtet er dabei die Pariser Hochschule, von der er auch dem ersten Rektor der Heidelberger Anstalt holt: den 1342 zu Ingeln in Gelnern geborenen Markillus. Schon zweimal ist der berühmte Lehrer Rektor der Pariser Universität gewesen, als ihn, einen Anhänger Papst Urbans, die Vorherrschaft Clemens VII. in Frankreich aus Paris vertreibt. Nachdem eine Bulle Urbans vom 28. Oktober 1385 — der höchste Schatz der Heidelberger Universität — dem Kurfürst Ruprecht die päpstliche Einwilligung verschafft, beginnt Markillus unter der Bestattung als „Pafse“ mit dem damals riesigen Jahrgelohn von 200 Gulden am 29. Juni 1386 mit der Organisation der Universität.

Eine theologische, eine juristische, eine medizinische und eine in vier „Nationen“ zerfallende artistische (philosophische) Fakultät wird eingerichtet. Fünf Privilegien in lateinischer und eines in deutscher Sprache geben Lehrern und Studen-



Die Heiliggeistkirche, welche einst die Universitätsbibliothek beherbergte. DNB-Helmatbilderdienst.

renden große Freiheiten und Schutz gegen wirtschaftliche Ueberverstellungen durch die Heidelberger Hauswirte. Nach der Sitte der Zeit gilt die Universität als kirchliche Anstalt. In der Heiliggeistkirche, am 13. Oktober 1386, findet ihre kirchliche Weihe statt, bei der der Lehrer der Theologie, der Zisterziensermönch Reginaldus von Alva, die Messe liest. Schon am folgenden Tage liest Markillus von Ingeln über Logik, der „Artik“ Heilmann Wunnenberg über die Naturlehre des Aristoteles und Reginaldus von Alva über des Paulus Brief an Titus. Und ein Jahr darauf, im Dezember 1387, zählt man 579 Studenten.

Ruprecht I. überlebt nur wenige Jahre seine bedeutungsvolle Begründung der Universität, die ihm als „geliebte Tochter“ am Herzen liegt. In seinem Werke aber lebt des einsichtigen Fürsten Name fort, von der Nachwelt dankbar verehrt.

1486 Das erste Jahrhundert der Hochschule ist vorüber. Niemand denkt daran, diesen Abschnitt feierlich zu begehen. Die Universität, die auch von den Nachfolgern Ruprechts treu versorgt wird, hat aufgehört, eine Leuchte der Wissenschaft zu sein. In der Kirche, die ihr einst Kraft und Freiheit der Entwicklung gab, ist ihr eine hemmende Fessel erwachsen. Dunkelmänner wälzen ihres Lehramtes und stemmen sich gegen den Fortschritt der neuen Zeit, die doch ringsum sieghaft heraufsteigt. Während der wissenschaftlich gebildete Kurfürst Philipp Männer wie Johann von Dalberg, Dietrich von Pleningen, Rudolf Agricola, Conrad Celtis, Jakob Wimpfeling, Johann Tritheim heranzieht und Johann Reuchlin's Name in aller Welt nderfall, veranstaltet die Universität Kezherprozesse und sucht die „hebnische Kultur“ mit den grimmigsten und kleinlichsten Mitteln niederzuhalten. Die Folgen zeigen sich bald: um die Wende des Jahrhunderts entvölkern sich die Auditorien immer mehr. Die erstarrte Wissenschaft läßt sich nicht mehr gängeln. Selbständig schreitet sie ihre Bahn, um „Gott und seine Gerichte besser kennen zu lernen“.

1586 Der Glaubenskrieg zieht durch die Pfalz. Noch hält die Universität an der römischen Kirche fest. Dann folgt sie, nach des glänzenden Otto Heinrich Beispiel, dem Luthertum. Sie tauscht damit nur eine Engherzigkeit gegen die andere ein. Denn mit dem Luthertum ringt der Calvinismus und erzwingt sich für eine Zeit den Sieg, bis abermals die Wittemberger Lehre eben ist. Ein schlimmer Kampf der Intrigen ist entsefelt,

Volk und Heimat

Wochenschrift der Badischen Presse

Nummer 26.

Carlsruhe, den 27./28. Juni 1936.

erfahrt
Brunt.
er ist
s un-
bringt
it ihm
dem
politisch,
ot und
wird
Südtan
erung
ntbol-
jedoch
Wet-
a mit
nimmt
s zur
hoch-
Tage
sucht
innen,
e un-

ischen
ra an
s die
Fran-
s, der
eranz
Er
r ihr
rd in
Tei-
tionen
lig-
eiten,
egan-
t für
s der
ulden
s der
itter"
t der
Jahre
önigs
berg
Jahr-
liche
befeh-
ver-

einer
Die
eddr
r der
hofft
ver-
licher
malen
ar in
Karl
und
sichen
Eu-
umal
griff-
irger
ischen
ren-
gung
ngen

nur
larm
bevo-
st auf
ortab
neuen
ver-
oseph
voll-
mit

te in
sten,
Blanz
erten
edens
afend
ge-
immus
nden,
eines
des
ngs-
trichs,
recht
ge-
u-
keit,
rago
legt,
chiel.
vor
enen
sch
gebet
reiter
eine
eiben

Hans Heinrich Ehrler: Besuch.
Dann sah ich still sie wieder geh'n,
Nicht Spur noch Name blieben mir,
Und nur mein Heimweh geht mit ihr.
Doch manchmal ist's als könnt ich seh'n,
Weit draußen in der Welt
Sich ein Haus für mich erheh'n.

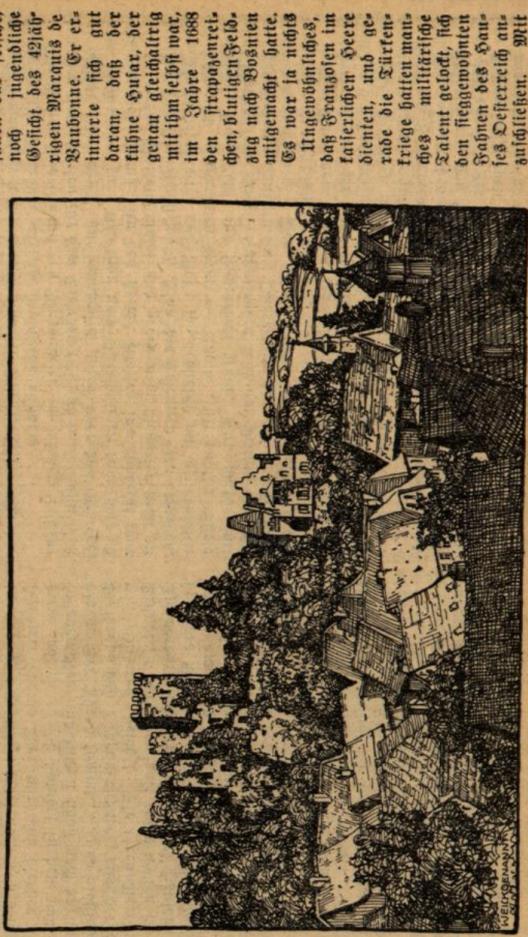
Friedrich Singer: Ein schneidiger Reiterführer.
Es war im letzten Jahre des Reichskrieges von 1688-1697.
Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der kaiserliche General-
leutnant und deutsche Oberbefehlshaber am Rhein, stand hinter
der Rheinmarie. Die Franzosen unter ihrem Marschall Her-
zog von Choiseul lagen seit dem 4. Juli in einer unangenehmen
Stellung hinter der Murg, von den Deutschen nur durch wenige
Stunden getrennt. Zwar hatte der ruhmbegehrende General Wil-
helm, der dem französischen Epochenstil beigegeben war, seinen
Herrn dringend geraten, eine Schlacht zu wagen. Wäre es nach
ihm gegangen, so hätte man die Deutschen angegriffen, als sie
eben über die Murg kamen. Er selbst war mit 500 Reitern her-
gekommen, um den Vormarsch solange aufzuhalten, bis die Fran-
zen ebenfalls die Murg überschritten und sich zur Schlacht-
ordnung aufgestellt hätten. Trotz aller Weisungen und Aufforde-
rungen, die der General zurückwarf, kam aber das französische
Heer nicht zum Vorstoß. Während ritt Wilhelm dem Marschall
Gepfeil entgegen, der eben davorstand, nur von seiner ver-
stärkten Eskorte begleitet. Doch der Herzog räumte hochmütig die
Platz, nahm die Vorposten an das schmale Ufer, betrachtete sie
in alter Gewohnheit die Bewegungen des deutschen Heeres und
trabte dann auftrübend hinter die Murg zurück. Der gestern noch
so lehrige Kampfesmut war ihm vergangen.

So konnte denn
in der Nacht End-
lich Wilhelm in
8 Kolonnen vor-
stößig den Har-
wald durchziehen
und bis zum Fe-
berbach vordringen
lassen. Der Mark-
graf selbst ließ
darauf den Ge-
heg und beobach-
tete die feind-
lichen Truppen-
verschiebungen.
Das schwächere
Reitarspeer konnte,
das überbliebte der
Fürkenbewinger
klar, in der Front
gegen die durch
Murg und zahl-
reiche Verschan-
zungen wohlge-
deckte Feindarmee
vorrückend nicht
ausrichten.
Als der Gene-
ralleutnant wie-
der im Haupt-

quartier, einem Bauernhause von Muggensturm, angelangt war,
beugte er sich sorgenvoll über die auf der Buchenflur ausge-
breiteten Karten. „Der Weg durch die Ebene gen Süden ist
völlig verperrt!“ sagte er unwirsch zu seinen Generalen, die
sammelnd in der Stube auf Bank und Stühlen herumhingen.
Feldmarschall-Deutnant Jandt suchte die Mängel. Der Markgraf
schüttelte seinen Kopf mit der malkenden Vordenker, die wie
eine Gewohnheit um das schneidige, energiegelade Gesicht
lag. „Es bleibt noch nichts übrig, als irgendeinen Reiterführer
durch den Schwarzwald zu schicken.“ In der Stube saß der
Selbstgespräch fort, „aber ein Teufelskerl müßte das sein, der
den Feind fortwährend im Rücken packen und beunruhigen
würde...“

„Was das betrifft“, fiel der württembergische Generalma-
jeur Herr ins Wort, „den richtigen Reiterführer müßte ich
wohl, so gut als Euer Gnaden, wenn Ihr Euch befinden wolltet!“
„Ja, den Baronne meint Ihr?“ erwiderte der Markgraf
lächelnd. „Aur, laßt ihn kommen!“

Fünf Minuten später stand porzellanfarbig ein schlankgewand-
ter junger Mann in der Stube. „Zu Befehl, Herr
Generalleutnant!“ sagte er mit etwas näselnder, aber wohlklingen-
der Stimme der Gernichte. Der Markgraf betrachtete mit Ge-
fallen das kräftige,
noch jugendliche
Gesicht des 22-
jährigen Marquis de
Bardonne. Er er-
innerte sich gut
daran, daß der
frühe Fürst, der
genau gleichmäßig
mit ihm selbst war,
im Jahre 1688
den itzigen Feind-
zug nach Bosenien
mitgemacht hatte.
Es war ja nicht
Ungewöhnliches,
daß Braganzen im
kaiserlichen Heere
dienten, und ge-
rade die Türken-
kriege hatten man-
ches militärische
Talent gelehrt, sich
den siegesgewohnten
Führern des Hau-
ses Österreich an-
zuschließen. Mit
Vorsehungsgnade
drei Jahren der



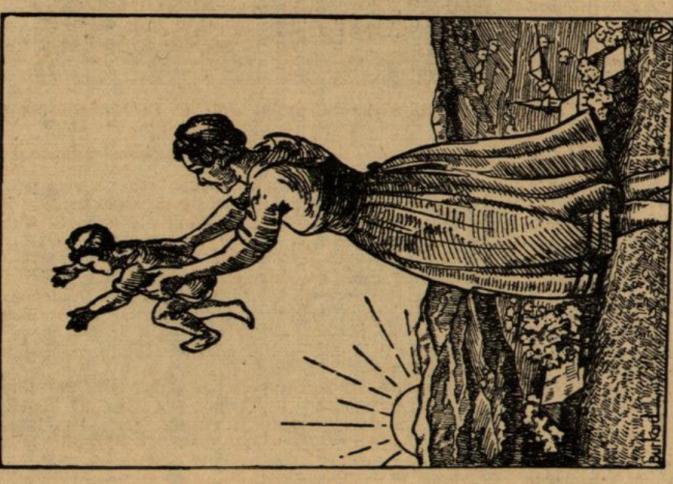
Blick auf Obergrumbach, das seine 600-Jahrfeier beging.

Der Markgraf betrachtete mit Ge-
fallen das kräftige,
noch jugendliche
Gesicht des 22-
jährigen Marquis de
Bardonne. Er er-
innerte sich gut
daran, daß der
frühe Fürst, der
genau gleichmäßig
mit ihm selbst war,
im Jahre 1688
den itzigen Feind-
zug nach Bosenien
mitgemacht hatte.
Es war ja nicht
Ungewöhnliches,
daß Braganzen im
kaiserlichen Heere
dienten, und ge-
rade die Türken-
kriege hatten man-
ches militärische
Talent gelehrt, sich
den siegesgewohnten
Führern des Hau-
ses Österreich an-
zuschließen. Mit
Vorsehungsgnade
drei Jahren der

laufen und sich vielleicht einigen Geld- und Weintrafen auszu-
setzen.
Kurfürst Friedrich der Siegreiche hat diese Nachordnung mit
seinem Siegel bekräftigt und die Schlichteisen, Bürgermeister,
Stadtschlichte und Schwärzler auf sie einen Eid ablegen lassen.
Sobald man hatte ihnen Gehorsam zu schulden, sei er nun „edel
oder anedel, geistlich oder weltlich, Studenten, Hofgelehrte, Bürger
oder ander, bürgerliche, knecht oder gefinde.“
Weißt noch zu bemerken, daß da wohl mancher gern Nach-
wörter gemessen hat mag, und zu hoffen, daß sie unter sich in
Ausübung ihres Dienstes keinen Streit bekamen.

Eugen Singer: Der Sonne entgegen.

mit erlebten Farben zu malen verstanden. Der Gebrauch und
die Sitte, im Schilde ein Zeichen zu führen, war schon früh bei
den Germanen verbreitet und hatte ihr Gegenstück in den Kampf-
sagen, auf denen noch in der Wikingergeschichte Bilder und Zeichen
dargestellt sind.
In der Edda steht in „Schirners Fahrt“: „Alftraub lenkt
durch alle Tage, nur meiner Minne nicht. Sonne heißt sie den
Menschen, den Eiben das schöne Rad.“ Hier bedeutet Alftraub die
Sonne, das Rad der Eichen. Die Eiben selbst sind Blüthel-
ten, die über die ganze Erde gestreut sind.



Sonnenanbeter waren unsere Vorfahren keineswegs, aber sie
glaubten und empfanden die Sonne als schöpferische Macht, gleich
der einer Gottheit. Und wir, wir wandern ihr entgegen und sie-
hen mit ihr über Berg und Tal, preisen sie und loben sie in
tausend Liedern. Sie ist uns eine Macht, von der alles Leben
abhängt.

Hermine Waiertreuer: Das Wölfschen.

Ein kleines Wölfschen hob sich hoch.
Es grüßte eine Hand.
Das Schiff fuhr ab. Das Land entwich.
Wo bist du, Hand? Ich habe dich!
Doch einlaß mich lag der Strand.
Ein Wölfschen schwebte hell und leicht.
Es grüßte mich und verschwand.
Ein großes Schiff zerrann in nichts,
ein Hauch der Sehnsucht und des Nichts.
Ein Wölfschen, — eine Hand.

hätten wollten, die Rute angeblich, um sie zu lehren, daß der
Wille der Obrigkeit nicht nur auf dem Papier hand.
Den Wirtin mag es übrigens schwer gefallen sein, wenn sie
ihre Gäste laut fürstlichstem Befehl so frühzeitig zum Aufbruch
machen mußten, daß diese noch unvollständig nach Hause kamen.
Sie waren angewiesen, ihr Gäste vor dem nächsten Nachhause-
gehen zu warnen und empfahlen ihnen, nicht nur ein gutes Gesicht
bei sich zu tragen, sondern auch „jemand von hohem Stande mit zu
nehmen“, der sie ausweilen könnte. Keinesfalls aber dürfen „ge-
wehlich wachen“ mitgeführt werden. Wieder müssen wir uns hier
fragen, ob da nicht mancher lieber bis zum Morgenrauschen heim-
lich sitzen blieb als den lauernden Nachspähern in die Arme zu
kommen.

Strahlend erhebt sich die Sonne wieder aus purpurner Pracht
über die Berge empor in die lichte Bläue des Himmels. Es liegt
ein selbiger Glanz und eine unlagbare Fröhlichkeit über dem
Land. Glücklich schauen wir hinein in den sonnigen Tag, heben
freudigen Herzens der Sonne unsere Hände entgegen und die
jungen Mütter ihre Kinderlein. Die Sonne ist allen die schönste
und stärkste Macht im Leben. Wir verspüren in der Sonne ein-
zig und allein die lebenspendende Kraft. Alle sind wir Sonnenmen-
schen und halten unbewußt oder bewußt an dem Licht, was die
Sonne schon unseren Vorfahren war.

In Altgermanien kannte man sieben Sonnenzeiten und zwar
den Kreis, die Sonne, den Ring, das Radkreuz, das Schwärz-
kreuz, das wunferte Radkreuz, und das achtspeichige Rad. Von
diesen Sinnbildern der Sonne war der Kreis und Ring bereits
in der älteren Steinzeit als Sonnenzeichen gebräuchlich. Die
„Streifenkreuze“ im Norden und die „Schwarzeramter“ in Mit-
teldeutschland deuteten so die Sonne. Im Nordischen ist die Sonne
nicht eine platte Scheibe, sondern ein vierseitiges Rad. Noch
zur Wikingergzeit wird vom Rade der Sonne gesprochen. Wir
sehen von Anfang an das Radkreuz auf ein enges mit dem Son-
nenrad, das dasselbe ist wie das Jahresrad, das Sonnenkreuz
oder das Jahreskreuz, verbunden. Im Väterkreuz ist das
Sonnenrad vervollständigt, um die Bewegung des Sonnenlaufes
anzudeuten.

Soweit es sich aus den Funden bemerken läßt, steht die Ver-
ehrung der Sonne derzeit im Mittelpunkt, daß man sich den
Gedanken einer ganz bestimmten Religionsform gewöhnen konnte.
Die Sonne wird in ihrer natürlichen Erfennbarkeit und Ver-
stellung als goldschimmernde Scheibe dargestellt. Sie wird vom
Sonnenwoge über den Himmel gezogen. Am besten erkennen wir
diese Veranschaulichung der Sonne an dem bekannten Sonnen-
wagen aus Trunholm im Jütlandschen. Die Sonne steht auf
einem Wagenrad mit Rädern, davon ein Pferd. In süd-
lichen Funden wird die Sonne hauptsächlich als Rad oder Ring
dargestellt, ist oft bei Götterbildern und Anhängern. Wert-
wichtig ist immerhin in Schweden, daß sogar in manchen
Wappen und Zeichen oft Ringe mit und ohne Kreuz und Räder
aufgenommen sind. Allerdings wird da und dort in geschichtlichen
Werken bestritten, daß diese Wappenbilder und Siegelabzeichen
mit irgend welchen tatsächlichen Heberreihen aus alten Zeiten in
Zusammenhang zu bringen sind. Andere Geschichtswissenschaftler behaupten
wieder bestimmt die erste Auffassung. Wie dem auch sei, wir
finden auch in unserer Heimat in vielen Siegeln diese Zeichen,
so zum Beispiel in Steinach, Schwetzingen, Neß a. Rh., Arlen,
Hodersheim, Dittwar, Dundenheim, Eppelheim, Hügelheim,
Mellenheim, Mingsheim, Drillingen, Ruit, Ringsheim, Walters-
weiler, Waldprechtsweiler, Uffstadt und vielen anderen Orten,
über das ganze Land hin zerstreut liegen.

Wer will aber behaupten, daß Kreis, Ring, Rad, Jahreskreuz
als Sonnenymbole bei unseren Vorfahren beliebige Zeichen ge-
wesen sind? Schon Tacitus berichtet von geschlossenen und von
hölzernen Schildern der Germanen und sagt, daß sie die Schilde

beginnt. Wo die Hochschule, die in der Zeit der Jesuiten-

herrschaft dem großen nationalen geistigen Aufschwung, wie

Hier entsteht Adam von Arnims und Brentanos deutsche

Was Deutschland auf dem Gebiet der Gelehrsamkeit an

Student in Heidelberg.

Von Ernst Kreuzer

Studentenbundsgruppenführer und Führer der Heidelberger Studentenschaft.

Die 550-Jahrfeier der Universität Heidelberg wird nicht

Für uns nationalsozialistische Studenten gilt es nun vor

Man konnte sich uns Heidelberger Studenten bisher nicht

So wie sich der Student geändert hat, so hat sich auch das

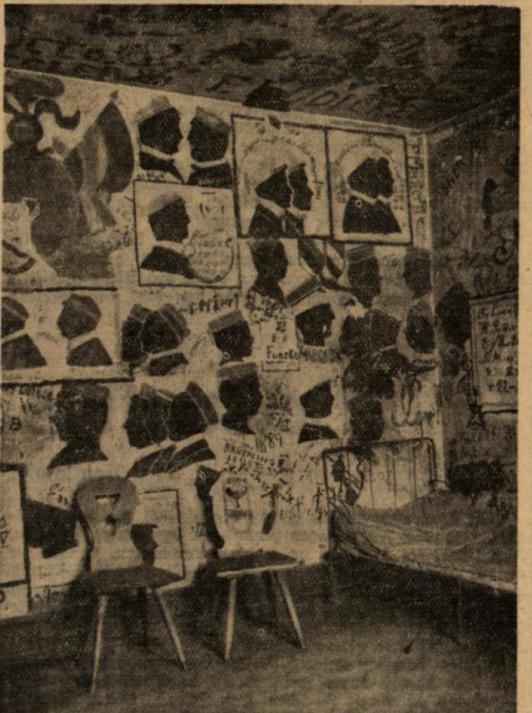
Das Verhältnis des nationalsozialistischen Studenten zu

17 Jahre später klingt zur ersten Jahrhundertfeier der

Dann aber findet auch hier die neue nationalsozialistische

Diese Inverficht, die heute schon ihre ersten Blüten zeigt

von der felsenfesten Grundlage der Weltanschauung aus nach



Der Heidelberger Karzer. Photo: Bauer.

ben zu dienen — im täglichen Dienst am Krankenbett oder im

Doch all unsere gemeinsame Arbeit an der Universität, mag

Der Wettkampf des Geistes

bei den 11. Olympischen Spielen.

Von Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald

Präsident des Organisationskomitees für die 11. Olympiade.

Wir verdanken es einem außerordentlich glücklichen Ge-

War der Plan der „Wettkämpfe der Mufen“ auch schon

Den kulturellen Wettkampf wird das Publikum nicht un-

Mit welchen Schwierigkeiten allein schon die einzelnen

Hierbei kommen wir schon auf das Internationale

Einen großen Erfolg versprechen wir uns von dem mus-

Gegen Durst



Bullrich-Brause

von

Bullrich-Salz

Frankfurt am Main, den 27. Juni 1936. Der Heidelberger Karzer. Photo: Bauer.

Der Heidelberger Karzer. Photo: Bauer.

Der Heidelberger Karzer. Photo: Bauer.

untermaßt. Deutschland wird sich also als das Land der Musik bewähren.

Zwei Ausstellungen werden während der Olympischen Spiele sicherlich die größte Aufmerksamkeit erregen. Hunderttausenden von Olympischen Besuchern aus aller Welt wollen wir in einer der großen Ausstellungshallen in Berlin die „Olympische Kunstausstellung“ zeigen. Hier werden die Werke, mit denen sich die Nationen am Kunstwettbewerb beteiligt haben, gezeigt. Die Meldung einzelner Künstler ist ausgeschlossen, und wir werden hier nur das zu sehen bekommen, was uns die nationalen Olympischen Kunstausstellungen der beteiligten Länder als das Wertvollste eingereicht haben.

Die zweite ist eine ganz eigenartige Ausstellung, die es in dieser Form noch nie gab. Unter der Obhut des Präsidenten des Archäologischen Instituts, Geheimrat Dr. Wiegand, wird von Professor Dr. Blümel eine Ausstellung „Sport der Hellenen“ zusammengestellt! Alles was in Deutschland an antiken Darstellungen des Sports sich befindet, wird hier zum ersten Male in einem einheitlichen Rahmen zur Schau gestellt.

Von den Olympischen Kunstwettbewerben sowie von dem künstlerischen Rahmenprogramm anlässlich der Olympischen Spiele soll neue Kraft ausströmen, um einen großen Gedanken in friedlichem Geist zu feiern!

Blick ins Bücherfenster:

Von deutscher Reichsehnsucht und deutscher Kunst.

Hans Erich Feine: Tausend Jahre deutscher Reichsehnsucht und Reichswirklichkeit. (Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1935, 66 Seiten, Broschiert 0,40 RM.) Mit den großen Kaisern des Mittelalters war auch die deutsche Kaiserkrone verfallen. Die Reichsidee war aber nicht verloren gegangen. Sie lebte fort im deutschen Volk und eine ungefüllte Sehnsucht verirrte immer wieder, sie zu verwirklichen. Das „Römisch-deutsche Reich“, das 1806 zu Grabe getragen wurde, war nur noch ein Schatten von dieser Reichsidee, und auch durch die deutsche Bund und durch Bismarck konnte sie die frühere Gestalt nicht zurückgewinnen. Der verlorene Weltkrieg hat die deutsche Reichswirklichkeit beinahe zum Erliegen gebracht, aber der Gedanke daran hat sich in unsere Tagen wieder erhoben und wir dürfen hoffen, daß er zu seiner Zeit das vormalige Hochbild wieder verkörpert sieht. — Das ist der Inhalt dieses prächtigen Büchleins. Kurz und klar gibt es einen Abriss der ganzen deutschen Staatsgeschichte.

Hans Jansen: Geist und Schicksal der deutschen Kunst. (Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 64 Seiten, Broschiert 0,40 RM.) Die vorliegende Schrift durchstreift das deutsche Kunstleben von den Karolingern bis zum deutschen Barock und versucht, die wichtigsten Ärae aus den einzelnen Epochen herauszustellen. Die künstlerischen Ideen werden durch ein Jahrtausend hindurch verfolgt und dargelegt und an den hervorragenden Kunstwerken wird ihre Verwirklichung nachgewiesen. Wer sich reich das Besondere über die deutsche Kunst aneignen will, greife zu diesem feinen Büchlein, das der Verlag eigentlich — hirscht.

Karl Burkert.

Zwischen Technik und Natur.

Von Heinrich Lersch f.

Seit zehn Jahren stand der Telegraphenmast hoch und herrschend auf der Mauer des Weinbergs, hoch über dem Hofen der Insel Capri. Er hielt die Drähte an seinen schwingelnden Isolatoren unermüdet fest, obgleich von Norden der Tramontane, von Süden her der Chirocco sich bemühten, ihm die klingenden Fäden aus den Händen zu reißen. Einmal nur in zehn Jahren war es dem wilden Boreas gelungen, die Drähte schrien, die Isolatoren pfliffen, in Sturzfluten warf der Wind seinen Leib voll Wut auf die hängenden Vögel. Aber der Telegraphenmast hielt seine Drähte fest, trotzdem er selbst aus seiner Lotrechte geworfen wurde. Drei Fuß seitwärts hing seine Spitze über die Straße. Nachdem ihn die Arbeiter wieder geradegezogen und mit einem starken Stacheldraht an einen Felsflos gebunden hatten, war er wieder der Aufrechte, der standhafte Beherrscher der Straße.

Zwar ärgerte er sich über jeden neuangekommenen Fremden, der ihn mit Mißachtung betrachtete und zu seiner Begleiterin von der Notwendigkeit des baldigen Verschwindens solcher unästhetischer Stangen sprach. Es sei nicht zu ertragen, in diesem Naturparadies diesen künstlichen, prägnanten Telegraphenmast zu sehen. Solche Neben hatte er oft mit anhören müssen, es hatte ihm nicht geschadet. Er fühlte seine Notwendigkeit, die war nützlicher als die Schönheit; er würde bleiben, das mußte er nun aus Erfahrung.

Dieser letzte Sommer war aufregend und voller Ereignisse. Er hatte es für nichts geachtet, daß in den zehn Daseinsjahren an seinem Fuß sich allerhand sperriges Unkraut mit meterlangen, schwertartigen Blättern angesiedelt hatte. Es erdrückte zwar in seinem fruchtbaren Wachstum die Volksmilchstaude und Margeritenbüsche; doch ihm, dem Telegraphenmast, konnten sie nichts schaden. Sein königlich postalisches Leben war ja nicht von der Natur abhängig; er brauchte ja nicht zu wachsen, er stand, vollkommen wie am ersten Tag, in seiner Größe da, bestätigt von allen Praktikern der Postverwaltung.

Da geschah es an einem Apriltag: aus dem wüsten Blätterhaufen wuchs ein Stengel heraus. Im Anfang ein kurzer Dorn, der wie ein spitzer Pfahl in die Luft stach.

Der Dorn wuchs, wuchs täglich um die Höhe seines Durchmesser. Er wuchs ausnehmend! Das machte keine Staupe, kein Strauch ihm nach. Ein zweiter Dorn vom Nebenstrauch erhob sich. Sie wuchsen beide um die Weite. Aus den grünen glatten Speeren brachen Knospen.

Das hinderte die Stengel nicht, weiterzuwachsen. Im Mai waren sie schon doppelt so hoch wie das Blättergestrüpp und, das sah der Mast, sehr war kein Halten mehr, sie würden den ganzen Sommer weiterwachsen. Er wünschte den Chirocco herbei, der mühte die noch weiche Stange abreißen. Es war schon Juni, da ist der Chirocco selten zu Gast. Endlich kam ein verspäteter Tramontane; der aber bog die Stange nur hin und her wie Angelruten, sie schwang im Wind, aber er brach sie nicht.

Im Juli wuchs das Verbängnis: zu dreiviertel seiner eigenen Höhe, bis an seine Brust war der Stengel emporgekommen. Es war schauderhaft anzusehen, die Knospen wurden zu Blüten. Die Stengel, an denen die Blüten saßen, wuchsen ebenfalls. Daran erkannte er die neidische Konkurrenz dieser Pflanze: diese Stengel bogen sich genau wie die königlich-postalischen Isolatorenhalter, die Blüten öffneten die Form der Porzellanlötlampen nach. Vorläufig triumphierte noch der Mast; viel zu weich, viel zu schön waren diese Nachahmungen technischer Artikel.

Wie konnte sich die lächerlich unpraktische Natur einbilden, in dieser technischen Zeit überhaupt mitzuzählen? Nirgendwo hatte sie sich als brauchbar erwiesen, im Gegenteil, immerzu mühte sie gegen die Notwendigkeit der Zivilisation. Hatte sie nicht das Kabel, welches vom großen Hafen zur Halbinsel Sorrent auf den Grund des Meeres gelegt worden war, wohlbehalten und befestigt, verschiedenlich zertrümmert? Es hatte ihr nichts genützt, der weisen Natur, sie war bezwungen worden, Wollte die Herrschüchtige, nachdem sie sich in Jörn und Haß zerstörend ausgewütet hatte, nun mit ihm konkurrieren? In ihrer Ohnmacht hatte sie der Technik ihren Triumph zugestanden. Jetzt gaben die schimpfenden Fremden dem Mast recht: „Wie lächerlich ein Telegraphenmast aus einer Pflanze! Blöde Nachahmung, oder zwangsläufige Anpassung?“ Diese Worte sprachen zwei Deutsche aus, die zum ersten Male in die südlichen Gefilde gekommen waren und noch keine Agave gesehen hatten. „Eine Melone als Telephonapparat, Blüte der Regia als Wagenrad! Nun eine Agave als Telegraphenmast, — das kann ja heiter werden! Ach wie romantisch!“

„Delphine gehalten sich zum Unterseeboot und Möven scharen wuchsen zu einem Flugzeug zusammen!“

In solchen Ausruhen gaben die Deutschen dem Telegraphenmast berechtigte Hoffnung auf seine weitere Herrschaft. Gewiß war er der Echtbürtige, der wahrhaftige Telegraphenmast! Trotzdem graute ihm: Am Ende hatte die königliche Telegraphendirektion in Rom künstliche Mäste geachtet und deren Samen hier in die Erde gelegt! Des Fortschritts ist kein Ende. Dies Wort hatte er oft genug von den Telegraphenarbeitern gehört. Unheimlich, genau wie er geformt, wuchs diese Pflanze hoch, wie er. Hatte der Keim zur Entfaltung zehn Jahre gebraucht? Wie erbärmlich grau und naht fühlte er sich als toter Holzpfahl zwischen den prachtvollen Blütenhaufen stehen. Und die Fremden bewunderten diesen Emporkömmling so sehr, wie sie ihn verachteten und beschimpften.

Jedes Mal, wenn die Deutschen vorbeikamen, blieben sie stehen, „Man wird diese prachtvollen Pflanzen einfach mit

einer Bürste aus Zement besprühen, dann sind sie komplette Telegraphenmäste! Man wird die Drähte einfach an den Blütenköpfen befestigen, den alten Holzmast beseitigen. Wir werden das Geheimnis der Pflanze zu erkunden suchen, und mit nach Deutschland nehmen: in ein paar Jahren sind wir Millionäre.“ So sprachen sie.

Der Telegraphenmast bekam Minderwertigkeitsgefühle.

Es war August geworden, September.

Er hoffte nichts mehr, er glaubte nur noch an seinen Untergang. Er hatte nie geglaubt, wie häßlich er war. Jetzt mußte er es.

Er sah nur nach den Arbeitern mit der Betonspritze aus, die seinen verhassten Konkurrenten verewigen würde. Mit demselben Beton, mit dem sie ihn in die Erde gründeten, würden sie ihn stärker und fester machen, als alles Holz der Welt. Der Beton machte das Unmögliche möglich.

Die Erkenntnis rüttelte das Mark des königlich-postalischen Telegraphenmastes. Er wollte sterben, sich hinlegen, er gab den Kampf auf. Der steinharte Beton an seinem Fuß hielt ihn. Er wollte die weißen Porzellanlampen der Isolatoren samt den Drähten abwerfen. Vergeltliche Mähe, die eisernen Halter alle waren eingeschraubt in seinen Holzleib. Er erwartete den Oktoberwind. Jetzt würde er sich nicht mehr sträuben, er würde sich gern umreißen lassen. Er war ja von der Wissenschaft und Technik überholt.

Der Oktober kam mit Gewitter und Blüten. Eines Morgens waren drei Drähte abgesehten.

Das ist der Anfang vom Ende, so sagte er sich.

Dann gab es Sturm, Sturm vom Besuch her.

Jetzt mußte seine Stunde kommen! Doch sie kam noch nicht, der Oktober ging vorüber. Aber in der ersten Novembernacht da geschah es, nicht bei ihm. Zuerst brach der kleine Konkurrent, der an der Straße stand, er stürzte hinunter, er lebte! Dann schlug der Wind den größeren Gegner. Auch der fiel, taumelte gegen den Leib des Mastes, daß die Drähte zum Zerreißen angespannt waren. Nun kämpften sie miteinander.

Diese Dual hielt bis zum Morgen an.

Dann kam Franz der Elektriker vom Elektrizitätswerk und schlug mit der Art die Agave vollends ab. Befestigte die gelösten Drähte neu an den Porzellanisolatoren. Die Blätter und der Blütenmast wurden den Abgang hinunter geworfen. Der Arbeiter sagte höhnisch: „Nicht mal zu Brennholz taugt das widerliche Agavenzeug!“

Als die Deutschen kamen, sagte einer: „Wir haben im Bezirk nach diesem merkwürdigen Gewächs geforscht: die Agave, sie ruht zehn Jahre, dann bricht die Blüte aus dem Schoß der Pflanze, wächst zur Höhe von drei, vier Metern

Bekenntnis zur Jugend.

Von Wolf Justin Hartmann.

Mit Tausenden meines Alters bin ich 1914 von der Schulbank weg als Freiwilliger hinaus in den Krieg gezogen. Jünglinge, die noch fast im Knabenalter waren, standen zu meinen Zeiten in den Gräben der Westfront, der Diktator, auf Gallipoli und in Palästina, waren mir verbunden in einer Kameradschaft, wie sie nur die über uns alle verhängte Schicksalsgewalt jener Jahre aus Dienst und Opfer, aus Wunden und Tod einmalig wachen ließ. Und junge Menschen aller Schichten unseres Volkes haben mich seitdem immer und überall durch mein Leben begleitet, ließen mich teilnehmen an ihren Freuden und Leiden, kamen zu mir mit ihren Hoffnungen und Sorgen, wurden mir ein Trost in manchen Enttäuschungen, eine Zuversicht inmitten der schlimmsten menschlichen und völkischen Verwirrungen und ein stets neuerfüllter, neubelohnter Glaube an unseres Vaterlands kostbares Gut und Blut. So ist es nur ein geringer Ausdruck meines großen Dankes, wenn mein Schicksal niemandem so gilt, wie jener immer wieder im Wunder des Lebens zum Licht berufenen Jugend, die einst im Vollzug ihrer schweren Pflichten, im Qualm und im Lärm unserer Schlachten stehen mußte, die dann das Vermächtnis der Front als ein Bund von Mensch zu Mensch und als eine Sammlung zum Volk mit glühendem Herzen aufnahm, die heute auf ihrem Banner nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern den Sieg der Revolution mit der Kraft einer neuen Haltung in die Zukunft Deutschlands trägt.

Die Hitlerjugend veranstaltet am 27. Juni in Schopfheim, am 28. Juni in St. Georgen im Schwarzwald und am 29. Juni in Karlsruhe Dichterabende mit Wolf Justin Hartmann-München, der aus seinen Werken liest. Hartmann ist seiner Geburt nach Franke und hat die heitere aufgeschlossene, aber auch kampfbereite Art des Süddeutschen. In Würzburg und in München besuchte er das humanistische Gymnasium. Noch ein Jüngling, trat er 1914 als Kriegsfreiwilliger ins Heer ein und erlebte den Weltkrieg an den Dardanellen, an der Westfront und im Osten und auch an der Palästinafront. Hier kam er im September 1918 in Kriegsgefangenschaft und mußte die trostlose Abgeschlossenheit hinter dem Stacheldraht der Kriegsgefangenenlager erleben. Im November 1919 kam er endlich aus dem Lager Sidi-Bisr nach Deutschland zurück und mußte hier Deutschland in seiner traurigsten Zeit erleben. Doch auch diese Zeit fand ihn in

innerer Bereitschaft. In ihm lebt, wie in so vielen, der Frontgeist der Verpflichtung dem Vaterland gegenüber. So steht er im Ruhekampf als Zeitsfreiwilliger, so steht er, der Oberleutnant des Weltkrieges, in der Führung nationaler Verbände und so steht er vor allem mit als Wegbereiter, bereit für die Bewegung Adolf Hitlers. Daneben studiert er Nationalökonomie und Jurisprudenz. Doch auch für Mutter und Schwester hat er noch zu sorgen. Hartmann läßt sich aber von der Zeit nicht unterliegen. Als Werkstudent, als Journalist, als Zementarbeiter und als Seemann finden wir ihn am Werk und an der Arbeit. 1923 treibt es den in seinem damaligen Vaterland so tief Enttäuschten hinaus. Als Seemann fährt er über die Meere, beginnt ein richtiges Abenteuerleben, in dem sich Hartmann auf die mannigfaltigste Art durchschlägt. In den Pampas und in den Urwäldern Südamerikas finden wir ihn. Als er dann nach Deutschland zurückkehrt, ist er ein anderer geworden. Was er aber nicht verloren hat, ist sein Glaube an Deutschlands Zukunft.

Kunst, Welt und Wissen.

Der Rektor der Reichsuniversität Kanton in Heidelberg. Zu der 500-Jahrfeier der Universität Heidelberg, die viele Gelehrte aus aller Welt vereinigt, traf als Vertreter des modernen geistigen Chinas der Rektor der Sun-Sen-Reichsuniversität Kanton, Chou-You, in Deutschland ein. Der Gelehrte, der als angesehener Mitarbeiter und Schüler des verstorbenen Sun-Yat-Sen entscheidend an der Aufrichtung der chinesischen Republik mitgewirkt hat, bringt durch seine Teilnahme an der Jubiläumsfeier und am Internationalen Hochschulfongress die Verbundenheit zwischen dem geistigen Leben des Fernen Ostens und dem des Westens, insbesondere Deutschlands, zum Ausdruck. An der Spitze des Hochschullebens seines Landes stehend, gilt Chou-You als erste wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiet der klassischen Epoche Chinas, das dem Wissensgebiet eines Germanisten in Deutschland entspricht. Die von ihm geleitete Universität, eine Gründung von Sun-Yat-Sen, ist die größte der 41 chinesischen Universitäten. In der Begleitung Chou-Yous befindet sich Professor Tsan-Wan, der in Berlin und Leipzig Nationalökonomie studiert hat und fließend Deutsch spricht.

Badische Chronik

Samsstag/Sonntag, 27./28. Juni

der Badischen Presse

52. Jahrgang / Nr. 148

Im Herzen des Kraichgauer Hügellandes:

Bretten / vom Pfeiferturm aus gesehen.

Ein Nachmittagsausflug führt uns mitten ins Herz des Kraichgauer Hügellandes nach Bretten. Breit goldet die Sonne über die alten, schönen Fachwerkhäuser, flimmert auf den Straßen, lugt in die Gäßchen und verschwiegenen Winkel, streift das dicke Brettener Hündle, dem man, so berichtet die Sage, einmal die Errettung aus Feindeshand zu verdanken gehabt habe. Die findigen Brettener sollen nämlich damals, um zu zeigen, daß noch Lebensmittel genug in der belagerten Stadt seien, ein fettgemachtes Hündle ins feindliche Lager haben springen lassen. Die Feinde zogen daraufhin ab, das Hündle aber schickten sie mit abgehauenen Schwanz in die Stadt zurück. Ein Gedicht von Karl Simrock weiß eine andere Deutung. Wer sie gerne wissen möchte, der lese es.

Oft schon sind wir in dem reizenden Städtchen gewesen, das vor tausend Jahren Sitz der Kraichgaugrafen war. Schon im 12. Jahrhundert erhielt Bretten Markt- und Münzrecht und begann aufzublühen. Aus dem alten Bredahem, wie es 700 in Vorfränkischen Urkunden genannt wird, ist über die verschiedensten Schicksale hinweg, durch Jahrhunderte hindurch, gefüllt mit Not und Kampf, Streit und Verführung, Seuchen und Tod, Feuersbrünsten, Niedergang und Aufstieg des heutigen 6000 Seelen zählende Bretten geworden, dessen Name einen guten Klang hat. Dank seiner guten Berufsmischung (Banern, Handwerker, Gewerbetreibende, Industrie, Sitz zahlreicher Behörden) und nicht zuletzt der zielbewußten Führung der Stadt, kann Bretten stolz sagen, daß seine Finanzen ausgeglichen sind, daß gesunde Verhältnisse hier herrschen. Das neu erbaute, kürzlich eingeweihte Schwimmbad, das von Ausmaßen und Anlagen ist, wie sie jeder Großstadt zur Ehre gereichen könnten, zeugt von dem neuzeitlichen Geist dieses altbewährten Städtchens.

Und auch heute sehen wir wieder, daß in diesem Sinne gewirkt wird: Das Rathaus, das bis dato wirklich aus dem Rahmen des unerhörten schönen Marktplatzbildes herausfiel, hat man verücht, ein Gesicht zu geben, damit es sich einigermaßen der Umgebung einpaßt. Der Marktbrunnen raucht sein uraltes Lied vor der „Krone“, diesem im ganzen Land bekannten Gasthaus, das durch Jahrhunderte hindurch schon Gästen Herberge und Zehrung gegeben. Nun sind Bestrebungen im Gange, diesem altangesehenen Haus, an dem der Zahn der Zeit genagt hat, durch entsprechende Instandsetzung wieder neuen Auftrieb zu schaffen, es für die Anforderungen unserer Zeit jähig zu machen.

So sehr es uns reizt, die Gäßchen zu durchstreifen, die heimelig und doch sauber sind, wir wollen heute unseren Plan verwirklichen, uns Bretten einmal von oben herunter anzusehen. So gehen wir denn unter sachgemäßer Führung hin zum Pfeiferturm. Aus dem Gemütel von Gäßchen und Häuschen ragt er auf, massig, schwer. Daß er 27 Meter hoch ist, sieht man nicht von unten, aber wenn man die 127 Stufen emporgeht, ist, dann spürt man's. Dieser ehemalige Festungsturm wurde mit einem Kostenaufwand von 8500 RM. restauriert und man war möglichst bemüht, den alten Stil zu wahren, auch die Inschriften und bildhaften Darstellungen zu schonen, die in seinem unteren Teil, der einst Verließ war, von den hier eingekerkerten eingekragt wurden. Durch die Bogenfenster schaut man Städte der unten liegenden Welt wie im Rahmen, oben aber auf der Plattform, von der die Stange mit der Fahne in die Höhe ragt, hat man die

wunderbarste Sicht. Weit gebreitet liegt die anmutigste Landschaft. Felder, Wiesen, Wälder, Grün in allen Schattierungen. Im Hintergrund der Strombergzug, die Elfingerberge. Der Mühlacker Sender ist wie ein großer Finger. Wie ein Idyll das Dörflein Ruit mit seinen roten Dächern und dem Kirchturm. Hinter dem Bahndamm das Schwimmbad, neu und frisch und funkelnd. Und der Wald, der wunderschöne 1000 Hektar große Wald, auf den Bretten so stolz ist, meist Buchen- und Eichenwald. Überall in Baden ist das Holz dieser Waldungen sehr begehrt, das Buchenholz aus Bretten soll neben demjenigen aus Eppingen das Beste sein und die höchsten Preise erzielen. Ein Teil dieses Waldes erstreckt sich beinahe bis Pforzheim, nach Norden liegt der Lehrwald und im Osten der Mühlwald, von fruchtbaren Feldern unterbrochen. Wie mit schützenden Armen hält er das im hügelumponnenen Tälchen ruhende Bretten umfaßt.

Der dunkelgrüne Kastanienfleck ist der alte Friedhof, der in wenigen Jahren eine schöne Parkanlage sein wird. Mit dem Entfernen der Grabsteine ist schon begonnen worden. Der neue Friedhof aber ist so schön, daß wir von ihm einmal allein berichten wollen. Der grünbewachsene Simmelturm, ein bemauertes Haupt, die Stadtkirche, ehemals Stiftskirche, sind Denkmale der Geschichte. Der Simmelturm hat Verführung und Feuer des Franzoseneinfalles 1689 überdauert, und der Turm der Kirche erhebt sich auf dem Bergfried, wo einst die Burg der Kraichgaugrafen stand. Noch deutlich kann man von unserer Höhe erkennen, wie klein Bretten war, als es noch große Bedeutung besaß. Eng zusammengedrückt diese Häuser vom Wallgraben umgeben, die Gassen und Straßen, die von Toren abgeschlossen waren: dem Weisköfer Tor, dem Bruchsaler Tor und dem Gottesackerort gen Westen.

Von der Stadtkirche klingt Glockengeläute — weißbrotlich ziehen die Klänge zu uns herüber über die alten Dächer und leise steigt es aus diesem Kern, aus dem ältesten Teil des Städtchens auf wie ein Raunen und Sagen: Schilder flirren, Kinder weinen, Flammen lodern, Waffengeklirr und jubelnder Mut. Troß und Widerstand, Heimmattreue, Verteidigung und Sieg; das Hohenlied von tapferen Bürgern, die 1504 siegreich die Belagerung abgewehrt, wovon heute das Peter-und-Paul-Schießen als Erinnerungsfest noch Kunde gibt.

Und es tönen Namen auf, deren Klang um der Taten ihrer Träger willen, unvergessen bleiben wird: Melanchton, der große Reformator, geboren am 16. Februar 1497 in Bretten, den Ulrich von Hutten, die Ehrenron dieser Stadt genannt hat. Johann und Simon Döppelers, die ihren deutschen Namen nach damaliger Sitte vergrüßelt hatten, die berühmten Leibärzte der Kurfürsten von der Pfalz im 16. und 17. Jahrhundert. Die Brüder Eisenmenger (Siderofrates) und der Pfälzer Robinson, der grundgelehrte, kurpfälzische Kanzleiregistrator Michael Heberer. Im Jahre 1580 hat er mit den Maltzeferrittern auf Raubzug das Meer gekreuzt — wurde verlegt in diplomatischer Mission ausgesandt worden — wurde gefangen und war jahrelang Galeerenflave.

Was schleicht dort durch die Gassen? Unheimlich, gruslig? Das Pestgespenst, das 1565 600 Menschen in zwei Monaten hinwegtraff.

Zum Burgwäldle fährt eine Hochseitskutsche, drin sitzt der Kraichgaugraf und seine Gemahlin, da — plötzlich — sie rutscht in den Enzbrunnen, der die ganze Herrlichkeit verschlingt.

Hat man ein wenig geträumt? Säbelnd mahnt uns



Der Marktbrunnen in Bretten. Photo: Reichert-Obstadt.

unser Führer an den Ausbruch. Rauchschwalben ziehen enge Kreise um den Pfeiferturm, in dem man ihnen ihre Heimat recht in 40 Mauerlöchern gesichert hat. Sie hatten in dem alten Gemäuer schon ihre Niststätten und sollten doch nicht heimatlos werden. Die neuen Wohnungen aber hatten zuerst die frechen Spaken bezogen und es soll — so lassen wir uns erzählen — den Schwalbenfamilien gar nicht leicht geworden sein, die Schwarzmieter hinauszubringen.

Noch einmal schaut man hinunter auf die Stadt, über der segnend die Spätnachmittagssonne liegt. Wie weit hat sie sich ausgedehnt nach Westen! Ein neues, freundliches Wohnviertel, Einfamilienhäuser, entsteht in Bahnhofsnähe. Das Baugelände wurde unter Dr. Orth erschlossen. Ein Dutzend Häuser sind bis jetzt schon fertig. Die Schienenanlage des Bahnhofes hat sich erweitert. Das Bahnhofsgebäude aber — das ist so ein Kapitel, über das man lieber schweigt. Denn wenn man sagen würde, es wirke wie eine Hühnerfarm, wäre man ehrlich, aber man würde bei der Reichsbahn wohl wenig Gegenliebe finden.

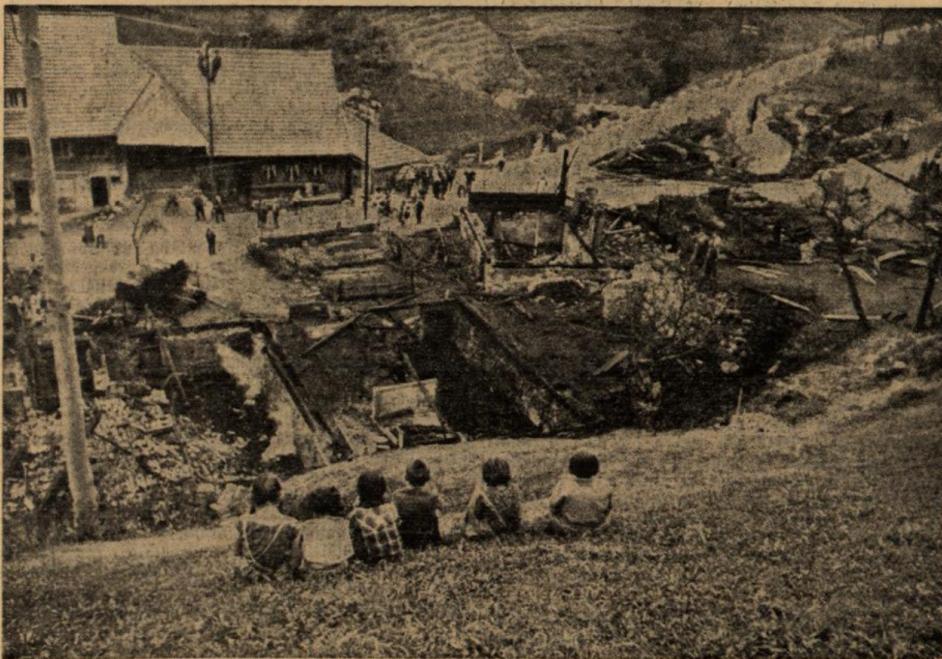
In Richtung Ruit liegt die vor zwei Jahren angelegte Randfiedlung, in der zur Zeit neue Häuser gebaut werden. Industriegebiet mit Gleisanschluss gibt der vielfältigen Industrie Ausdehnungsmöglichkeiten. Die Ventenmüllersche Fabrik, die vergangenes Jahr neu erbaut wurde, wird heute schon vergrößert. Uebrigens ist es wohl den wenigsten bekannt, daß der Firma Ventenmüller der Ruhm gebührt, vor vielen Jahrzehnten die ersten Petroleumlampen hergestellt zu haben. Es kam uns also Erleuchtung aus Bretten!

Wir grüßen zum Abschied noch einmal mit Aug und Herz die liebliche Landschaft, die weichen Hügel, von denen drei verschiedene Quellen die Stadt mit köstlich-klaarem Wasser versorgen, so daß hier niemals Mangel an diesem lebenspendenden Raß sein kann. Dann steigen wir still hinab in das feierabend-stille Städtchen. Unvergessen aber wird uns die feiertägliche Stunde bleiben, in der wir „Bretten vom Pfeiferturm aus gesehen“.

Hanspeter Moll.

Schulheimatstag auf der Merkurwaldbühne.

Baden-Baden, 26. Juni. Am Donnerstag hielten die Schulen des Kreises Baden bei herrlichem Sommerwetter und auf idealstem Gelände, auf der Merkurwaldbühne am Fuße des Merkur, ihren dritten Heimatstag ab. Nach einem Vorbeimarsch von Kreisschulrat Gärtner, der Lehrerschaft, den Eltern und den Gästen, unter denen man Oberbürgermeister Schwedhelm, Bürgermeister und Kreisleiter Bärkle und Gastl. Rat Saier von Oettingen sah, begann die Programmfolge mit Turnübungen der Knaben und Mädchen und Tänzen der Mädchen. Zur Verschönerung der schlichten Waldfeier trug die Aufführung zweier Heimatstücke „Al-Gerstein“ und „Sankt-Jörgen-Estel“ von dem einheimischen Dichter Hauptlehrer Jäger bei, die durch die Schütter trefflich dargestellt wurden.



Großbrand in Aitern bei Schöna.

Zwei Doppelhäuser und ein Einfamilienhaus fielen dem Brand zum Opfer. Der Gebäudeschaden beläuft sich auf 100 000 RM. und der Fahrnisschaden auf 30 000 RM. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Photo: Karl Müller, Freiburg.

Gut rasiert

DRP 609166

ROTBART

MONDEXTRA

gut gelaunt!

ROTH-BOCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

Festliches Heidelberg.

Die Stadt im Schmuck der Fahnen — 130 ausländische Vertreter — 150 Pressevertreter. Fog, Bavaria und Usa werden berichten.

Do. Heidelberg, 27. Juni
 Schon am Vortag der Universitätsjubelfeier empfand man in Heidelberg eine Feiertagsstimmung, wie sie noch nie vorhanden war. Auf den Straßen das ungewohnte Bild eines großen internationalen Fremdenstromes, Wagen mit Automobilen aus dem In- und Ausland, fleibige Hände der Bürger, die ihre Häuser mit Fahnen und Grün herrlich schmückten. Es ist in der Hauptstraße auffällig, wie jedes Geschäft ein schönes Jubiläumsfenster zeigt, wie neu und sauber sich die Fronten der Hotels und Gasthäuser darstellen. Eine Stadt würdig in ihrem Festkleid, dieses einzigartige Jubiläum zu begehen. Die alte und die neue Universität sind im Untergeschloß in vier Meter Höhe einheitlich mit dunkelrotem Stoff verkleidet, Silberstreifen hellen diese Verkleidung auf und geben ihr das Feierliche und Schöne. Professor Buchner aus München hat diesen Schmuck entworfen. Das Rathaus ist im Untergeschloß mit leuchtend rotem Stoff verkleidet, versilberte Tannenguirlanden teilen senkrecht diese Spannung auf, rote Teppiche und Pfälzer Löwen-Wappen auf schwarzem Grund hängen von den Fenstern herab. Im Wind flattern die Falkenkreuzfahnen und die Stadtfahnen mit dem Pfälzer Löwen. Die Hauptstraße ist mit tief herunterhängenden sehr langen Falkenkreuzfahnen einheitlich geschmückt, so daß man in ein rotes Leuchten hineinsieht. Die Stadthalle ist wohl noch nie in solch festlicher Weise ausgeschmückt worden wie in diesen Tagen. Die Säulen sind ganz mit Grün bekleidet, in der Mitte befindet sich ein großer Silbertrank, die Balkone und Galerien sind mit Guirlanden eingefaßt.

Das älteste Bürgerhaus der Stadt, der Ritter, ist durch grüne Guirlanden und herabhängende Teppiche und Wappen in mittelalterlicher Form geschmückt, auf dem Marktplatz umgab man den Herkulesbrunnen mit Laubbogen wie eine Krone, Fahnen der Jünste hängen aus den alten Häusern um den Markt. Feierlich wirken die Pylonen vor der Universität und der Stadthalle, es sind schon die Flammenbeden aufgesetzt. Redaruser und Brücken, Straßen zum Schloß prangen in reichem Schmuck der Fahnen, die von den hohen Masten flattern. Hinzu kommt aber die Pracht der Natur, der Schmuck der blühenden Edelkastanienwälder, die Linden öffnen ihre Blüten und die Rosen verschenden ihren Duft. Es ist wie ein zweiter verschwenderischer Blütenstraum, dieses Wunder der Heidelberger Landschaft. Vom Marktplatz grühen die blauweißen Fahnen der Pfalz und die Wimpel des Dritten Reiches.

Welche Bedeutung diese 550-Jahr-Feier hat, erhellt sich aus den

Namen der ausländischen Vertreter
 der Staaten und Universitäten. Wir nennen, um zu zeigen, wer alles nach Heidelberg kommt, von den 130 ausländischen Gästen einige Namen. Es sind zumeist die Rektoren und Professoren der ausländischen Universitäten und wir geben daher nur Namen und Universität an: Anti, Padua; Arndt, Louisiana; Barandiaras, Lima-Peru; Bergmark, Upsala; Bianchi, Bologna; Bischoff, Harvard-Universität, Braunschweig; Carlson-College Northfield; Bouche, Cornell Universität; Carey, Pennsylvania; Dikoff, Sofia; Dungal, Keifjawi; Dunnington, Illinois; Farinelli, Turin; Fehr, Bern; Fleisch, Lausanne; Franke, Vanderbilt; Nassville; Gais, Michigan; Senka, Techn. Hochschule Brünn; German, Paris; Gie, Minister der Union v. Südafrika; Ginte, Prag; Georgopoulos, Athen; Hoops, Baltimore; Kailo, Helsinki; Kallimafis, Athen; Kiewit, Iowa; Komppa, Turku; Kulps, Pennsylvania; van Langenhove, Gent; Lehmann-Rittsch, Buenos Aires; de Coor, Pretoria; Menghin, Wien; Moresco,

Genua; Muscatello, Catania; Nolan, Itbaca; Dertel, Yale Universität; Ostrup, Kopenhagen; Parker, Michigan; Remm, Columbia Universität New York; Saegent, Idaho Moscow USA; Venart, Lund, Schweden; Sonda, Tokio; Sundwall, Abo, Schweden; Swain, Stanford, Californien; Takahashi, Tohoku; Thiememann, Budapest; Tschu, Chung Shan Univ., Barlong, Ung. Univ. Szeged; Wellander, Stockholm; West, Omaha, Nebraska; Yabuta, Tokio; Brauer, Cordoba; jap. Votschaffer Graf Muishofagi; Richard, Genf; Shala, Beirut; Gabetti, Rom; Corin, Lüttich; Arzt, Wien.

Die feierliche Flaggenhissung
 — auf dem Universitätsplatz erheben sich viele hohe Flaggenmasten für die Fahnen der Nationen — wird am Samstag um 20 Uhr die Feier eröffnet. Um 20,30 Uhr werden die Gäste durch den Rektor der Universität, Professor Dr. Groß, in der Aula der Neuen Universität empfangen. Der Abend des ersten Tages klingt aus in einer herrlichen Schloßbeleuchtung.

Bisher ist das Wetter über alle Mäßen schön und so wird die Feier von einer sommerlichen Schönheit und zauberhaften Landschaft umrahmt, die den Namen Heidelbergs durch die Teilnehmer der Feier als eine der schönsten Universitätsstädte in alle Welt tragen wird.

Internationale Universitäts-Konferenz.
 Am Freitag vormittag wurde die Sektionsitzung der Internationalen Hochschulkonferenz fortgesetzt. Die Sektion,

Statt 40 nur noch 15 Kreisbauernschaften.

Neueinteilung der Kreisbauernschaften in Baden.
 — Karlsruhe, 26. Juni. Seit dem Herbst 1933 bestanden in der Landesbauernschaft Baden 40 Kreisbauernschaften, welche — als Glieder der mit den Eigenschaften einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft ausgestatteten Selbstverwaltung — die Vertretung des Reichsnährstandes in dem ihnen zugewiesenen Arbeitsgebiet zu besorgen hatten. Dieses Arbeitsgebiet deckte sich mit den Grenzen der jeweiligen politischen Kreisleitung. Nachdem bereits die Gauleitung Baden der NSDAP eine Zusammenlegung der Kreisleitungen vorgenommen hat, ging auch der Reichsnährstand daran, eine ähnliche, allerdings noch weitergehende Zusammenfassung seiner Verwaltungsstellen im Lande vorzunehmen.

Im Einvernehmen mit dem Reichsbauernführer werden ab 1. Juli 1936 die bestehenden 40 Kreisbauernschaften in 15 aufammengefaßt. Die Sitze der neuen Kreisbauernschaften sind: Laubersheim, Mosbach, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Bahl, Offenburg, Wolfach, Donaueschingen, Freiburg, Müllheim, Schopfheim, Raboldzell, Pfullendorf und Waldshut.

Diese Maßnahme dient der Zielfestlegung, das verwaltungsmäßige Können, die Beweglichkeit des Apparates und die Ueberblicklichkeit der Organe zu steigern. Den neuen Kreisbauernschaften wird nicht nur ein wesentlich erweitertes Arbeitsgebiet zugeteilt — die Kreisbauernschaften umfassen jetzt durchschnittlich 120 Ortsbauernschaften — sondern ihnen auch ein Kreis von Mitarbeitern beigegeben, welcher die Gewähr für die Erreichung unserer Ziele abgibt. Neben dem Kreisbauernführer wird künftighin der Kreisobmann ein vermehrtes Maß von Aufgaben erhalten. Die neuen Kreisbauernschaften werden nicht nur in repräsentativer Hinsicht, sondern auch arbeit- und leistungsmäßig unter allen Umständen die Sicherheit geben, daß der Reichsnährstand auf allen ihm zukommenden Arbeitsgebieten starken Einfluß und noch stärkere Verbindung bis zum letzten Bauern im Dorfe erhält.

die sich mit der Universitätsreform befaßt, tagte unter Vorsitz von Frau Professor Margarete L. Saggert von der Universität Idaho (USA). Es wurden Fragen erörtert, die den allgemeinen Besuch der Universitäten und außerdem besonders die Veranlassung von großen Sonderkursen (Perientkursen) usw. betrafen. Die ausländischen Delegierten zeigten auch großes Interesse für die Organisationen des deutschen Unterrichtswesens an den Universitäten und Lehrerbildungsanstalten, worüber die Professoren Hollpach, von Raachhaupt und Brinkmann ausführlich Auskunft gaben. In der Diskussion sprachen u. a. Vertreter der König Alexander-Universität Laibach, der Universität in Beirut und der Universität Kanton.

In der anderen Sektion wurde unter Vorsitz von Geheimrat Hoops-Heidelberg über die neuen Satzungen der Kongresse beraten.

Später hielt in einer allgemeinen Sitzung Geheimrat Professor Dr. Panzer, der frühere Heidelberger Ordinarius für Germanistik, einen Lichtbildvortrag über mittelalterliche Klöster, als Einführung für den am Nachmittag geplanten Besuch des Klosters Maulbronn. Die Gäste besuchten zuerst Maulbronn und anschließend das Schloß Bruchsal, wo sie auch ein Schloßkonzert hören werden.

Ausländische Ehrung des Rektors.

Die Pressestelle der Universität Heidelberg teilt mit: Die Königlich-Rumänische Gesellschaft der Geschichte der Medizin hat ihrer Ehrerbietung und vollen Dankbarkeit, die die rumänische Wissenschaft der Heilkunde der Universität Heidelberg schuldet, sichtbaren Ausdruck gegeben durch die einstimmige Ernennung des Rektors der Universität Prof. Groß zu ihrem Ehrenmitglied.

Tagung der Hitler-Freiplay-Spende.

Freiburg i. Br., 26. Juni.
 Das Amt für Volkswohlfahrt, Kreis Freiburg, hielt am Mittwoch eine Tagung ab, die die Fürsorgereferenten der SA, SS, des NSKK, der politischen Leiter, der HJ und der NS-Frauenenschaft, zusammenführte und die der Hitler-Freiplay-Spende gewidmet war. Ueber dieses Thema verbreitete sich der Sachbearbeiter der Hitler-Freiplay-Spende im Hauptamt für Volkswohlfahrt Berlin, SA-Oberführer Färholzer.

Zu Anfang seiner Ausführungen ging der Redner kurz auf die Geschichte dieser Spende ein. Sie ist nicht zu verwechseln mit der sog. Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft, die bekanntlich Geldmittel für eine Rente an alte Kämpfer zur Verfügung stellt, über die der Führer eigens verfügt. Da es den deutschen Bauern nicht möglich war, sich dieser Stiftung aus wirtschaftlichen Gründen anzuschließen, sie aber trotzdem ihren Opferwillen auf eine andere Weise bekunden wollten, machten sie 50000 Freiplaye für alte Kämpfer der Führer zum Geschenk. Die Adolf-Hitler-Freiplay-Spende wurde aus der Adolf-Hitler-Spende abgezweigt und hat sich seitdem auf die gesamte Bevölkerung ausgedehnt. Der Sinn dieser Spende ist, wie der Redner betonte, alten Kämpfern, die arbeitslos sind oder mit einem geringen Einkommen sich begnügen müssen, eine notwendige Erholung bei einem Bauern auf dem Land oder im Kreise einer begüterten Familie aus der Stadt angeheben zu lassen. Mit der Durchführung dieser Aufgabe ist die NSDAP betraut.

Der Redner richtete einen eindringlichen Appell an die Tagungsteilnehmer, möglichst viele Freiplaye ausfindig zu machen und mitzuhelfen an dem schönen Werk der Nächstenliebe und der Volksgemeinschaft.

Im Rahmen dieser Hitler-Freiplay-Spende kündigte SA-Oberführer Färholzer für den Herbst noch eine Neuerung an, indem sog. Urlaubermarschblöße gebildet werden. Es sollen in den einzelnen Unterkunftsstätten die Urlauber jeweils bis zu 100 Mann in einen Marschblock zusammengeschlossen werden, um so untereinander kameradschaftliche Verbindung zu haben. Die Marschblöcke unternehmen dann von ihrem Standort Fahrten in die nähere Umgebung, besuchen die kulturellen Einrichtungen und lernen dabei auf diese Weise ihre deutsche Heimat kennen.

Ein weiterer Vortrag des Abends, der von Pg. Kessler gehalten wurde, galt der Einrichtung der Kinderlandverschickung. Neben der seelischen und leiblichen Erholung dieser aus dem Land kommenden bedürftigen Stadtkinder, ist auch diese Einrichtung dazu befaßt, die teilweise noch bestehenden Gegensätze zwischen Stadt und Land auszugleichen und der Schließung der Volksgemeinschaft zu dienen.

Vom Detigheimer Volksschauspiel.

— Detigheim, 26. Juni. Sonntag für Sonntag hat nun das Volksschauspiel Detigheim seine Tore geöffnet, um die Gäste der Nibelungen-Festspiele zu empfangen. Wie schon seit vielen Jahren, so findet auch im Olympia-Jahr 1936 die bekannte Kulturstätte in der deutschen Grenzmark ihre Freunde. Die neue Ausstattung des diesjährigen Festplatzes und auch die neue Besetzung der Hauptrollen hat in der gesamten Öffentlichkeit sehr großen Anklang gefunden. Allorts erkennt man lebend die echte Volkstümlichkeit und lebensnahe Darstellung des Heldenhaften Werkes an, das durch die Detigheimer Aufführung dem Volke in der Eindringlichkeit wiedergegeben wird, die es verdient.

Am kommenden Sonntag wird die Reichsbahnverwaltung Karlsruhe aus Mannheim einen Verwaltungsführer nach Detigheim führen. Die große Fahrpreisermäßigung von 60 Prozent gestattet so den Mannheimern Besuchern schon die Fahrt ins Festspielort für nur 2,60 RM. Auf den Zwischenstationen ist bequeme Zustiegelegenheit, so daß sich das badische Unterland am kommenden Sonntag in Detigheim bei den Nibelungen-Festspielen ein Stelldächlein geben kann.

Segne, 26. Juni. (Priesterjubiläum.) In diesem Jahre können 38 Geistliche der Erzdiözese Freiburg das 40jährige Priesterjubiläum begehen. Die gemeinschaftliche Feier findet in den Tagen vom 6. bis 10. Juli im Provinzialhaus Segne statt.

Vom Lastkraftwagen gestöbt.

— Mannheim, 26. Juni. Beim Ueberqueren der Straße am Brückenkopf der Adolf-Hitlerbrücke auf der Redarstadt-Seite wurde eine Frau von hier von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Die Räder des Fahrzeuges gingen über die Frau hinweg, wodurch sie lebensgefährliche Verletzungen erlitt, an deren Folgen sie gestorben ist.

Vom Kraftwagen überfahren.

— Heidelberg, 26. Juni. Am Freitagvormittag wurde am westlichen Eingang der Stadt die 23jährige Vetti Rauh aus dem benachbarten Eppelheim, als sie mit dem Fahrrad über die Czerni-Brücke fuhr, von einem Kraftwagen überfahren. Das Mädchen erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es bereits auf dem Transport in die Klinik starb.

Auto von Telegraphenmast durchstoßen.

— Ettlingen, 26. Juni. (Unfall.) Am Freitag früh fuhr ein Postauto mit einer Telegraphenstange beladen, hinten vorschriftsmäßig die rote Fahne, in der Forstheimer Straße und wollte in die Friedrichstraße einbiegen, als im selben Augenblick ein von einer Dame gesteuertes Personauto von hinten heranfuhr. Die Windschutzscheibe des Personewagens wurde von der Telegraphenstange durchstoßen; die Stange drang durch den ganzen Wagen und schaute zum hinteren Teil wieder heraus. Die Dame kam mit glimpflichen Verletzungen davon.

Bruchhausen, 27. Juni. (Autounfall.)

Um die gestrige Mittagsstunde ereignete sich im Walde zwischen Bruchhausen und Neumalsch auf der Landstraße ein Autounfall. Ein von Ettlingen kommendes Lastauto wollte einem auf der rechten Straßenseite stehenden zweiten Lastauto ausweichen. Im selben Augenblick kam aus südlicher Richtung ein Personewagen heran, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Die beiden Insassen des Personewagens erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Außerdem wurde das Auto schwer beschädigt. Auch die Lastautos wiesen ziemlich starke Beschädigungen auf. Die Schuld an dem Zusammenstoß dürfte den Führer des Lastkraftwagens treffen, da er das Vorfahrtsrecht des andern außer acht ließ.

— Forstheim, 26. Juni. (Verkehrsunfall.) Der 23jährige verheiratete Holzdreher Walter Grimm, der durch die Würmberger Straße mit dem Fahrrad fuhr, wurde von einem Personewagen erfasst, zu Boden geschleudert und eine Strecke weit geschleift. Grimm erlitt einen Schädelbruch. Die Schuldfragen bedarf noch der Klärung.

Ein Kind ertrunken.

— Oberharmersbach, 26. Juni. Das anderthalbjährige Kind der Familie des Seilermeisters Karl Lehmann fiel in einem unbewachten Augenblick in den Kanal, der unter der Behausung der Familie durchzieht, und ertrank. Am Reden des Sägewerks der Gebr. Lehmann wurde die Leiche des Kindes aufgefunden und geborgen.

Ein Kind ertrunken.

— Langenan (Amt Schopfheim), 26. Juni. (Ertrunken.) Beim Baden im hiesigen Bad ertrank der 20 Jahre alte Werner Pohl aus Schopfheim. Man fand zunächst in der Nähe des Bades nur die Kleider des Abwesenden und die Nachforschungen führten dann zur Auffindung der Leiche, die weiter unten am Wiesenweg gelandet wurde.

Anwelterschäden im Ostal.

Baden-Baden, 26. Juni. Das am Dienstag über dem Ostal niedergegangene Gewitter hat insbesondere in den Außenstadteilen Baden-Oberbeuern und Baden-Geroldsbau böse gehaust. In Oberbeuern schlug der Blitz in einen voll-behangenen Kirschbaum, der in zwei Teile gespalten und entwirzelt wurde. Infolge des Blitzeinschlags versagte in dem benachbarten Hause die Dichtleitung, die bis jetzt noch nicht festgestellte Schäden erlitt. Während des Gewitters ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der die abschüssigen Straßen in wahre Wildbäche verwandelte.

h. Adelsheim, 25. Juni. (Unwetter.)

Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagel gingen Donnerstagnachmittag über unser Städtchen nieder, die an den Feldgewässern großen Schaden anrichteten. Im Gewann See hatte ein Landwirt 18 Jungbühner in einer Kiste untergebracht, die Führer kamen in den Fluten sämtlich ums Leben. — Die im Jahr 1925 eingemeindete Hofgemeinde Hergenstadt erhält nach langen, vergeblichen Bemühungen eine Wasserleitung. Das Wasser wird mittels Pumpwerk auf den Jägerbuckel gepumpt und von dort den einzelnen Haushaltungen angeführt.

Rauenberg (bei Wiesloch), 26. Juni. (Brand.)

Am Freitag früh, gegen 4 Uhr, brach im Anwesen der Geschwister Wipfler aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das glücklicherweise bald bemerkt, und dank des tatkräftigen Eingreifens der Rauenberger Feuerwehr am Weitergreifen verhindert werden konnte. Zerbröckelt wurde nur der der Scheune angebaute Schuppen.

Sehenswürdigkeiten aus allen Gauen:

Die Ausstellung „Deutschland“ in Berlin.

Baden als Reiseland — Gemälde werben für Badens Landschaft.

Die große Ausstellung „Deutschland“, die vom 18. Juli bis zum 16. August, also vor und während der Olympischen Spiele, auf dem Ausstellungsgelände der Stadt Berlin stattfindet, soll den deutschen Volksgenossen und den ausländischen Gästen aus der ganzen Welt in geschlossener Gestalt einen Begriff Deutschlands in seiner Ganzheit geben.

Alle deutschen Gauen tragen ihre wertvollsten Sehenswürdigkeiten zu dieser einzigartigen Schau bei, worunter freilich keine Sehenswürdigkeiten im Sinne der Fremdenindustrie zu verstehen sind, sondern das kostbare Eigentum des Volkes, das wirklich des Sehens würdig ist und zum ersten Male in großartiger Zusammenfassung vor der ganzen Welt ausbreitet wird.

In allen Gruppen wird man auf dieser großartigen Schau auch dem Schaffen und Planen in der Südwestmark begegnen. Badens Industrie wird vertreten sein wie seine übrigen Erwerbszweige. Künste und Wissenschaften, die am Oberrhein alte berühmte Pflegestätten besitzen — Heidelberg, das soeben sein 550. Jubiläum begeht, ist die älteste der reichsdeutschen Hochschulen — künden von ihrem Streben und Blühen. Und natürlich wird auch Baden als altes Reiseland die Blicke zu fesseln verstanden. Die Voraussetzungen und Segnungen, deren sich die oberheinische Welt als Ferienparadies erfreut, lassen sich natürlich nur recht unvollkommen veranschaulichen, weil Luft und Sonne, Wasser und Himmel sich nun einmal nicht „einfangen“ lassen.

Reiches insgesamt knapp zweitausend Quadratmeter Fläche zur Verfügung stehen.

Umso näher liegt es, eine Auswahl herrlichster Stücke aus den Sammlungen der badischen Städte auszuwählen, die in Berlin gezeigt werden sollen. Sobald die Vorbereitungen für die Besichtigung der Ausstellung „Deutschland“, die in den Händen des Landesfremdenverkehrsverbandes Baden im Benehmen mit der Landesstelle Baden des Reichspropagandaministeriums liegt, abgeschlossen sind, werden Einzelheiten

Die hereingefallene Taschendiebin.

Mannheim, 24. Juni. Eine bis jetzt dem Namen nach noch unbekannte Taschendiebin entwendete auf dem Hauptwochenmarkt einer Frau aus deren Schürzentasche einen Geldbeutel. Die Bestohlene nahm jedoch den Vorgang wahr, entriß der Langfingerin das Diebesgut und außerdem deren eigene Einkaufstasche, in der sich einiges Gemüse und ein Geldbeutel mit ungefähr 10.— RM. befand. Die Taschendiebin hatte das Weite gesucht, bevor sie festgehalten werden konnte.

Verurteilungen wegen Kindesdiebstahl.

Konstanz, 26. Juni. Das Schwurgericht Konstanz hat am Freitag seine Sitzungen für den Monat Juni begonnen. Wegen Kindesdiebstahl hatte sich die ledige 25jährige Katharina Krenz aus Neudingen zu verantworten. Die Angeklagte hatte am 18. März 1936 ein Kind geboren und alsbald unter der Bettdecke ertrickt. Nachher packte die Mutter den Leichnam in einen Koffer, den sie in einem Schrank versteckte. Die Angeklagte will die Tat begangen haben, weil der Vater des Kindes — ein Wirtsohn in der Nähe von Donaueschingen — sich nicht mehr um das Mädchen kümmerte, als er wußte, daß sie in anderen Umständen war. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis.

Auch der zweite Fall betraf eine Kindsmörderin. Die 32jährige ledige Maria Brütisch aus Beuren an der Aar hatte seit Anfang 1935 ein Verhältnis mit einem geschiedenen Dienstknecht, da nicht ohne Folgen geblieben war. Nach der Geburt eines Kindes am 13. Februar 1936 nahm die rohe Mutter das Neugeborene und ertrickte es in der Abortgrube. Die Angeklagte, die in der Verhandlung hartnäckig leugnete, wurde zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schweizer Obsthändler wegen Devisenvergehens festgenommen.

Lörrach, 25. Juni. Dieser Tage wurde durch die Zollfahndungsstelle Freiburg eine größere Anzahl Obsthändler aus Basel und Umgebung, die in der Hauptplache ihre Ein-

käufe auf dem Obstmärkte in Halingen tätigten, wegen Devisenvergehens festgenommen und in Untersuchungshaft nach Lörrach überführt. Die Obsthändler hatten im bewußten Gegenatz zu den Bestimmungen, wonach seit dem 1. Juni die Einfuhr von Scheidemünzen nach Deutschland verboten ist, Silbermünzen bis zu mehreren tausend Mark je Person eingeschmuggelt. Sie wollten auf diese Weise auch den Clearingweg vermeiden, bei dem sie einen höheren Kurs hätten bezahlen müssen. Diesem, das deutsche Volksvermögen schwer schädigenden Treiben — bei den eingeführten Silbermünzen kann es sich nur im weitestlichen um ins Ausland geschmuggeltes Geld handeln — machte die Zollfahndungsstelle durch raides Zugreifen ein Ende. Eine eingehende Untersuchung ist im Gange, und die Schuldigen sehen einer Bestrafung entgegen.

Kenzingen, 25. Juni. (Festgenommen.)

Unter dem Verdacht der Brandstiftung im Zusammenhang mit dem Großfeuer in Kenzingen am 18. der letzten Woche, wurden, Emil Reimer und seine Ehefrau festgenommen und in das Bezirksgefängnis gebracht.

Stühlingen (bei Waldshut), 25. Juni. (Dreijähriges Kind auf den Bahngleisen.)

Beim ungeklärten Bahnübergang im Unterdorf Eberlingen der Wutachtalbahn sprang ein dreijähriges Kind des Kaminfegers Wolter auf die Gleise, als im selben Augenblick ein Zug heranfuhr. Der Lokomotivführer bemerkte rechtzeitig das Unheil und konnte den Zug noch im letzten Augenblick zum Stehen bringen. Der Junge war ruhig auf den Gleisen stehen geblieben und wäre ohne die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers unfehlbar überfahren worden.

Billingen, 26. Juni. (Tödlicher Verkehrsunfall.)

Auf einer Radtour nach Sigmaringen ereilte den hiesigen Rangierer Robert Ummenhofer der Tod. Ummenhofer wurde von einem Lastkraftwagen gestreift, so daß er zu Sturz kam und der Anhänger des Wagens über ihn hinwegfuhr. Dabei wurde er auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder.

4 1/2% auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1936, Zweite Folge

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1943-1948

Zeichnungsangebot

Am Tage der Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich

RM. 700 000 000.— 4 1/2% auslosbare Schatzanweisungen von 1936, Zweite Folge

Die Schatzanweisungen lauten über RM 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000. Sie sind vom 1. Juli d. J. ab mit 4 1/2% jährlich verzinslich. Die Zinsen werden halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli l. J. gezahlt, erstmalig am 2. Januar 1937.

Die Tilgung der Schatzanweisungsansätze erfolgt nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert mit je einem Sechstel zum 1. Juli der Jahre 1943-1948. Die Auslosungen werden in der Weise bewirkt, daß in den Jahren 1943, 1944, 1946 und 1947 je 17, in den Jahren 1945 und 1948 je 16 der Ziffern 00-99 gezogen werden. Alle Schatzanweisungen aus jedem Verlosungsjahr, deren Nummern in den beiden letzten Stellen gezogen sind, gelten als ausgelost und sind an dem auf die Ziehung folgenden 1. Juli zum Nennwert rückzahlbar.

Die neuen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches sind gemäß § 1807 BGB, mündelsicher. Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank begeben werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Zeehandlung) als Deckung zugelassen.

Die Einführung der 4 1/2% Reichsschatzanweisungen von 1936 an den deutschen Börsen wird alsbald nach ihrem Erscheinen veranlaßt werden.

Von den vorstehend bezeichneten RM 700 000 000.— 4 1/2% auslosbaren Schatzanweisungen von 1936 sind RM 200 000 000.— bereits fest gezeichnet worden.

RM. 500 000 000.— 4 1/2% auslosbare Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1936, Zweite Folge

werden hiermit im Auftrage des Reichs durch das unterzeichnete Konsortium zur öffentlichen Zeichnung unter den nachfolgenden Bedingungen aufgelegt.

Zeichnungsbedingungen

1. Der Zeichnungspreis beträgt

98 3/4%

unter Berücksichtigung von Stückzinsen (siehe Ziffer 4). Die Börsenumsatzsteuer trägt der Zeichner.

2. Zeichnungen werden in der Zeit

vom 29. Juni bis 14. Juli 1936

bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigstellen während der üblichen Geschäftsstunden entgegenzunehmen. Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Zeichnungsgeäfts bleibt vorbehalten.

3. Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insofern berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nur begründet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gezeichneten Beträge fest zugesagt worden ist.

4. Die Bezahlung der zugeteilten Schatzanweisungen hat spätestens

Table with 2 columns: Amount and Date. Includes rows for 30% in der Zeit bis zum 23. 7. 1936, 30% " " " " " 20. 8. 1936, 20% " " " " " 10. 9. 1936, and 20% " " " " " 5. 10. 1936. Includes note: zusätzlich 4% Stückzinsen vom 1. 7. 36 (einschl.) bis zum Zahlungstage

bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vorkablung vor diesen Terminen sind zulässig von den Zeichnungsstellen fest zuzulassende Beträge können auch schon während der Zeichnungsfrist beglichen werden. Für Zahlungen vor dem 1. Juli 1936 werden Zinsen nicht vergütet. Bei allen Teilzahlungen werden nur durch 100 teilbare Nennbeträge abgerechnet.

Die Zeichner erhalten zunächst nicht übertragbare Kassenausstellungen gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgeben werden.

5. Die Befreiung der 4 1/2% Reichsschatzanweisungen erfolgt baldmöglichst.

Am Juni 1936.

Berlin, Altona, Bochum Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. O., Schwerin (Meckl.), Stuttgart, Weimar.

Table listing various banks and financial institutions such as Reichsbank, Preussische Staatsbank, Dresdner Bank, etc.

Offizielle Zeichnungsstellen in Karlsruhe (Baden) sind:

- List of official drawing locations in Karlsruhe, including Reichsbank, Badische Bank, and various regional banks.

Nachrichten aus dem Lande.

Berghausen (bei Durlach), 25. Juni. (Grundmauern des alten Schlosses aufgefunden.) Bei Grabarbeiten auf dem Gelände des früheren Wasser Schlosses, wo jetzt neue Wohnhäuser entstehen, stieß man auf die Grundmauern des einstigen Schlosses, die noch so gut erhalten sind, daß sie in dem neuen Bau noch Verwendung finden können.

Eberbach, 24. Juni. (Schulhausbau.) Nunmehr ist der erste Spatenstich zum neuen Eberbacher Schulhaus durch das Stadthaupt Dr. Schmeißer in Anwesenheit der Ratsherren erfolgt. Am 12. Juli wird die Grundsteinlegung stattfinden.

r. Bad Rappenau, 24. Juni. (Feuerwehrfest.) In dem benachbarten Bonfeld fand am Sonntag ein Kreisfeuerwehrtag statt, zu dem aus der ganzen Umgebung die Vertreter der Feuerwehren erschienen waren. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister Guttscher gab der Verbandsvorsitzende Eberle (Wödingen) die neuen Vorschriften und Richtlinien bekannt. Ueber das neue Feuerwehrgesetz berichtete eingehend Bezirksinspektor Lutz (Heilbronn). Nach einer Exerzierübung der Bonfelder Wehr folgte eine Hauptübung unter Mitwirkung der Heilbronner Kraftfahrtruppen. Beide Übungen gelangen vortrefflich. Am dem Festzug des Nachmittags beteiligten sich viele Wehren, die unter klingendem Spiel zum Festplatz zogen, wo ein lange währendes gemächliches Beisammensein folgte. Erst am späten Abend schieden die Wehrleute wieder vom Festort, der freundlich geschmückt war.

ii. Tauberbischofsheim, 25. Juni. (Der Gedenktag der Schlacht bei Tauberbischofsheim, der in früheren Jahren immer zur Ehrung der 1806 gefallenen Krieger auf den 24. Juni gefeiert wurde, soll dieses Jahr erstmals wieder begangen werden. Wie dem hiesigen Bürgermeisteramt auf dessen Anregung mitgeteilt wurde, wird dieses Jahr an dem genannten Tag eine Abordnung des in Bad Mergentheim garnisonierte Infanterie-Regiments 55 (3. Bat.) am Würtemberg-Kriegerdenkmal an der Großrinderfeldstraße zum Gedächtnis der gefallenen Helden eine Ehrung abhalten.

ii. Baden, 25. Juni. (Ein Baureford.) Einer hiesigen Baufirma ist es gelungen, ein zweistöckiges Wohnhaus innerhalb 17 Arbeitstagen unter Dach zu bringen. Es handelt sich um das Wohnhaus des Zahnarztes Dr. Bamesreiter an der neuangelegten Straße.

Baden-Baden, 26. Juni. (Ein Ei mit drei Eidottern.) Immer wieder schafft die Natur kleine Kuriositäten. Diesmal ist es ein Hühner-Ei mit drei Eidottern, das eine Bauerfrau von Pöchlitz-Oberbeuern dieser Tage aus dem Nest holte.

Baden-Baden, 25. Juni. (Veranstaltungen.) Am Donnerstag, den 2. Juli veranstaltet die Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden im Großen Bühnensaal des Kurhauses einen Pledera-Abend mit dem großen deutschen Sänger Gerhard Hüsch. Hüsch, neben Schlußmann einer der bedeutendsten Baritonisten, ist bekannt durch seine Konzerttätigkeit in Deutschland, England, Italien, Skandinavien, den Balkanländern und auch durch eine große Zahl von Elektrola-Schallplatten. Die Begleitung am Flügel übernimmt Generalmusikdirektor Herbert Albert. — Am 5. Juli veranstaltet die Bäder- und Kurverwaltung eine Parkbeleuchtung mit bezaubernden Lichteffekten und einer Bestrahlung der umliegenden Gebäude, der Stadtkirche und des Neuen Schlosses. An diese „Parkbeleuchtung“ schließt sich im Kurhaus noch ein „Bunter Abend“ mit Kabarett und Tanz an.

Reumühl, 24. Juni. (Ein Kriegspferd.) Frau Fr. Gerrel W., hat seit 1919 heute noch ein Pferd in Arbeit, das den Weltkrieg 1914—18 mitgemacht hat. Das Badische Pferdestammbuch e. V. Karlsruhe als Pflegherrin der Pferde hat ihr aus diesem Grunde eine Urkunde verliehen und darin den aufrichtigen Dank ausgesprochen für die fürsorgliche Betreuung an unsern treuesten Kriegskameraden. Gleichzeitig wurde ihr für das Kriegspferd eine Plakette verliehen als äußeres Erinnerungszeichen, das an dem Geschick des Pferdes an sichtbarer Stelle anzubringen ist.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart). Nur noch gewillrige Regenzälle.

Infolge schwacher Zufuhr mächtig kühler Luftmassen von der Ostseite des über West-Europa liegenden Hochdruckgebietes dauert das bestehende Wetter an. Niederschlag ist in Unbeständigkeit zu vereinzelten Regenzällen, das es jedoch auch zu Aufhellung kommt, bleibt es tagsüber verhältnismäßig warm.

Wetterausblick für Sonntag, den 28. Juni: Zwischen Nordwest und Nordost schwanfende Winde. Westers aufheiternd, zeitweise stärker bewölkt und gewittrige Regenzälle. Temperaturen wenig verändert.



Meldet Freiplätze für Kämpfer der Bewegung HITLERFREIPLATZSPENDE

Elchesheim, 25. Juni. (Errichtung eines Krieger-Ehrenmals.) Am Sonntag, den 28. Juni, begeht der Kriegerverein sein 50-jähriges Jubiläum mit Weib eines Ehrenmals für die im Weltkrieg Gefallenen der Gemeinde. Als Vorfeier findet am Samstag um 9 Uhr ein Fackelzug statt; daran anschließend ist ein Festbankett in der „Rose“. Am Sonntag um 9 Uhr ist Festgottesdienst im Freien mit Gefallenenehrung. Nachmittags findet nach dem Festzug eine Ehrung der langjährigen Mitglieder des Kriegervereins statt mit anschließendem gemühtlichen Beisammensein auf dem Festplatz. Als Nachfeier findet am Montag ein Kinderfestzug mit Volksbelustigung auf dem Festplatz statt.

Rehl, 25. Juni. (Einbruch in eine Kirche.) In der Nacht zum Sonntag wurde in den Gemeindefaal der Christus-Kirche eingebrochen. Dabei wurden vier Schränke zerbrochen und ein leerer Koffer entwendet.

Radolfzell, 24. Juni. (Todesfall.) Im Alter von 86 1/2 Jahren starb hier Herr Schreinermeister Walter, eine in der ganzen Stadt bekannte und geachtete Persönlichkeit.

Ueberlingen, 24. Juni. (Ehrung.) Kunstmalers Viktor Mezzger, der am Dienstag, den 23. Juni, seinen 70. Geburtstag feiern konnte, erhielt aus diesem Anlaß zahlreiche telegrafische Glückwünsche aus dem In- und Ausland. Der Bodensee-Gesichtsverein ließ seine Glückwünsche durch eine Abordnung überbringen, die dem Jubilar zugleich die Ernennung zum Ehrenpräsidenten eröffnete. Weiter befanden sich unter den Gratulanten die Stadt Ueberlingen, der Kur- und Verkehrsverein, der Fürst von Fürstberg, der Landesverein Badische Heimat usw. Alle überreichten dem hochgeschätzten Künstler und Menschen als äußeres Zeichen aufrichtiger Verehrung hübsche Angebinde.

— Pfullendorf, 25. Juni. (Beim Entladen eines Lastwagens verunglückt.) Beim Entladen eines Lastwagens in Winterulgen fiel die schwere Sandladung mit voller Wucht auf den 50-jährigen Vorarbeiter Karl Kunzemann, der schwere Verletzungen erlitt.

Rund um den Schifferludenberg

I. Jahr, 24. Juni. Im Deutschen Volkshilfswerk sprach Major a. D. von Volkmann-Land über die Wehrmacht im Dritten Reich. Der Vortrag führte zu den Quellen deutscher Art überhaupt. — Die Ortsgruppe Lahr des D.V.V. veranstaltete eine „Orientierungsfahrt“, die über Ottenheim, Schutterwald, Gengenbach zurück nach Lahr führte. Die Strecke von 70 Kilometer mußte in zwei Stunden zurückgelegt werden, wobei aber Vorzüge und Nachteile der Strecke und allerhand Heimatliches festgehalten werden mußte. Es waren 18 Aufgaben zu lösen. Mit Kraftwagen erhielten die

ersten Preise L. Franz jr., A. G. Moser und B. Schmidt, mit Motorrädern D. Koller, E. Baum und Fürstenberger. Die Fahrt verlief ohne Unfall. — Nach der Lesung „Deutschland muß schöner werden“ werden in den verschiedenen deutschen Gauen „Musterdörfer“ geschaffen. Im Kreis Lahr ist Mietersheim als „Musterdorf“ ausersehen. In Anwesenheit von Landrat Straß fand in der Turnhalle des Ortes eine Versammlung statt, wobei die zu ergreifenden Maßnahmen zur Sprache kamen. U. a. kamen dabei als Sprecher der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Pg. P. K. v. Lahr zu Wort, ferner Stadgartensinspektor Breinemann-Lahr, Baumeister Bruder und Kunstmalers Bickertsheimer-Lahr. Stützpunktleiter Baum gab die Verlesung ab, daß Mietersheim alles daran setzen wird, durch Blumensträuße, Säuberung von unästhetischen Klammertafeln usw. vorbildlich zu werden. — Die Kriegerkameradschaft Prinzbach begeht am 28. Juni ihr 50-jähriges Stiftungsfest.

100 Jahre Spinnerei und Weberei Ettlingen

Der Betriebsausflug der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen, anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Firma, am 24. und 25. d. Mts. nach Kolben und dem Niederwaldendental, veranstaltet mit der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, hat einen glänzenden Verlauf genommen.

Mit einem Anschreiben wurde auch an den Führer und Reichsführer eine Jubiläumsschrift überfandt, worauf dieser dem Wert wie folgt antwortete:

„Der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei, Ettlingen, danke ich für die Meldung ihres 100-jährigen Bestehens. Ich spreche der Betriebsführung und Gesellschafter meinen Glückwunsch zu diesem Jubiläum aus und hoffe, daß Ihr Werk seinem Ruf als älteste und muftergültigste Unternehmung der badischen Textilindustrie auch im zweiten Jahrhundert seines Bestehens Ehre machen wird.“

Mit deutschem Gruß aus Adolf Hitler.

Warum Schlaflosigkeit?

Trinken Sie abends ein Rikoglas, enthaltend ein Teil Klosterfrau-Melissenöl und zwei Teile Wasser, und Sie werden von Schlaflosigkeit meist rasch befreit sein! Klosterfrau-Melissenöl beruhigt Herz und Nerven und erleichtert das Einschlafen auf gesunde Weise. Als rein natürliches Erzeugnis (Heilkräuter-Extrakt) völlig giftfrei, unbedenklich und ohne die Nebenwirkungen mancher chemischer Tabletten, deshalb dauernd wirksam und bekömmlich. Also sichern Sie sich einen besseren Schlaf durch den echten Klosterfrau-Melissenöl! Erhältlich in der blauen Packung mit den drei Nonnen in Apotheken und Drogerien von 95 Pfg. an.

Funkprogramme vom 28. Juni bis 1. Juli

Table with columns for Stuttgart, Mittwoch, den 1. Juli, and various radio programs and times.

Radio-Duffner advertisement with logo and address: Markgrafenstr. 51, b. Rondellplatz, Tel. 6743.

Table with columns for Deutschlandsender and various radio programs and times.

Delegiertenversammlung der ehem. 30er Feldartilleristen.

Am vergangenen Sonntag weilten die Delegierten des Verbandes ehem. Feldartilleristen Nr. 30 (ehem. Kriegskorpsformationen) zur 13. ordentlichen Delegiertenversammlung in Raftatt. Fast 100 Kameraden waren versammelt. Die eigentliche Sitzung fand in dem sinnreich gestalteten Lindenpavillon statt. Sie wurde geleitet von dem Verbandsführer Kameraden C. Feger (Raftatt). Er konnte zu aller Freude von Seiten der Wehrmacht den Regts.-Kommandeur des Feld-Art.-Regt. Nr. 5, Oberst Zahn (Karlsruhe), den Raftatter Abteilungscommandeur Major Krüger und den Chef der Traditionsbatterie Hauptmann Zimmer begrüßen. Dem letzteren überreichte Herr Feger eine Regimentsgeschichte des Feldartillerie-Regts. Nr. 30, damit die Kanoniere der jungen Wehrmacht auch lesen können, welche Traditionen sie zu halten haben. Kamerad Feger gedachte der großen Taten unseres Führers, der uns wieder eine starke Wehrmacht gegeben hat und wieder Soldaten an den deutschen Rhein marschieren ließ! Er gedachte auch der Toten und Gefallenen, die schweigend geehrt wurden. Dem großen Führer erklang ein dreifaches, soldatisches Hurra. Kamerad Brunner erstattete den Geschäftsbericht, Kamerad Kirchner den Kassenbericht. Sie fanden

beide einstimmige Anerkennung. Die Kameraden im weiten Badnerlande und darüber hinaus wird nun interessieren, daß der nächste Regimentstag 1937 in Raftatt stattfinden wird! Die Raftatter freuen sich schon jetzt darauf.

Nachmittags um 3 Uhr trafen sich die Kameraden zu einer Besichtigung der jetzigen Artillerie-Kaserne. Die Offiziere führten die alten Schwarzkragen durch die verschiedenen Räume, auch durch die Ställe. So manche Neuerung konnte festgestellt werden, worüber sich alle sehr lobend äußerten. Man besichtigte natürlich — bei solcher Hitze! — recht gerne auch die Kantine, wo man sich herzlich erfrischen konnte. Da wurden allerlei frohe Erinnerungen wach, und schon bald erklangen die lieben alten Soldatenlieder durch den Raum! So fand der Delegiertentag ein schönes Ende im Verein mit den Kanonieren der neuerstandenen Wehrmacht. Wenn nun 1937 die ehemaligen 30er nach Raftatt kommen, dann werden sie auch wieder Kanonen hier vorfinden, was doch eigentlich ungernehmlich zu Raftatt gehört!

Notizen vom Tauberggrund

In Dittelhausen trat Frau Elisabeth Waldherr in körperlicher und geistiger Mäßigkeit in ihr 92. Lebensjahr ein. — Der verheiratete Eisenbahnschlosser Josef Berberich von Lauda verlor vor kurzem auf der Schweinberger Höhe die Herrschaft über sein Rad und stürzte so unglücklich, daß er in bewußtlosem Zustande am Wege aufgefunden wurde.

Das Taubergbühnen-Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins Laudaer Krankenhaus. — Lokomotivführer i. A. Michael Fuemann in Lauda konnte in noch guter Gesundheit sein 75. Wegebienstag feiern. — In Sachsenhausen begingen die Eheleute Joh. Christof Weimerl und Margareta Katharina, geb. Schlemmer das Fest ihrer goldenen Hochzeit. — Reichsbahnobersekretär Karl Tritschler, der im Alter von erst 44 Jahren einer heimtückischen Krankheit erlegen ist, wurde in Lauda unter überaus zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhe getragen. Vom Bahnhof Lauda, dem Militärverein, dem Reichsbahn-Turn- und Sportverein, der Fachschaft der Reichsbahnbeamten, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Kriegerkameradschaft Bad Mergentheim wurden unter ehrenwerten Kränzen an seinem Grabe niedergelegt. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit 4 Kindern. — Hegne (bei Konstantz), 25. Juni. (75. Geburtstag.) In erstaunlicher körperlicher Mäßigkeit und geistiger Frische kann Hermann Wellenreuther sen., Besitzer des bekannten Café-Restaurants Wellenreuther in Hegne am Bodensee, am Sonntag, den 28. Juni, seinen 75. Geburtstag begehen.

— Pfullendorf, 25. Juni. (Durch heißen Kaffee verbrannt.) Im benachbarten Nach-Pinzrik das Schinden des Metzgermeisters Ludwig Schmid die Kaffeekanne vom Tisch. Der heiße Kaffee ergoß sich dem Kleinen über den Leib, so daß es schwere Brandwunden davontrug.

L. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main)

Bilanz am 31. Dezember 1935

Table with 4 columns: Aktiva, Passiva, and sub-sections like I. Fortreibungen, II. Anlagevermögen, III. Umlaufvermögen, etc.

Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1935

Table with 2 columns: Haben (Credits) and Soll (Debits), including items like Löhne, Gehälter, Zinsen, etc.

Nach pflichtgemäßer Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstände erstellten Aufstellungen und Nachweise bestätige ich, daß die Aufzeichnung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen.

Dr. Wilhelm Kohl, Wirtschaftsprüfer.

In der Generalversammlung am 25. Juni 1936 wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1935 eine Dividende von 7% zu verteilen.

Auf unsere Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928 entfallen demzufolge, in Uebereinstimmung mit § 2 der Anleihebedingungen, für das Kalenderjahr 1935 6% Zinsen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt sofort gegen Einreichung des Gemina anteilshaltendes Nr. 14; die Auszahlung der Zinsen auf die Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1928 erfolgt ab 1. Juli 1936 gegen Einreichung des Zinscheines Nr. 5 (per 1. Juli 1936).

bei unserer Zentral-Finanzverwaltung in Berlin W 33 7, Unter den Linden 78, bei unserer Haupt-Abteilung in Frankfurt (Main), Grüneburgplatz, sowie bei unseren Filialen in: Berlin SO 36, Frankfurt (Main)-Gödel, Leverkusen b. Köln, Ludwigshafen a. Rh., Herdingen a. Niederrhein, bei der Gesellschaft der Firma Kalle & Co. Aktiengesellschaft, Wiesbaden-Niederstadt, bei nachstehenden Banken und deren deutsche Zweigniederlassungen: Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft in Berlin, Berliner Handelsgesellschaft in Berlin, Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft in Berlin, Deutsche Länderbank Aktiengesellschaft in Berlin, Dresdener Bank in Berlin, Reichs-Credit-Gesellschaft Aktiengesellschaft in Berlin, S. Reichs-Credit in Berlin, Teichrad-Schiffers & Co. in Berlin, F. Dreyfuß & Co. in Berlin, Harb & Co. G. m. b. H. in Berlin, Metallgesellschaft Aktiengesellschaft in Frankfurt (Main), Gebrüder Weismann in Frankfurt (Main), F. Dreyfuß & Co. in Frankfurt (Main), Georg Dorn & Sohn in Frankfurt (Main), W. M. Harburg & Co. in Hamburg, Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln a. Rh., F. & E. Stein in Köln a. Rh., Bayerische Hypothek- und Wechsel-Bank in München, Bayerische Vereinsbank in München, S. Kaufhäuser in München, Weid, Rint & Co. in München.

L. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, S. Schmid, C. E. I. D.

Advertisement for 'Für die Einmachzeit' (canning time) with an image of a canning pot and text: 'Was uns im Winter köstlich schmeckt, wird jetzt schon fleißig eingewekelt!'.

Advertisement for 'Wir sterilisieren!' (we sterilize!) with dates from June 29 to July 3, 1936, and contact information for Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Werke Karlsruhe.

Advertisement for 'Das Einlösen von Glasflaschen' (returning glass bottles) and 'Zubindegläser' (canning jars) with prices and contact information for Müller, Kaiserstr. 247.

Advertisement for 'Einkochgläser und -apparate' (canning jars and apparatus) and 'Zubindegläser und Saftbeutel' (canning jars and juice bags) by Philipp Nagel, Kaiserstr. 55.

Advertisement for 'WECK - Apparate' and 'WECK - Gläser' (Weck apparatus and jars) by Gebrüder Wissler, Kaiserstr. 237.

Advertisement for 'Luisen-Drogerie' (Luisen pharmacy) with a list of products and prices, located at Kaiserstr. 68, Karlsruhe.

Advertisement for 'Essigfabrik Christ. Riemp' (vinegar factory) with contact information: Karlsruhe I. B., Kronenstr. 23 / Telefon 168/169.

Advertisement for 'Otto Stoll, Eisenwaren, Kaiserplatz' (Otto Stoll, ironware, Kaiserplatz).

... je öfter Sie inserieren, um so bekannter wird Ihr Geschäft!

Max Schmeling wieder zuhause.

Begeisterter Empfang in Frankfurt.

Tausende von begeisterten Anhängern des Boxporties und unseres „Max“ hatten am Freitag schon in den ersten Mittagsstunden den Weg zum Frankfurter Weltflughafen gefunden, um beim Empfang unseres Meisterboxers zugegen sein zu können. Im Verlauf des Nachmittags herrschte auf den Zufahrts- und Zugangs-Wegen zum Flughafen ein beängstigendes Gedränge, unzählige Wagen, Fahrräder und Fußgänger waren unterwegs, um diese Stunde nicht zu verpassen. Um 17.20 Uhr erschien dann ganz plötzlich und kaum vorher bemerkt der stolze Luftries „Hindenburg“ über dem Platz, zog nochmals eine Schleife über der Mainstadt, um dann auf dem Platz zu landen. Gegen 17.40 war das Luftschiff am Anfernstellplatz befestigt und als einziger Passagier verließ zunächst Max Schmeling das Schiff, während die übrigen Fluggäste in der üblichen Weise abgefertigt wurden. Max Schmeling's Gattin Anny Ondra und seine Mutter hatten sich mit einigen Ehrengästen am Luftschiff eingefunden und inmitten einer Schaar begeisterter Menschen kam Max Schmeling zur Halle, wo der offizielle Empfang stattfand. Gau-Propagandaleiter Müller-Scheld und Gauportführer SA-Gruppenführer Bessler hießen den Boxer in der Heimat willkommen; ihre Worte waren kaum zu verstehen, weil sie in dem tosenden Beifall der Tausende von Zuschauern untergingen. Die Sperrketten waren kaum imstande, die Massen zurückzuhalten und dem blumengeschmückten Wagen des Boxers einen Weg zur Stadt zu bahnen.

Durch das dicke Spalier der Menschen ging es zum Römer, wo im Kurfürstenzimmer ein schlichter und kurzer Empfang stattfand. Bürgermeister Lindner hieß Max Schmeling und seine Gattin willkommen, erinnerte daran, daß Frankfurt für Schmeling kein fremder Boden sei, daß er hier Triumphe und Enttäuschungen erlebt habe und daß die Begeisterung der Massen ihm die Beliebtheit in der alten Kaiserstadt am Main zeige. Er wünschte Schmeling für die Zukunft alles Glück und dann schrieben sich Schmeling und seine Gattin in das „Goldene Buch“ der Stadt Frankfurt ein. Inzwischen hatten sich auf dem alten Römerberg und im idyllischen Römerhöfchen Tausende von Menschen angesammelt, die in Sprechbällen „ihren Max und ihre Anny“ zu sehen wünschten. Auch diese Wünsche wurden erfüllt. Als Schmeling an das Fenster im Kurfürstenzimmer und später auf den Balkon des Römers trat, erscholl ihm und seiner Gattin tausendstimmiger Jubel der Massen entgegen, die sich nicht beruhigen konnten und noch lange in Begeisterung und Erwartung harrten, als Schmeling in Begleitung seiner Gattin und Mutter und seiner aus Berlin gekommenen Freunde schon den Weg zum Flughafen eingeschlagen hatte, um mit dem Sonderflugzeug nach Berlin weiterzufahren.

Berlin nicht minder begeistert.

Am Freitag um 20.50 Uhr traf Max Schmeling, mit dem Sonderflugzeug, das ihm der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur Verfügung gestellt hatte, auf dem Flughafen Tempelhof ein, von vielen Tausenden stürmisch begrüßt. Zu seinem Empfang hatten sich auf dem Rollfeld als Vertreter des Führers SA-Obergruppenführer Brücker, als Vertreter der Reichsregierung und des Reichspropagandaministers Staatssekretär Funk, der Vertreter des Reichsportführers von Tschammer und Osten, Breitmeyer, der Landesstellen- und Gaupropagandaleiter Wächter und Sachamtsleiter für Boxen, Rüdiger, eingefunden.

Eine kleine Völkerwanderung hatte sich zum Flughafen Tempelhof aufgemacht, um Max Schmeling, der durch einen eindrucksvollen Sieg über den Neger Louis auch jetzt wieder erntebasteiter Anwärter auf die Weltmeisterschaft wurde, zu empfangen. Das Flughafenelände bot das Bild eines großen Flugtages.

Als der Vortracher die bevorstehende Landung ankündigte, hatten die Massen bereits zwei kleine Pünktchen am Horizont entdeckt. Die Spannung war auf das höchste gestiegen. Wenige Minuten später landete die Ju 52 im eleganten Bogen auf dem Rollfeld. Max Schmeling winkte fröhlich aus dem Fenster, verließ als erster das Flugzeug, das sofort von den zu seinem Empfang erschienenen Vertretern der Regierung, der Partei, des Sports sowie den Presse- und Bildberichterstattern umringt war. Hinter ihm folgte glückselig Frau Anny Ondra-Schmeling mit einem großen Vorbereitungs- und vielen Blumengebinden im Arm. Mit dröhnenden Heulrufen wurde Max begrüßt. Als erster hieß ihn Obergruppenführer Brücker im Namen des Führers willkommen, dessen Glückwünsche er ihm übermittelte.



Frau Schmeling, die Mutter des Boxers, und Frau Anny Ondra-Schmeling, seine Gattin, in Schmeling's Heim vor ihrem Abflug nach Frankfurt a. M. (Presse-Photo, K.)

Staatssekretär Funk begrüßte ihn im Namen der Reichsregierung und des Reichspropagandaministers. Der Vertreter des Reichsportführers überreichte Schmeling eine Plakette sowie für ihn und seine Gattin einen Olympiapass. Er bezeichnete dabei den wundervollen Sieg Schmeling's als einen verhelfungsvollen Anstoß für die Olympischen Spiele. Max Schmeling dankte für den Empfang, der ihm zuteil wurde und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er wieder in der Heimat sei.

Nach dieser kurzen Begrüßung mußte sich Max Schmeling den Kameramännern der Wochenchau stellen. Stürmisch verlangten die Massen, ihn und seine Frau zu sehen. Der Wunsch wurde schließlich erfüllt, als eine Fahrtreppe zur Stelle geschafft war. Zu einer wahren Triumphfahrt gestaltete sich dann die Abfahrt vom Flughafen Tempelhof.

Der Führer empfängt Staatssekretär a. D. Dr. Lewald.

Der Führer und Reichskanzler empfing heute in Gegenwart des Staatssekretärs Pfundtner den Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, zum Bericht über das Organisationswerk der vom 1. bis 16. August d. J. in Berlin stattfindenden Olympischen Spiele.

Bei dieser Gelegenheit überreichte Staatssekretär a. D. Dr. Lewald dem Führer ein Modell der Fackel, die im Altis in Olympia entzündet und mittels Stafettenlauf der Sportler der sieben beteiligten Nationen zur Entzündung des olympischen Feuers ins Olympiastadion nach Berlin getragen werden soll.

Staatssekretär Pfundtner meldete anschließend dem Führer, daß die Olympiabauten des Reichsportfeldes am 10. Juli d. J. völlig fertiggestellt sind und von diesem Tage an den olympischen Kämpfern zu Trainingszwecken zur Verfügung stehen.

Karlsruher FB — VfB Stuttgart.

Die letzten Vorbereitungen für das am Sonntag stattfindende Jubiläumsspiel zwischen dem KFB und dem VfB Stuttgart sind getroffen. Die beiden Mannschaften werden mit ihren stärksten Aufstellungen das Spiel bestreiten. Den Fußballfreunden steht bestimmt ein schöner Kampf bevor.

Karlsruher Fußballverein:

	Stadler				
	Helm	Bünsh	Bolz	Reißer	
Brecht	Benz	Rapp	Damminger	Huber	
Verein für Bewegungsspiele Stuttgart:					
Lehmann	Ruß	Böfle	Koch	Speidel	
	Hahn	Koh	Kraft		
	Seibold	Weidner			
		Schnaitmann			

Im Zeichen der fünf Ringe:

Schutz den Olympiakämpfern.

Etwas über die organisatorischen Vorbereitungen zu den Reichsathletikämpfen.

Wir haben Ernst Bauer, den organisatorischen Leiter der Leichtathletik-Woche und Dömann des Olympischen Kampferichtes gebeten, uns einige Angaben über die organisatorischen Vorbereitungen zu machen.

„Das sind gewaltige Dimensionen.“ Dieser Ausdruck unseres Freundes Stanovits-Budapest, des Präsidenten der Europa- und Regelkommission der IAAF, kennzeichnet die Lage. Gegenüber früheren Spielen haben wir mit doppelten und dreifachen Zahlen zu rechnen. Das gilt für die Wettkämpfer und auch für das Publikum. Das vorläufige Meldeergebnis von 45 Nationen für die Leichtathletik zeigt uns, daß wir mit dem namentlichen Meldeschluss am 18. Juli vor neue Probleme gestellt sind.

Denn: Die Ausmaße des Stadions in seinem Innern konnten nicht vergrößert werden. Sie entsprechen jedem normalen Wettkampfsplatz. Hier beginnen unsere organisatorischen Schwierigkeiten. Wenn wir zum Beispiel beim Diskuswerfen mit 50 Teilnehmern zu rechnen haben, das sind allein für Qualifikationskämpfe und Vorkämpfe (bis die sechs Besten in der Entscheidung stehen) 180 Würfe. Diese nehmen (knapp gerechnet) 180 Minuten oder drei Stunden in Anspruch. So viel Zeit steht uns aber nicht zur Verfügung, ganz abgesehen davon, daß bei 180 Diskus-Drehungen der Wurfbreis schon mehr einer Berg- und Talbahn als einer Ebene gleicht.

„Dann werfen die Wettkämpfer eben auf Nebenplätzen oder aus verschiedenen Kreisen!“ Gemacht, liebe Freunde, ein Wettkämpfer beim Olympia ist der Gesandte eines Landes, der oft weither — über Tausende von Kilometern, über Land und Meer — kommt. Sein Land wünscht zu Recht, daß er — als Ziel seines Lebens und seiner Arbeit — im olympischen Stadion unter gleichen Bedingungen wie 49 andere stehen und kämpfen darf.

Was für den Diskus gilt, gilt für alle anderen Wurf-, für Sprünge und Läufe, für Männer und Frauen. Wir könnten uns vieles einfacher machen, wollten wir nur organisatorisch denken. Wir fühlen aber zuerst und zuletzt mit dem Wettkämpfer und wünschen ihm die besten Voraussetzungen (auch stimmungsmäßiger Natur) zu bieten.

Wettkämpfer, Publikum und Öffentlichkeit (diese vertreten durch Presse, Film, Funk, Photo) stehen in einem natürlichen Gegensatz zueinander. Jeder Teil will für sich an erster und bester Stelle stehen und wird das auch überzeugend belegen können. Im Stadion sind hunderttausend Zeugen der Kämpfe, in der Welt warten aber Millionen auf die Berichte der Presse, des Funk, wünschen die Bilder der Photographen und des Films. Den Wettkämpfer aber in seiner Leistung zur vollen Entfaltung kommen zu lassen, ist noch wichtiger. Denn: die Olympischen Spiele sind sportliche Kämpfe.

Hier die kameradschaftliche Zusammenarbeit zu sichern, ist eine Aufgabe der Organisation. Durch den Baumeister des Olympia-Stadions ist die Frage, wie weit der Wettkämpfer in seiner Bewegungsfreiheit geschützt werden muß, genial gelöst: durch den versenkten, 80 Zentimeter tiefen Umgang. Er gleicht dem Festungsgraben, der den Innenraum wie eine Burg vor dem Zutritt Unerwünschter schützt und schützen muß.

Cramm trifft auf Crawford.

Der Deutsche schlug Maier-Spanien 10:8, 6:2, 2:6, 6:2.

Am Freitag waren die äußeren Umstände im Wimbledon nicht so günstig, wie in den beiden letzten Tagen. Die Sonne fehlte, die vier Meisterschaftsplätze schienen im Gegenlicht zum Donnerstag fast leer. Der in der Nacht über London niedergegangene Regen zwang die Turnierleitung, mit einiger Verpätung das Tagesprogramm aufzunehmen. Auf dem Hauptplatz eröffneten Bunny Austin und der Franzose Martin-Begeant den Reigen der Spiele. Austin hatte es sehr eilig und siegte 6:4, 6:1, 6:2. Wesentlich schwerer mußte G. von Cramm in gleicher Stätte um den Eintritt in das Viertelfinale kämpfen. Enrico Maier, Spaniens Meister, scheint Cramm nicht zu liegen. Das Ergebnis 10:8, 6:2, 2:6, 6:2 spiegelt auf jeden Fall nicht den Kampf wider, den der Hannoveraner führen mußte, um zu siegen. Trotzdem, die Art, wie er sich den Erfolg sicherte, begeisterte die Zuschauer und riß sie zu lautem Beifall hin.

Alles, was die schöne Anlage bevölkerte, fand sich auf dem Centre-Court ein, als v. Cramm und Maier ihre „Revanche“ für Barcelona anstritten. Maier hatte Ausschlag und führte bis zum 17. Spiel. Als es von Cramm einmal gelang, des Spaniers Ausschlagsspiel zu gewinnen, verlor Maier die Ruhe — und 10:8 den Satz. Cramms vielseitige Technik, vor allem aber seine weichen Schnittbälle, sicherten ihm verhältnismäßig leicht den zweiten Satz mit 6:2. Ebenso sicher aber holte sich Maier den dritten mit dem gleichen Ergebnis. Wundervollen Kampf gab es im vierten Satz. Durchweg jedes Spiel wurde erst nach „Ausgleich“ vergeben, wenn von Cramm auch zahlenmäßig glatt 6:2 siegte. Es war der härteste Kampf, der in diesem Jahre bisher auf dem Centre-Court geliefert wurde. Im Viertelfinale trifft Gottfried von Cramm aller Voraussicht nach auf Jack Crawford, der den Engländer See schlagen möchte.

Auf dem Meisterschaftsplatz Nr. 1 hatte es inzwischen eine Ueberraschung gegeben. Americas Wightman-Pokaldouble Laboc/van Ryn unterlag den Engländerinnen Alister/Nutball 4:6, 6:4, 3:6. Malfroy/Stedman qualifizierten sich im Männerdoppel durch einen glatten Sieg für die dritte Runde, während im Fraueneinzel bisher Jacobs, de la Balbene, Vizana, Stammers, Noel, Hardwick, Adamson, Svertino und Round zu den letzten Sechzehn gehören.

Zabala operiert.

Die neuerliche Begegnung Zabala-Siefert kann am kommenden Sonntag nicht stattfinden, da sich der Argentinier einer Kiefer-Operation unterziehen mußte. Selbstverständlich kann er vorläufig nicht starten.



Schleussner OLYMPAN Schleussner
der neue Foto-Film mit Garantieschein

Das Problem der Filmaufnahmen ist allein ein gewaltiges. Leni Riefenstahl hat den Auftrag, der Welt und der Nachwelt einen vollkommenen Olympiasfilm zu geben. Die Wochenchauen brauchen täglich Aktuelles. 200 Operateure sind eingesetzt und sie werden alle den Wunsch haben, mit dem Besten möglichst im Wurfbreis zu stehen, mit dem Springer über die Latte zu springen und neben dem Läufer auf der Hohenbahn zu laufen. Das alles geht aber nicht. Die praktische Lösung besteht zum Teil darin, daß sich an den Sprunggruben Schächte befinden, aus denen nur der Kopf und die Handkamera des Operateurs herausragen.

„Was machen Sie aber, wenn der Innenraum bevölkert ist?“ höre ich manchen fragen. Daran haben wir gedacht. Unser Platzkommandant läßt dreisprachige Zettel mit der höflichen Aufforderung, binnen wenigen Minuten den Platz zu verlassen, austellen. Die internationale Disziplin beim Olympia wird dafür sorgen, daß von der Möglichkeit, die Ausweise abzunehmen, kein Gebrauch gemacht zu werden braucht. Wir müssen auch daran denken, daß mancher Teilnehmer seinen Umkleideraum nur in Rennschuhen verläßt. Er wird dann auf dem Steinboden der Tunnel, die zum Antrittsplatz am Marathontor führen, schlecht laufen können oder sich — wenn er die Rennschuhe auszieht — kalte Füße holen. Es werden deshalb einige Hundert Bast-Pantoffeln zur Verfügung gestellt. Fachkenner werden über diese Maßnahmen lächeln. Sie und wir aber wissen, daß wir nicht nur mit Athleten aus denjenigen Ländern rechnen, die durch ausgekochte „Goud“ betrennt werden. Wir denken auch für den noch weniger erfahrenen Athleten, der als Voteseines oft kleinen Landes zu uns kommt.

Die technisch-organisatorische Generalprobe für Marathonlauf und Gehen hat sehr gut geklappt. Die Abperrung (davon konnten sich die Mitglieder der Europa-Kommission der IAAF überzeugen) war lückenlos. Die ganze Strecke — auch auf der Avus — liegt im Schatten. Wenn trotzdem bei den Deutschen Meisterschaften nur mittelmäßige Zeiten erzielt wurden, so liegt das an der topographischen Lage der Strecke, die trotz nur 50 Meter Höhenunterschied stärkste Anforderungen stellt. Die langen Geraden der Avus können zerwürben. Für Verpflegung ist an fünfzehn Stellen gesorgt. An diesen Stellen haben auch die Betreuer der Nationen das Recht, zu stehen. Die Verpflegung wird u. a. über das Olympische Dorf angeliefert, die Wünsche jedes Landes finden Berücksichtigung.

Nur zwei Wagen (für Schieds- und Kampfericht) dürfen begleiten. Am Schluß des Feldes fährt der große Sammelwagen für Läufer, die aufgeben. Mit dieser Erklärung erledigen sich auch die Anfragen von Tausenden von Radfahrern und Hunderten von Autobesitzern, die mitfahren und begleiten und dabei sein wollen.

Schutz dem Wettkämpfer — volle Entfaltungsmöglichkeit für seine Kräfte unter besten Voraussetzungen —, das ist das Ziel unserer sportlich-organisatorischen Vorbereitung. Wir versuchen, diese Pflicht in Uebereinstimmung mit den Interessen aller anderen zu bringen. Und bitten deshalb um Verständnis.

SCHACH-ECKE

...r. 25.

Aus dem internationalen Schachturnier in Dresden.

Favoriten fallen!

(Slavische Verteidigung des Damengambits).

Table with chess moves and player names: Weiß: Bogoljubow, Schwarz: Hellin...

1) An dieser Stelle neu und wie Bogoljubow erst, als es bereits...

2) Diese Kühnheit, um nicht Frechheit zu sagen, trotz der langen...

3) Weiß muß das Bauernopfer annehmen und kann leider nicht...

4) Helling hat zwar in diesem Turnier sehr wenig glücklich gekämpft...

5) Bis zu diesem Vorstoß steht der Kampf etwa gleich, darnach...

6) Ein Bauernopfer von vernichtender Kraft!

7) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

8) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

9) Bis zu diesem Vorstoß steht der Kampf etwa gleich, darnach...

10) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

11) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

12) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

13) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

14) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

15) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

16) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

17) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

18) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

19) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

20) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

21) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

22) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

23) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

24) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

25) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

26) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

27) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

28) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

29) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

30) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

31) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

32) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

33) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

34) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

35) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

36) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

37) Diese Turmpfer erzwang Damengewinn.

38) Ein Bauer, Springer, Turm-Opfer!

Helling ist „Spezialist“ in „Colle-Aufbau“, bald mit Lf4, bald...

Das kann kaum gut sein! In Frage kam, trotz der Fesselung...

Selbst erfahrene Meister derartige „Damenauflüge“...

Helling fiel fast vom Stuhl, die Meister schüttelten den Kopf...

Die Lage des Weissen ist infolge der grotesk hilflosen Figuren...

Das das auch noch drin ist, hatte Weiß ganz übersehen!

Erstaunlich, daß Engels seine sämtlichen Gewinnpartien in diesem...

Wie sich Botwinnik um den ersten Preis brachte!

Gespielt in der 7. Runde im internat. Schachturnier in Moskau.

(Reti-Eröffnung)

Table with chess moves and player names: Weiß: Botwinnik, Schwarz: Capablanca...

Verlockend sieht Sief aus, doch nach fte6 nebst d5! ginge die...

Damit ist ein für allemal das befreiende f7-d5 verhindert.

Darnach besteht für Schwarz nur ganz geringe Aussicht, die...

Eine verweirliche Demonstration am Damenflügel, die die Sache...

Schwarz ist überspielt, dieser Vorstoß kann also keinen allzu...

Dieses Qualitätsoffer ist völlig korrekt und mußte unter normalen...

In Zeitnot verpaßt Weiß seine große Stunde! Wie Capablanca...

Erst danach ist weiterer Widerstand zwecklos! Natürlich mußte...

Damentausch verbietet sich, da dann der b-Bauer fällt, so aber...

Diese Niederlage in der ersten Hälfte des Turniers entschied...

Städtisches Krankenhaus: Sonntag: 8.30 Uhr Singmesse...

St. Marienkirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

St. Nikolauskirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

St. Antoniuskirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

St. Elisabethkirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

St. Marienkirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

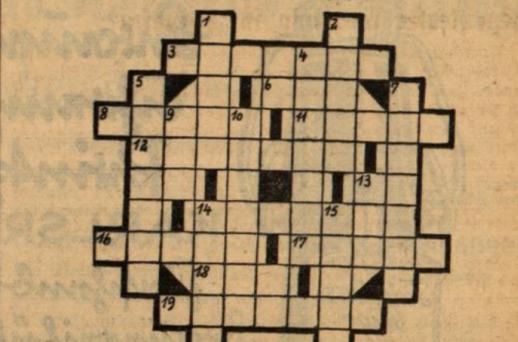
St. Nikolauskirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

St. Antoniuskirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

St. Elisabethkirche: Sonntag: 8 Uhr Frühmesse mit Monats...

RATSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 3. Nachrichtenmittel, 6. deutscher Badeort, 8. Schlingpflanze...

Silben-Rätsel: Aus den Silben a - a - bel - brief - cy - de - der...

Rätsel-Diamant: Die Buchstaben a - a - a - a - a - a - a - a - a - a...

Reisepfad: „f“ ist mir zu eifrig, Jedoch nach „d“ „l“ reif ich.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke: Kreuzwort-Rätsel, Waagrecht: 1. Post, 4. Rahe...

Silben-Rätsel: Es faellt keine Eide von einem Streiche...

Reisepfad: „f“ ist mir zu eifrig, Jedoch nach „d“ „l“ reif ich.

Angestelltenversicherung

Die Ueberwachungs- und Auskunftsstelle Karlsruhe der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wird am...

Kirchen-Anzeiger

Evangelische Gottesdienstordnungen Sonntag, den 28. Juni 1936 (3. Sonntag nach Trinitatis)

1. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

2. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

3. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

4. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

5. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

6. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

7. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

8. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

9. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

10. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

11. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

Darlingen (Turnhalle): 9 Uhr Pfarramt, 11 Uhr...

Evangelische Gottesdienstordnungen Sonntag, den 28. Juni 1936

1. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

2. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

3. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

4. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

5. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

6. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

7. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

8. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

9. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

10. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

11. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

12. Kirche: 8.15 Uhr Pfarramt, 10.15 Uhr Kinder...

PARIS in BADEN-BADEN

Roman von Paul Oskar Söcher

12

Plan war die große Trauerfeier vorbei. Die Vertreter des Großherzoglichen Hofes, der Armee, der Kavallerie, der verschiedenen Reiterregimenter und der vielen Vereine, mit denen Herr von Berned zu tun gehabt hatte, waren nach Baden-Baden und Karlsruhe und ihren sonstigen Stammsitzen zurückgekehrt. Auch die Abordnung des Regiments sowie die Regimentskapelle. Die Gloden der Dorfkirche waren zur Ruhe gekommen.

Steffi ging Arm in Arm mit dem alten Mitternachts-Moninger und dem Vernecht, blieb da und dort an den Posten stehen und sah dem trübsaligen Spiel zu. Viel Zeit hatte sie nicht; Moninger wartete schon wieder auf sie mit der dichtgedrängten Menge. Es waren auch noch Besprechungen mit den Offizieren nötig, die sich die letzten Tage und Nächte in all der Arbeit kaum eine Stunde Ruhe gegönnt hatten, nun aber zum Regiment zurückkehren mußten. Sie hatten alle drei in dem Gefechtszimmer Moningers gewohnt, ihre Durstigen hatten in den Ställen übernachtet.

Heberall wurde über das Schicksal des Wehrlin Vernecht gesprochen. Ebenfalls über die Zukunft des gnädigen Fräuleins. Vernecht war trotz mancher Schwäche ein prägnanter Mensch. Jedenfalls ein ganz bedeutender Reiter und ein vorzüglicher Soldat, aber leider gar kein Geschäftsmann. Die Schützen, mit denen das Wehrlin befaßt war, gingen weit über die Grenze der Traghörigkeit für die Goldstücke, die er ihnen für seine gute Arbeit als eine große Summe erwiesen hatte, eine gute Summe zu erzielen. Aber wenn Vernecht's Tochter nicht durch die Du Camps-Gesellschaft zu Vermitteln gelangt wäre, so hätte der Vernecht jetzt ganz gewiß unter den Dammern gemuldet.

Die Ordnung vieler geschäftlicher Angelegenheiten erforderte immer wieder Auskünfte. Es widerstrebt Steffi aber sehr, gerade mit Fritz zu verhandeln. Seine Sicherheit war doch von Stunde an Stunde gewachsen. Auch seine Kameraden schienen es für selbstverständlich zu halten, daß aus ihm und ihr ein Paar würde. Man brachte Moninger die Nachricht, daß der Baron von Fritz noch um zwei Tage nach Baden-Baden arbeiten habe, die ihm vom Regiment lohn bewilligt worden seien. Der Herr Leutnant sagt, er möchte den Kapitän III nicht ohne Reiter hier zurücklassen. Der Herr noch ein großes Kapital dar, der Herr, und bedürfte der Aufsicht. Ringer Hand und Hand sei er sehr. Das stimmt. Aber mit Verstand: Daran trägt der Herr Baron selbst die Schuld. Die Leute sagen es alle. Steffi hörte genau zu. Moninger versuchte sie sonst mit Gestehe. Aber der Wehrlin war, als der Herr Baron noch berichtigte, wie das gewesen war, als der Herr Baron dem

fabriker und verlässlicher Mann, hatte gesehen, daß der Herr von Fritz, als er das erste Mal nach dem Unglück den Besuchsritt, das sehr ungeduldige, wußte nach dem gnädigen Herrn verlangende Tier ganz falsch behandelte. Als der Kapitän III, hat ihm der Leutnant mit der Wehrlin gesprochen, eins über den Schicksal der Leutnantin. Steffi suchte nach Gründen, um den jungen Offizier zu entschuldigen: sie sah voraus, daß ihr eine peinliche Mission auferlegt werden sollte.

„Den Schlag vermagt ihm ein Pferd wie der Jupiter nie“, sagte Moninger. „Der Herr Baron soll den Herrgott lieber nicht mehr befehlen.“ „Man ist der neue Sattelmeister reiten?“ „Der Herr Baron von Parnecht schaffte es nicht, der ist wieder zu weich. Man könnte Herrn von Wälder bitten.“ „Das nimmt uns aber Herr von Fritz dann gewaltig übel?“ Moninger hob kurz die Achseln. „Der Wehrlin, der hat's von gnädigen Herrn gelernt gehabt, wie man so einem schmerzigen Gaul nahekommt. Schon als Bub.“

Es war von Gmich Hofmeister keine Wehrlin in ihre Hände gelangt. Auch bei der Besetzung hatte ihn niemand gesehen. Sein Begleiter war Moninger's Mutter ganz unverständlich. Gewiß hatte die alte Frau auch mit ihrem Sohn darüber gesprochen, denn nachdem er den Frauen eine Weile stumm gefolgt war, begann er wieder: „In der Brust war er aber doch!“ Er bemerkte nicht, daß seine Mutter ihm abmühte. Steffi presste die Lippen zusammen. Sie wollte an den ehmaligen Jugendfreund mit seinem Wort mehr erinnern werden. „Ganz in der Früh, wo die Arbeiter im Schloß und in der Kapelle grad fertig waren und die Soldaten abgezogen sind, ist es gewesen. Der Herr Baron hat mir's vorhin gesagt, der Herr Baron.“

„Du siehst doch, daß es das gnädige Fräulein nicht hören will! Immer wieder von alledem anfangen, du!“ „Es hat mich doch auch verwundert gehabt. Arg verwundert. Wo er dem gnädigen Herrn so viel Dank schuldig war. Nicht?“ „Nun stieß Steffi liehen. „Ich habe Herrn Hofmeister im Konzert gesehen. Das war das letzte Mal. Was tut er hier noch? Lieberall hängt er bloß Streif an. Hässliche Dinge. Mädchen mit Er nicht gehorham. Aber seiner Mutter mußte er wohl noch berichten, wie das gewesen war, als der Herr Baron dem

ich habe dich doch hoffentlich nicht gekränkt? Du warst goldig zu mir, Sannete. Ich werde dir das nie vergessen. Zum Winter mußst du mir zwei wunderbare neue Kostüme dichten. Süß. Was ich zwei gelagert? Mein, süß, ich's. Ach Kinder, ich bin ja in so froher Stimmung. Aber in Baden bleibe ich nur noch ein paar Tage. Die Saison ist ja jetzt vorbei. Wer wird denn noch beim Empfang in der Villa Meher sein? Ein Hausen ist alter Exzellenzen, sonst niemand von Belang. Mein, ich habre an die Côte d'Azur. Nach Nice. Wir werden dort ein kleines Palais mieten und ein paar Wochen sehr glücklich sein. Unlängbar glücklich.“

Sie schillerte und glühte, sie lag, sie mischte und löstete. Steffi hand am Fenster, mit dem Rücken gegen die Sonne, etwas Mitteln und etwas Trauer. Als Sufanna von der Geheimnisvoll auf sie einflüsternden Stimme aus dem Separatzimmer in den großen Modeston ge- holt wurde, wollte Collette sich gleich verabschieden. Aber Steffi hob abweichend die Hand. „Noch auf ein Wort, Collette!“ „Meine einzige, liebe Steffi!“ Sie bemühte sich wieder, darauf. Oder ichmeig und antworte gar nichts. Aber lag mich jetzt nicht an, Collette.“ „Mein Gott, wie ernst bist du mit einemmal, Steffi.“ „Es handelt sich um unsern gemeinsamen Jugendbekannten Hofmeister.“

Collette hob die Augenbrauen hoch, ungläublich hoch, sie verzweifelte fast unter ihrem Hutrand. „Hofmeister? Hofmeister? Ich richte, Hofmeister! Der lebt noch?“ „Du hast von ihm erzählt, daß er in Webersdorf andringlich zu dir gekommen sei, daß du ihn dafür bestrafst hast vor dem Haus- herrn und allen Gästen.“ „Aber geliebte Einzige! Du denkst über so etwas wirklich nach? Ja, bist du am Ende mit dem trüglichen Herrn Hofmeister. Bewahre, ich frage dich doch nicht aus, ich bin doch direkt, lieb- den... Also was soll ich dir beschwören, Kind?“ Steffi schluckte. Mit feuchten Augen sah sie ihr ernst, fast stehend auf die Lippen, zwischen denen immer wie ein Korb voll das rote Zungenzucken erschien. „Ob das die Wahrheit war, Collette, was du in Gegenwart von Fritz und Vernecht und vielen anderen Leuten im Hause Kurgenew über Hofmeister erzählt hast?“

„Geliebte Steffi... War es so? War es anders? Ich weiß heute gar nichts mehr davon.“ „Es war also erfinden, Collette.“ Collette antwortete dir das? „Stellst du dir das? Ein anderer in der Kur. Genügt dir das?“ „Nun, Collette. Du mußt ja sagen oder nein.“ Sie eilte zum Hofmeister. „Also gut, es war erlogen.“ Sie eilte auf sie zu und lächelte sie wieder links und rechts, so sich Steffi auch wehren wollte. „Kannst du das nicht nach, Steffi. Bei uns in Paris ist der Ton etwas leichter. Wenn ich gewiß hätte... Nun ja, es hat mir ein bißchen Spaß gemacht, ihn auf- zubehalten... Darum hab' ich ihm auch erzählt, daß du dich mit Fritz verloben würdest und daß Fritz schon eifrig verhandelt, um Moninger von der Gesellschaft Conde zu kaufen. Der Marquis war damals Mitbesitzer der Conde. Inzwischen hat er ja alle Verbindungen mit Fritz gelöst. Ja, das war aus irra- tionalen Gründen notwendig. Aber damals hätte ein Wort von mir genügt. Du ahnst nicht, wie viele Steffi, wieviel Respekt die meisten Menschen vor dem Gott der andern Leute haben. Dieser Respekt geht mir nun Gott sei Dank völlig ab... Mein Himmel, ich sehe hier und schmecke und muß doch schmecken zur Hand hinüber. Fürstlichmännlich Kranken. Das ist ganz nett für den Friedensschluß. Er hat ja eine dreifache Angst vor jedem Skandal, der gute Marquis. Wenn ich ihm androhe, ich erzähle das der schönen Teresa, dann wird er weich wie Wachs.“

Steffi würgte nicht, wer die schöne Teresa war. „Aber die schöne Teresa, die Sängerin von berühmtesten Konzerten, die Opernsängerin. Sie hat einen Bierbock, arst, hat tolle Wachen, aber wenn sie einen unteureren lieben Herrn in Gesellschaft, dann spricht ganz Paris davon. Mit jedem neuen Couplet russeau“ — aber Abend für Abend bekommt sie die dreifache Kranken. — Au revoir ma chérie! — Und nicht böse sein, geht.“ (Schluß folgt am Samstag, den 4. Juli.)

Stich vorwärts gekommen, gottlob. Ich habe noch drei Plümbü- chen und eine Puchmähre einziehen müssen. Kommt du doch auch zu mir, liebe Steffi! Du wirst jetzt — lieber! — Trauer- lichen brauchen, nicht wahr? Ich wäre so glücklich, wenn ich dich wieder einmal sprechen könnte. Collette hat mich mit ihrer Joke von Paris in ihrem Kupon erler Klasse mitgenommen. Es war aber noch die alte Freundschaft zwischen uns. Collette hat in Paris tolle Sachen erlebt, und als sie von dort abgereist ist, hand ihr Lebensschicksal sehr nachteilig. Ihr Mann will sich von ihr scheiden lassen und hat ihr bei der Bank den Kredit geklopft. Sie sagte mir unterwegs, daß sie beim Gericht gegen ihn Klagen würde, und dann einen Estandarprozess geben, wie er in Paris noch nicht begegnet sei. Alles würde sie dann auslagern, was sie wüßte, und das sei sehr viel, es reiche bis zum Kaiser hinauf. Vor allem sollte die Welt erfahren, zu mei- nem Zweck der Marquis de Pontalba Kommerzherr geworden sei und warum man ihn — als einen Hauptkreditgeber in der Wehrlin-Misere — nicht mit auf die Anklagebank gesetzt habe. Die Kostet mit Collette war entsetzt... aufregend, liebe Steffi... Und nun ist plötzlich alles nicht wahr. Collette war vorher hier bei mir im Salon und machte mir eine große Szene. Ich sei an ihrem ganzen Unglück schuld, kannst du das verstehen? Weil ich ihr in Paris geschossen habe, ein „rumband zu verkaufen, das sie geküßelt bekommen hatte. Aber sie brauchte doch Geld. Weißt du, die meine Kundin geworden ist, wußte darum. Auch bei Hofe soll man hier darüber sprechen. Die Marquise von Pont- alba werde für den Zeemgang in der Villa Meher keine Einladung bekommen, habe die Marquise von Speß gesagt. Mir tut Collette froh allem leid. Kommt du doch zu mir, liebe Steffi. Ich bin ganz untröstlich. Deine Sufanna Torinus S.P. Du brauchst natürlich nicht im großen Salon mit den andern Kundinnen zu warten, die kleine Kanne kennt dich ja und führt dich gleich ins Separatzimmer.“

Von allen Befragungen, die Steffi erledigen mußte, erließen ihr die ihrer neuen Garderobe als die am wenigsten dringliche. Wenn Großmama Du Camp nach Baden kam, dann trug sie ge- wöhnlich kein Trauerkleid. Großmama hatte sich ja jedes äußere Zeichen der Trauer verboten. Es genügte also Steffi, noch ein Kleid für die später notwendigen Zantfeschelche zu be- kommen. Weil sie in ihrer kümmerlichen Arbeit jetzt eine große Pause eintreten lassen mußte, war ihr der Tag aber plötzlich ganz leer und unendlich lang. So folgte sie also der Einladung der alten Pensionsgenossin und lud sie in ihrem Schneide- atelier auf. Natürlich reagierte sie's dabei auch, Kläreres über Co- lette zu hören. Sie entsann sich einiger Bemerkungen, die in der Loge beim Hofmeister-Kennen über Collette gefallen waren. Die rothbackige und sehr geschäftige Nennelle in der „Mallion Torinus“ schien gut intruiert. Durch zwei distinkteste Hän- den wurde Steffi ins Allerheiligste von Sufannas Reich ein- geschmuggelt. Beim Deffnen der Tür hörte Steffi ein über- mütiges Lachen. Sufanna hatte Befehl: Collette weite bei ihr. Aber eine bebrütete oder gar unglückliche Stimmung befallte Collette keineswegs.

Als Steffi eintrat, kam ihr Collette, ihr Lachen abbrechend und sofort bemüht, eine schmerzliche Miene aufzusetzen, mit aus- gebreiteten Armen lebhaft entgegen. „Meine einzige Steffi. Dein armer Pa. Wie entsetzlich leid mir's um ihn tut. Du weißt, wie ich ihn verehrt habe. Er kostete ja so goldig sein. Und immer so inelastisch jung. Ja, an seiner Jugend ist er nun auch gestorben. Ich wollte es avert gar nicht glauben, als ich hörte, daß er sich noch für ein so wichtiges Rennen gemeldet hat.“ Sie küßte Steffi rechts und links teilnahmsvoll auf die Wangen und begann dann logisch von anderen Dingen. „Also gewiß hat man dir auch von meinen taufend Pariser Aben- tern erzählt, liebe Steffi, nicht? Es gibt jetzt nämlich eine ganze Mitteilungszeit, die vikante Collette-Melodien für die großen und die kleinen Salons in aller Welt vertreibt. Denn auch, Kinder, da haben sie sogar aufgebracht, mein Mann wollte sich von mir scheiden lassen... Wie, Sufanna, dir hat man das auch aufgetischt?“

„Aber gewiß, Collette, du sagst doch selbst...“ „Sie ließ sie nicht ausprechen. „Keine Silbe davon trifft zu. Da, bitte, ein langes Schreiben vom Marquis. Lauter Ent- schuldigungen. Und die Hauptache: der Kreditbrief der Bank.“ Sie lachte. „Habe ich wirklich an Verbindungen gekittet? Süß,

Mackenrott

Roman von Karl Unsel

muß sich entscheiden

4. Fortsetzung

Vor seinem Zimmer ging eine alte Frau mit einem kleinen bekümmerten Gesicht, die Hände über den Leib gefaltet, auf und ab. In ihrer Hand trug sie eine schmale, verkrüppelte Tasse.

„Sie wollen wohl den Beeridigungschein holen?“ fragte Mackenrott. „Kommen Sie mal mit.“

Er ließ die Frau eintreten und schob ihr einen Stuhl hin. Schließbüchse hatte die Papiere bereits auf dem Schreibtisch zurecht gelegt.

Mackenrott setzte sich an den Schreibtisch. Aus dem Totenschein des Arztes und dem polizeilichen Protokoll sah er, daß der Kleinrentner Wilhelm Vormann, als er nach langem Krankenlager zum ersten Male wieder in den seiner Wohnung gegenüberliegenden Park gehen wollte, beim Ueberqueren der Straße von einem Lastwagen überfahren worden war.

Der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Mackenrott warf einen Blick auf die Frau, die still und mit ergeben gefalteten Händen dasaß. Dann unterzeichnete er den Schein und gab damit die Leiche zur Beeridigung frei.

„So, Frau Vormann“, sagte er freundlich, gab ihr den Schein und meinte tröstend: „Ihr Mann hat wenigstens einen leichten Tod gehabt.“

„Was sein soll, soll sein“, sagte sie kurz, barg den Schein umständlich in ihrer Handtasche und ging ohne Gruß hinaus.

„Was sonst noch was“, fragte Mackenrott Schließbüchse, „hat niemand angerufen?“

„Nein, Herr Staatsanwalt.“

„Haben Sie inzwischen die Anklage formuliert? Zeigen Sie mal her.“

Schließbüchse reichte die von ihm verfaßte Anklage herüber. „Ich gehe jetzt zu Tisch“, sagte Mackenrott. „Da werde ich mir Ihre erste Arbeit in Ruhe durchlesen.“

Er steckte den Bogen in seine Tasche und verließ das Zimmer.

Kurz vor dem Ausplatz dachte Mackenrott plötzlich, daß er eigentlich seinem Bruder Carl wieder einmal schreiben mußte. Bei der Gelegenheit könnte er ja gleich fragen, ob Carl vielleicht Herrn Julius kannte. Mackenrott hing sehr in dem sechzehn Jahre älteren Bruder, der ihn schon als junger Mensch die früh verstorbenen Eltern ersetzen mußte.

Erst viel später hatte er erfahren, welche Entbehrungen sich Carl auferlegt hatte, um dem jungen Bruder seinen schicksalhaften Wunsch, Jura zu studieren, erfüllen zu können.

Als Mackenrott langsam und in einer besinnlichen Stimmung die Vessingstraße entlang ging und einen Blick zu dem heller gewordenen Himmel hinaufwarf, spürte er ein kleines Gefühl der Sehnsucht nach der Weite der Heimat.

Er hätte jetzt auf einsamen Felde stehen und zu der Eifel hinübersehen mögen, in die Richtung, wo Maria Saach liegen mußte, oder in den Dunst des Moseltals, hinter dem sich die Regel des Sauerlands verbargen. Und wohin er blicken würde, wäre die Welt voll silberner Stille. Vielleicht würde nur ein einsamer Nachtvogel mit dünnem, hohem Schrei und lautlosen Flügeln über ihn hinweg zu den steilen Hängen der Mosel fliegen.

Wenn die Sache Hammerung erledigt ist, dachte Mackenrott, werde ich den Rest meines Urlaubs nehmen und Bruder Carl besuchen. Und er wollte seine Schwiegermutter bitten, Regine mit ihm reisen zu lassen. Selbst, daß er gerade heute darauf kam. Immerhin waren sie nun schon ein Jahr verlobt und Carl kannte Regine noch nicht.

Als er die Wohnung im ersten Stock betrat, um, wie üblich, den Abend mit Regine und ihrer Mutter zu verbringen, hörte er Gesang und leise Klavierbegleitung. Lachend blieb er stehen. Regine sang „Waldeinsamkeit“ von Regner. Es klang einfach und schlicht wie ein Volkslied, und es paßte in Mackenrotts Stimmung.

„Gestern Abend in der stillen Nacht sah ich im Walde einer Amsel zu...“

Er liebte dieses Lied und hielt einen Augenblick den Atem an. Regines Stimme war klein, aber von einem weichen und schwingenden Wohlklang. Ihr Spiel war klar und rein wie eine schöne, saubere Handschrift. Mackenrott summete leise die Melodie mit und empfand ein Gefühl der Rührung und Dankbarkeit.

Regine kannte die Grenzen ihres musikalischen Könnens und sang nichts, was für den begrenzten Umfang ihrer Stimme zu groß war. Sie mußte, daß es trotz fleißigen Übens immer eine Stimmerei, immer nur etwas Halbes werden würde. Und etwas Halbes tat Regine nicht.

Als Mackenrott eintrat, erhob sie sich von dem Klavier. „Guten Abend, Hans“, sagte sie und nickte ihm zu. Dabei packte sie die Noten zusammen und schloß den Deckel des Klaviers. Es stand schräg in der Ecke des Speisezimmers und wirkte neben dem hohen Büfett klein und bescheiden.

„Guten Abend, Regine!“ Mackenrott trat zu ihr und legte seinen Arm um ihre Schultern.

Sie bog den Kopf schräg zur Seite und sah lächelnd zu ihm auf. „Du siehst heute gar nicht wie ein Staatsanwaltschaftsrat aus“, meinte sie, nachdem sie eine Weile in seinem Gesicht geforscht hatte.

„Wie sehe ich denn aus?“

Regine machte sich von ihm los und trat einen Schritt zurück. „Es ist schwer zu sagen. Vielleicht hast du bloß gute Laune.“

Er sah über ihre zierliche, beinahe schwächliche Figur, die ein mattgrünes, geripptes Wollkleid knapp umschloß. „Bloß gute Laune?“ fragte er lachend. „Habe ich so selten gute Laune?“

„Du hast einen schweren Beruf“, sagte sie ausweichend, „und du nimmst ihn sehr ernst.“

„Du meinst zu ernst, Regine?“

„Vielleicht. Das ist aber kein Vorwurf, Hans.“ Sie legte ihre Hand wie in einer bittenden Gebärde auf sein Herz.

„Es ist wohl ein bißchen Egoismus dabei, wenn ich das sage. Ich meine damit, es wäre für mich manchmal gut, wenn der Staatsanwalt nach sechs Uhr in Moabit bliebe, und nur Hans Mackenrott nach Hause käme.“

Er legte plötzlich seine Arme um sie und zog sie an sich. „Willst du mit Hans Mackenrott einmal wegfahren, weit weg, in meine Heimat?“

Regine war zuerst ein wenig erschrocken über diesen jähen und ungewohnten Gefühlsausbruch. Dann schmiegte sie sich an ihn und barg ihren Kopf, als suche sie Schutz an seiner Brust. „Ja“, flüsterte sie. „Ich möchte mit dir einmal irgendwo allein sein. Ich habe manchmal Angst.“

Er sah erstaunt auf sie hinab, sie hatte die Augen geschlossen. „Vor wem hast du Angst, Regine?“

Nach kurzem Zögern sagte sie leise: „Vor mir.“

Mackenrott schüttelte den Kopf. „Wie kann man vor sich Angst haben?“ Er strich über ihr Haar und begriff nicht, was sie meinte.

Sie sah zu ihm auf, ihre braunen Augen waren groß und voll Sehnsucht, sie schimmerten feucht. „Doch, das kann man. Ich denke oft bei der Arbeit an dich, und dann kommt es manchmal vor, daß ich mir dein Gesicht nicht vorstellen kann, es geht einfach nicht. Und dann habe ich Angst, und ich frage mich, ob ich dich wirklich kenne, und ob ich dich auch so liebe, wie man einen Menschen lieben muß, dem man für sein ganzes langes Leben gehören will. Deshalb möchte ich mit dir einmal allein sein, damit ich dich ganz kennen lerne. Ich will mit dir dahin, wo du den ganzen Tag Mensch, immer nur Mensch und nicht eine Minute Staatsanwalt bist.“

„Aber, Regine“, sagte Mackenrott vorwurfsvoll, faßte sie an beiden Schultern und sah in ihr aufgeregtes Gesicht. „Und das sagst du mir erst heute?“

„Ja. Ich konnte es dir heute sagen, weil du heute anders bist als sonst.“

„So.“ Er ließ seine Gedanken über den ganzen Tag hinfliegen, um nach der Ursache seines angeblichen Andersseins zu forschen. Und auf diesem Fluge sah er auch Anne. Er verweilte länger bei ihr als zum Beispiel bei Rüdiger und Dr. Hammerung, und plötzlich schüttelte er unmutig den Kopf. „Das ist ja Unsinn.“

„Was ist Unsinn?“ fragte Regine.

„Na, daß ich ausgerechnet heute anders bin als sonst.“

„Nein, Hans. Das ist kein Unsinn. Das ist wirklich so. Und ich freue mich darüber. Ich möchte, du wärest immer so.“

„Du kannst mir ja nicht einmal sagen, wie ich bin“, sagte er und lächelte nachsichtig, aber es war ein kleiner spöttischer Unterton in seiner Stimme. „Ich habe sicher nur gute Laune, Regine. Es mag daher kommen, weil ich vorhin auf dem Wege an meinen Bruder Carl, an meine Heimat und an Urlaub gedacht habe.“

„Es mag sein“, sagte Regine kleinlaut. „Aber das ist ja auch nicht das Wesentliche. Das andere...“

(Fortsetzung folgt.)

Disziplinierung Disziplinierung - Das ist immer ein williger Proben für ein Disziplinierung! Dillun ein Persil ein Disziplinierung - ein Disziplinierung mußte als Disziplinierung sein!



Für Ihre Ferien-Reise
das praktische **Sporthemd**
von **Beyer, Waldstrasse 14**
neben Colosseum.
Sämtliche Herren - Artikel für die Reise in grosser Auswahl.

Möbel! Aussteuer!
Gediegene Qualitätsware!
Erfolgreiche Anzahlung!
Bequeme Ratenzahlung!
(schon von Mk. 2.50 an pro 100 Mk. Kaufsumme).
„Südtag“, Stuttgart-N.
R. Voigt Müller, Knielingen-Karlsruhe

In allen Schaufenstern zeigen wir diese Woche
Herren-
Damen-
Kinder-
Erstlings-
Wäsche
Jülich
LEINEN WÄSCHE BETTEN
HERRENSTR. 24.

Parole Urlaub!
Welche Freude! Aber vorher Wagen genau nachsehen lassen. Auch Kleinigkeiten beachten.
AUTO-RIES
Lessingstr. 47
übernimmt diese Arbeit

Kaiserföhler 50 Meter
Weißwein 35
bestverz. Drahtgeleucht, 75 mm W., 1 m Durchmesser, naturrein, Silber 38 Wfa., ab Station. Föhler sollen mögl. gestellt werden, können auch zum Selbstkostenpreis geliefert werden, u. 50 Stk. an à 11 Mk. Angebots n. 28834 an die Bad. Presse.

DIESEL
Verbesserung
der Wirtschaftlichkeit, verminderter Verschleiß, große km-Jahresleistung, Erhöhung der Lebensdauer, alles so selbstverständlich - wenn Sie Hansa-Lloyd-Dieselfahrzeuge fahren
2-4 1/2 Tonne
Hansa-Lloyd u. Goliath-Werke, Bremen

Vertretung Karlsruhe: Hans Vollmer, Kraftfahrzeuge - Karlsruhe am Rhein Ettlingerstraße 47 / Fernruf 4610.

Die Badische Presse zieht mit Ihnen um!
Wenn Sie zum 1. Juli umziehen, vergessen Sie bitte nicht, uns rechtzeitig Ihre neue Adresse zu geben. Füllen Sie den Schein hier unten aus und geben Sie ihn unserer Trägerin oder aber unserer Geschäftsstelle: Karl-Friedrichstraße 6. Sie können ihn auch durch die Post (unfrankiert) schicken.
Hier ausschneiden!
Ich ziehe am _____ von _____ Nr. _____ Stock _____
nach _____ Nr. _____ Stock _____
Die Badische Presse ist mir vom _____ an in die neue Wohnung zuzustellen.

Massage
sachm. Beh. d. H. W. Wilhelmstr. 10, III.

Druckarbeiten
werden rasch und preisw. angefertigt
Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karl-Friedrichstr. 6

Kind
besseres Verhalten, in liebevoller Pflege, bei angemessenen Vergütungen, evtl. für eigen an. Eig. Hans und schöner Garten vorhanden. Angeb. unter Nr. 28615 an die Badische Presse.

Unterricht
in Maschinenrechen u. Stenographie gesucht. Preisangeb. unter Nr. 28681 an die Bad. Presse.

Zeitungs-Anzeigen
helfen kaufen und verkaufen! Das gilt besonders für Anzeigen in der **Badischen Presse** der Zeitung mit dem kaufkräftigsten Leserkreis und der starken Verbreitung in Karlsruhe und über das ganze Land.

Kaufgesuche
3 Dieselmotoren
50, 100 u. 150 PS., mit Kompressor, liegend, nicht über 200 l. Hubv., gefast.
Schick & Hofmann, Rell.

U. H.-Anker
b. Sündlich-Wafer, Jagd- und Haushund, sehr anhänglich, u. 33985 a. B. Br.

Büro-Rolladen-schrank
zu kaufen gesucht.
Keller, Gottesackerstraße 6.

Tiermarkt
Junges, langhaariges, rascherer, brauner

Dackel
(Hüde) zu kaufen gesucht.
Keller, Gottesacker, Sündlichstr. 6.

Dackel (Hündin)
braun, 1 1/2 Jähr., schön schlant, kurzhaar., Jagd- und Haushund, sehr anhänglich, gebe ab, 15.4. (8591)
Fr. Zeller, Jagdaußcher, Maulburg (Baden).

Kleine Anzeigen
haben größten Erfolg in der Badischen Presse.

Beachten Sie beim Umzuge
daß wir für jedes Fenster für jedes Zimmer für jeden Gang oder Treppe passende **Vorhänge Teppiche Läufer** in allen Preislagen und größter Auswahl bieten!

Gardinen Schulz Teppiche
Waldstraße 37/39, gegenüb. d. Resi
Bitte beachten Sie unsere 4 Schaufenster!

Vorhänge und Dekorationen

neuezeitlich - geschmackvoll
nur vom DEUTSCHEN FACHGESCHAFT

Siegel & Mai

nur Kaiserstraße 205
zwischen Karl- und Waldstraße

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme beim
Heimgang unseres lieben Sohnes

Werner Küchler

sprechen wir unseren herzlichen Dank aus. Besonderen
Dank Herrn Pfarrer Glatt, sowie den Schwestern vom
neuen Diakonissenhaus für ihre liebevolle Pflege. (7300)

In tiefer Trauer:
Frieda Küchler Witwe
und Hinterbliebenen.

Ich habe mich wieder hier
niedergelassen

Dr. med. Karl Wolf

prakt. Arzt
Wielandstraße 2, Ecke Ruppurrerstr.
Ruf Nr. 1680.

Sprechzeit:
3-5 Uhr / Samstags 12-1 Uhr.

Zugelassen zu
allen Krankenkassen.

Schreib- maschine

Sehr gut erb., billig
zu verk. Angeb. u.
93983 an Bad. Pr.

Nähmaschine

(Grüner) herfensb.,
neuwert., bill. a. v.
Anzahl. am 3-7 U.
Zufuhr. erb. u. Nr.
33974 an Bad. Pr.



EINE HANDVOLL KRÜMEL

Stumpfkantig und harmlos...
daran kann man sich niemals
ernsthaft verletzen. Dieses Wunder
der Krümelbildung bei Überbean-
spruchung ist nur dem Einschieben
Sicherheitsglas eigentümlich, eine
Besonderheit, die ihm das Sekuri-
sierungsverfahren verleiht. Die
zerkrümelte SEKURIT-Scheibe
gleich einem durchsichtigen Glas-
mosaik; kein Milchigwerden, kein
Undurchsichtigwerden. Gefähr-
los kann man weiterfahren.

EINSCHIEBEN-SICHERHEITSGLAS SEKURIT

Bruchfest und splitterfrei. Jede Scheibe trägt diese Marke

SEKURITGLASWERK HERZOGENRATH BEI AACHEN

Sterbefälle in Karlsruhe

25. Juni.

Gottlieb Dörfling, Witmer, Fabrikarbeiter, 64 J.
Karl Guisecht, Chemann, Feldbüter, Neurent,
57 Jahre.

Konditor Eis

in der Tüte, in Port.
vorzögl. Café Lay, Karlsruh. 37

Graue Haare

verschwinden!
Hauriorte
Kraut, gepreßt
Nacktkostlos
Grazel, Jäger
Hilberg-W
Schneidauerstr. 21



Wie geht's

Danke, glänzend! Immer, wenn ich müde
u. abgespannt bin, nehme ich KOBONA.
Das schmeckt gut und wirkt fabelhaft.
Ein Versuch wird auch Sie überzeugen.

Kobona

In Apotheken und Drogerien 90 Pfennig

Arbeitsarbeiten

werden rasch und preiswert angefertigt
(Schneiderei) Karl-Friedrichstraße 6

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Kaufgesuche

Auto
bis 23 PS, steuerfrei, 500 cm, an fester
getücht. Ganomag u.
BMW, bez. Preis-
angebote u. 6544
an die Bad. Presse.

Zu verkaufen

BMW Sportwagen
in modernster Form
u. tabell. Zulassung,
umlaufschlüssel zu
verkaufen.
H. v. D. G. G. e. l.
Gewaltstraße 46.

Zu verkaufen

BMW Sportwagen
in modernster Form
u. tabell. Zulassung,
umlaufschlüssel zu
verkaufen.
H. v. D. G. G. e. l.
Gewaltstraße 46.



Umtauschaktion für alte Empfänger

Nur noch bis zum 30. Juni

haben Sie die einmalige Gelegen-
heit, Ihren alten Empfänger beim
Kauf eines neuen angerechnet zu
bekommen, 10 bzw. 15% Vergütung!
Wir übernehmen auch die Einren-
dung Ihres alten Empfängers nach
Berlin im Rahmen unserer Sammel-
ladung. Nützen Sie diese Gelegen-
heit und ertragen Sie alles weitere
sollt bei Ihrem Funkberater

Radio Freytag

Herrenstraße 48, Telefon 6754

Eigene Reparaturwerkstätte.
Kostenlos Röhrenprüfung.

Man muß intenzieren

und zwar in der
"Badischen Presse".
Badens großer Ge-
meinschaft, mit
Hilflicher Berührung
im Karlsruhe und
im ganzen Lande.

Zu verkaufen

Wohnheimstühle!
Epefeszimmer
fast neu, Büffel 200
Bretel, Auszug, 4
Rohrrohre, schön,
Bettsofa 30 Mark,
Truhen 25 Mark,
Schränke ab 18 Mark,
Glasfenster neu
auf 25 Mark, Zinn
17 Mark, Glasfenster 19,
Kaffee, Möbel,
Douglasstraße 26.

Zu verkaufen

NEUVOLKA
Karlsruhe i. B.
Robert Wagner-
Allee 105.
(Auswärts franko).

BECHSTEIN

Erbiten Sie
Angebote vom
Planolager
Ludwig
Schweigsut
Erprinzenstraße 4
b. Rondellplatz

Teppiche

Läufer, Bettumrand,
Stepp- und Daunendeck,
12 Monatsrat,
Ford Sie unverbl.
Angebot.

Teppich - Lager Schlüter, Bonn 232

Gut erhaltener
Kinderwagen
preisw. ab verkauft,
Adlerstraße 26, II.

Nähmaschinen RM. 123.-

Weltmark. fabrikmäßig, verifiziert, auf Feststell, volle Garantie, auch in Wohn-
räumen von RM. 1.50 bei kleinem Aufschlag. Lieferung frei Haus. Nähmaschine, Ge-
standesdarlehen, Kinderreifebeihilfe in Potsdam. Erste Rate September 1936, Ver-
langen Sie sofort unverbindl. Besuch meines unabhängigen Vertreters. Postkarte mögl.
mit Angabe der Berufszeit an K. Michel, Nähmaschinen, Mannheim F 4, 3 -
ab 1. Juli: E 1, 14. (8621)



Je länger man ihn fährt, desto mehr weiß man ihn zu schätzen und desto größer ist die Freude darüber, daß er weniger kostet als viele Vierzylinder.

6 ZYL.

OPEL '6'

der Zuverlässige
von RM 3250 an ab Werk

Unverbindliche Probefahrt bei:

Autohaus Eberhardt G.m.b.H.

Karlsruhe, Amalienstr. 55-57 | Baden-Baden, Langestr. 102
Fernruf 7329-7332 | Verkaufsleiter: Fritz Eurich, Ruf 1648

Autohaus Ritterstraße G.m.b.H.

Ritterstr. 13-17 Karlsruhe Fernruf 8064



Vor Schaden werden Sie bewahrt

wenn Sie sich fachmännisch beraten lassen,
bevor Sie Ihre verfügbaren Gelder anlegen.
Wir machen Ihnen gerne geeignete Vorschläge.
Bitte besuchen Sie uns!

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

Filiale Karlsruhe, Kaiserstraße 90 (Ecke Ritterstraße)

Depositenkasse Mühlburg, Rheinstraße 44
Depositenkasse Ettlingen, Pforzheimerstraße 15

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger

Heirat.

Frei, Ende 30er,
ohne Bindung, stati-
sche Gefolge, m.
schöner Aussteuer,
aus Gansbillerin,
wünscht mit Ge-
schäftsmann, Sote-
lier oder Herr in
sicherer Stellung be-
kannt zu werden,
sowie baldiger